A. Or.
12

r. 12 Auguste, J. Ch. W.

<36611640200013

<36611640200013

Bayer. Staatsbibliothek

# Memorabilien

des

# Orients.

Herausgegeben

von

D. Johann Christian Wilhelm Augusti,

Professor der Philosophie zu Jena.

Jena,

bey Christian Ernst Gabler

1802.

281.15.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

# Vorrede.

Die hier mitgetheilten Stücke waren bestimmt, in der vorigen Michaelis-Messe unter dem Titel: Orientalischer Almanach zu erscheinen. Da aber, durch die Schuld eines gewissen Buchhändlers, dieser Almanach nicht zu Stande kam, so glaubte ich, daß sie sich unter dem gegenwärtigen Titel einer nicht minder günstigen Aufnahme

zu erfreuen haben würden. Ja, ich bin sogar der Meynung, daß dieser kleinen Schrift der Titel: Memorabilien des Orients noch vortheilhafter seyn wird, als es wahrscheinlich die Benennung: Orientalischer Almanach gewesen seyn dürfte. Für Almanachs-Leser wäre ohne Zweifel das „Orientalische" eine Warnungs-Tafel gewesen; so wie dagegen die solidern Leser und Liebhaber des Orientalischen wahrscheinlich gegen den „Almanach" etwas mißtrauisch gewesen seyn dürften. Jetzt ist, hoffe ich, dieser zwiefache Stein des Anstoßes aus dem Wege geräumt, und die Memorabilien des Orients haben wenigstens von Seiten des Titels nichts zu befürchten, und haben nur noch ihren Inhalt zu rechtfertigen. Sie werden dies aber thun, sobald sie darüber in Anspruch genommen werden sollten. Vor

der Hand begnügen sie sich blos damit, ihre Absicht mit wenig Worten zu erklären.

Obgleich die Liebe zur orientalischen Literatur seit einiger Zeit in ganz Europa und vorzüglich auch in Teutschland mehr als vorher wieder geweckt zu seyn scheint, so hat doch bis jetzt das größere Publikum der Nicht-Philologen keinen besondern Antheil daran genommen, und die reichhaltigen Schätze des Orients sind in dieser Hinsicht mehr eine scientia arcani, als ein nützliches Gemein-Gut geworden. In England hat der wackere Ouseley angefangen, durch seine Oriental Collections, welche seit 1797 in zwanglosen Heften erscheinen, diesem Bedürfniß abzuhelfen; allein für Teutschland ist in dieser Absicht bisher nur äußerst wenig geschehen. Erst jetzt hat sich ein Werk angekündiget, von dem man sich große Er-

wartungen machen darf und dem eine lange und ununterbrochene Fortdauer zu wünschen ist *).

Auch der Herausgeber hofft, durch diese Memorabilien einen kleinen Beytrag zu der wünschenswerthen Verpflanzung der Blumen des Orients auf teutschen Boden zu liefern, und er hofft dies um so zuversichtlicher, da er so glücklich gewesen ist, einige schätzbare Beyträge von Männern zu erhalten, die als Pfleger der orientalischen Muse schon rühmlichst bekannt sind.

Das Bruchstück aus Ferdusi's Schach-Nameh, welches der Herausgeber Sr. Excellenz dem Herrn Grafen von

*) Asiatisches Magazin, von einer Gesellschaft Gelehrten und herausgegeben von Julius Claproth. Weimar, im Verlage des Industrie-Comtoirs. 1802.

Ludolf zu Wien (vormals K. K. Gesandten in Kopenhagen) verdankt, wird den Lesern gewiß eben so angenehm seyn, als es schon die frühere Probe einer Uebersetzung war, welche im Neuen teutschen Merkur, Februar 1800 S. 88 ff. mitgetheilt wurde. Der Herr Vf. wollte hier „den Lesern eine Idee des morgenländischen ältern Epistolar-Styls geben.“ Ich kann hierbey nicht unterlassen, eine den Herrn Grafen betreffende Notiz aus dem Allg. Litter. Anzeiger 1801. Nr. 169. vom Herrn Prof. Alter zu Wien mitzutheilen. Herr A. läßt dort einen Brief des Professors A. J. Sylvester de Sacy zu Paris (vom 13. August 1801) abdrucken, in welchem es unter andern heißt: „M. Ludolf n'est-il pas actuellement a Vienne, et sa traduction du Schah-nameh verra-t-elle le jour? Il seroit bien â souhaiter

pour la litterature Persanne, qu'on publiat le texte original de ce poeme celebre." Hierauf antwortet Herr Prof. Alter: „Der Gr. L. sey ehemaliger Gesandter in Stockholm (?) gewesen, jetzt in Wien, aber leider, krank! Der Hofrath v. Jenisch habe die Ludolf'sche Uebersetzung mit dem Original verglichen und ziehe sie der englischen Uebersetzung weit vor" u. s. w. Jeder Freund der orientalischen Literatur wird gewiß sehnlichst wünschen, daß ein so vortrefliches Werk recht bald beendiget werden möchte!

Herr Professor Chabert zu Wien, der geschickte Uebersetzer des Latifi *), hat lauter

*) Latifi, oder biographische Nachrichten von vorzüglichen türkischen Dichtern. Aus dem Türkischen, von Thomas Chabert. Zürich 1800. 8.

interessante und mehrere unbekannte Stücke geliefert. Besonders wird es den Lesern angenehm seyn, hier auch einige Proben von türkischer Literatur zu erhalten, die unter uns noch so wenig bekannt ist.

Vom Herrn von Hammer, der sich im Jahr 1800 als: Employè au service de sa Maj. Imp. et Ap. a la Mission près la sublime Porte" zu Constantinopel aufhielt und seit dieser Zeit einen großen Theil von Klein-Asien, die Gegend von Troja u. s. w. bereiste und sodann als Privat-Secretär von Sir Sidney Smith der Expedition gegen Aegypten (wo er sich jetzt befindet) mit beywohnte — erhalten die Leser drey mit Vossischer Treue übersetzte Oden von Hafyz. Herr v. H. hatte die Gefälligkeit, dem Herausgeber noch andere Beyträge zu

versprechen und auch einige Dolmetscher bey der Pforte dazu bewegen zu wollen; allein die bald darauf erfolgte Veränderung seines Aufenthalts hat ihn, leider, daran verhindert.

Die folgenden Beyträge rühren sämtlich vom Herausgeber her und er wünscht, daß man sie einer solchen Gesellschaft nicht unwürdig finden möge. Auch wegen der Bearbeitung einiger Stücke aus dem hebräischen Alterthum hofft er Verzeihung. Sie dienen wenigstens dazu, um der Sammlung eine desto größere Mannichfaltigkeit zu geben. Die Uebersetzung des Buchs Ruth soll Uebersetzung im eigentlichen Sinne d. h. dem Original so genau, wie es der Genius beyder Sprachen nur immer verstatten wollte, nachgebildet seyn. Die Bearbeitung des Buchs Ruth vom Ex-Ritter Florian ist

mir noch nicht zu Gesicht gekommen; es ist aber leicht vorauszusehen, daß man hier viel fremde und französische Zuthat zu erwarten habe. Denjenigen, die weder die Form noch den Stoff dieses alten Denkmals für poetisch halten mögen, kann ich hier nicht begegnen, da es mich zu einer weitläufigern und heterogenen Discussion verleiten würde. Ich muß sie auf die neuern Untersuchungen in diesem Theile der Aesthetik und auf den Stoff von der Luise und von Hermann und Dorothea, der Vielen auch sehr prosaisch vorkam, verweisen. So viel ist gewiß, daß ein Dichter den Stoff, den Ruth darbietet, zu einem anziehenden Gemälde benutzen könnte *).

*) Es versteht sich von selbst, daß ich die Schrift: Ruth, oder die gekrönte häusliche Tugend, in sechs Gesän-

In Ansehung der übrigen Stücke hab' ich nichts zu erinnern, und ich könnte daher hier schließen, wenn mich nicht ein Urtheil, das erst neulich über die Persische Poesie gefällt wurde, noch veranlaßte, ein Paar Worte darüber zu verlieren. In der oben angeführten Nummer des Allg. Lit. Anz. (1801. Nr. 169.) bekennet Herr Prof. Alter zu Wien: „Er habe ehemals ein ungünstiges Urtheil über die Persische Poesie gefällt; wozu er durch die Autorität eines gewissen Engländers William Sanson, der Persisch verstand, veranlaßt worden sey. Dieser habe sich nämlich so geäußert: „All Persian Poetry is no hing else, than Roses

gen. Vom Pfarrer Geßner. Zürich 1795. 8. nicht hieher rechne. Die Absicht des Verfassers ist gewiß sehr lobenswürdig; aber — dieser Sänger ist kein Dichter!

and Nightingales, Nightingales and Roses.“ Herr A. setzt hinzu: „Orientalisten mögen über dieses Urtheil von Sanson entscheiden!“

Diese Entscheidung wird nun wohl keinem sehr schwer werden, der nur einige Persische Gedichte gelesen hat. Wir können getrost auf das Urtheil der Leser dieser Memorabilien, in welchen mehrere Persische Stücke vorkommen, provociren. Damit wollen wir indeß keinesweges leugnen, daß Rosen und Nachtigallen ein gewöhnliches Ingredienz der Persischen Dichter, besonders bey Hafyz, Saadi u. a. sind; allein das ist ja auch bey griechischen und römischen, daß ich nicht sage, bey allen Dichtern der Fall, welche Oden und Lieder dichten. Das Horazische: „Neu desint rosae“, möchte ich geradezu auf die Dichter anwenden. Und

warum will man doch nur auf den Gesang des Hazar dasitan, oder des Vogels der tausend Gesänge, nicht hören, da man doch den Tönen der Gesang-Freundin Philomele so willig sein Ohr leihet?

Jena, am 8ten Februar
1802.

Der Herausgeber.

# Inhalt.

I. Bruchstück aus dem Schach-Nameh, oder den Annalen der Könige des Persischen Dichters Ferdusi. Vom Herrn Grafen v. Ludolf, zu Wien. S. 3

II. Erbauung der Caba in Mecca. Aus dem Arabischen Manuscripte: El-aalamu bi yilami beledullahil harami, oder Geschichte der heiligen Stadt Gottes von Mewlana Kutbul millet weddin el Hanefi. Vom Herrn Professor Thomas Chabert, zu Wien. — 18

III. Arabische Sprüche. Von Ebend. — 32

IV. Bruchstücke aus dem Beharistan des Molla Dschami. Von Ebend. — 35

V. Einige Disticha aus dem Hafys, Saadi und andern Persischen Dichtern. Von Ebend. — 45

VI. Aus dem Türkischen. Von Eb. — 49

A. Brief des Chodscha Saadeddin an den Feldherrn der Otomanischen Heere Sa-

turdschi Mehmed Pascha. Als dieser sich, nach einem unglücklichen Feldzuge in Hungarn, im Jahr der Hedschr. 1007. (1626) nach Belgrad zurückgezogen hatte. (Aus den in Constantinopel gedruckten Annalen der Otomanen von Naima).

B. Ueber Ehe und Weiber. (Aus dem Humajuname, oder Erzählungen des Bidpai).

VII. Drey Oden des Persischen Dichters Hafys. Vom Herrn v. Hammer, (damals, 18. Febr. 1800) zu Constantinopel S. 59

VIII. Ruth, ein Familien-Gemälde. Aus dem Hebräischen. Von J. C. W. Augusti, Prof. der Philosophie zu Jena. — 65

IX. Ferdusi's Spott-Gesang an Schach-Mahmud. Von Ebend. — 97

X. Arabische Worte in der teutschen Sprache. Von Ebend. — 103

XI. Olâm habô, oder das goldene Zeitalter der Hebräer. Von Ebend. — 131

XII. Arabische Miscellen. Von Ebend. — 161

# Memorabilien

des

# Orients.

# I.

## Bruchstück
## aus
## dem Schach-Nameh,
## oder
## Annalen der Könige des Persischen Dichters Ferdusi.

### Schreiben des Ritters Samm an Manutscheher den König (1).

Jetzt ließen sie den Schreiber kommen, und erörterten die Sache auf jeglicher Seite. Zuerst, als Eingang des Schreibens, besang er das Lob des allmächtigen Schöpfers, der von Anfang war und ewig seyn wird. Er ist die Quelle des Seyns und des Nichtseyns. Wir alle sind

seine Diener und schwache Geschöpfe. Er ist der einzige Gott! Was er in seiner ewigen Weisheit bestimmte, nach diesem Willen rollen dahin die bewegten, lebenden Sphären — und dieses Gebieters Kywan's *), Bechrams **) und des strahlenden Mondes: Segen ruhe auf Manutscheher, dem mächtigen Herrscher! Der gelagert am Mahle jeglichen Kummer verscheucht, und auf dem Felde der Schlacht einer erleuchtenden Sonne gleicht. Dem mächtigen Schwinger der Keule und dem Städte-Eroberer! Dem Schwenker Feridun's erhabener Standarte (2) in dem entscheidenden Kampfe, und dem Schädel-Zermalmer trotzig kämpfender Tiger. In Staub zertrümmern unter Deines Rosses Hufen die Berge, während deine weise Seele, und dein gütiges Herz friedlich zur gemeinsamen Quelle leiten den wilden Wolf und das schüchterne Lamm. Ein treuer Diener des Königs bin ich: gediehen zu kluger Erfahrung, der von zarter Jugend an auf den Sattel schwang den mächtigen Fuß; aber nun bedeckt schon mein Haupt die Weiße des Camphers. — Dieses Diadem schenkten mir der rollende Mond und die Sonne! Früh gürtete ich meine Helden-Lenden zum Dienste des Staats, und kämpfte mit den gewaltigen Zauberern den schrecklichen

*) Der Planet Saturn.

**) Mars.

Kampf. Fest im Sattel, die Zügel lenkend, hoch den rühmlichen Nacken, erblickte die Welt nicht einen mir ähnlichen Rosse-Bezähmer. Er schwand dahin der Glanz, und der Ruf der Helden Mazindaran's, als ich mit nervigtem Arme die gewaltige Keule erhob. Wäre durch die Welt nicht also verbreitet mein einiger Ruhm, wie bald würden die Bösen nicht die empörte Stirne erheben! So als jener entsetzliche Drache Keschef's tiefen Schlünden entstieg, und er die anmuthige Schöpfung verheerte. Von Stadt zu Stadt und von Bergen zu Bergen rollte er den mächtigen schuppigen Körper. Grausen und Schrecken erfüllte die Herzen der Menschen und Tag und Nacht erflehten sie Erlösung vom Himmel herab. Leer sah ich von ihren befiederten Bewohnern die Lüfte, und das Antlitz der Erde von zahmen oder reißenden Thieren. Den Elend trotzenden Kerkeß (3) erstickte er in der Luft mit seinem feurigen Odem und den Dunstkreis umher verpestete sein tödtendes Gift; den gewaltigen Krokodil lockt' er zur Beute sich aus den tiefsten Gewässern, und vom Himmel herab den hochschwebenden Adler. Sie war entblößt von Menschen die Erde, und von wandelnden Thieren, und es räumte alles schon den Platz ein dem schrecklichen Scheusal. Als in der weiten Welt ich keinen erblickte, der es wagte, den helfenden Arm zu erheben, bannte ich, mit Hülfe der heiligen Allmacht, Angst und jegliche Furcht aus

dem muthigen Busen. Ich gürtete meine Lenden, in seinem schirmenden Namen, und schwang mich auf mein schönes, edles Roß. An dem Sattel die stierköpfigte Keule befestigt, den Bogen am Arm, und den mächtigen Schild, wandelte ich hin, ähnlich dem grimmigen Tiger, schnell mit der Faust lenkend die Zügel; und es keuchte unter mir mein leichthinfliehender Renner. Jeder, der meinen Entschluß vernahm, und daß ich den Kolben gegen den Drachen ergriff, erhob erkenntlich die segnende Stimme. Ich kam und erblickte das entsetzliche Unthier; da lag es eingerollt auf dem sumpfigen Boden, und aufgethürmt zum mächtigen Hügel. Des wüsten Kopfs struppigtes Haar ruhte umher auf der Erde; einem dicken Ast ähnelte die schwärzliche, hervorragende Zunge. Schwerfällig durch gewaltiges Fett — lag es da, und fürchterlich glotzten die stieren Augen, ähnlich zweyen blutigen Teichen. Es erblickte mich das Ungeheuer, und mit gräßlichem Gebrülle bäumt' es sich empor, und stürmte gewaltig. Ich meynte nicht anders, o mächtiger König, als daß es loderndes Feuer im Busen ernähre! Die Gegend umher schwand vor meinen verdunkelten Augen, denn aus dem tiefen Schlunde stieg schwarzer Rauch empor zu den Wolken.

Es erbebte die Erde von des Thiers wildem Geschrey, und der dem verpesteten Rachen ent-

sprudelnde Schaum bedeckte, gleich einer See, den Boden umher. Auch ich erhob mein Angriffs-Geschrey gleich dem Gebrülle des rasenden Löwens, und so wie es dem unerschrockenen Helden geziemt. Stracks legte ich auf die Krümme des Bogens einen pappelnen Pfeil mit stählerner Spitze, ich richtete nach dem Rachen den gehorchenden Stab, um wo möglich anzunageln an den Gaumen die drohende Zunge. Sobald der Pfeil den Rand des Rachens durchbohrte, streckte das Scheusal vom Schmerze betäubt noch tiefer heraus die gespaltene Zunge; diesen Augenblick benutzt ich, und entsandte den andern Pfeil. Dieser traf, und es krümmte sich jammernd das Unthier; den dritten befiederten Stab schoß ich stracks ihm jetzt in die Weichen, und bald entquoll der tiefen Wunde dickes, schwärzliches Blut. Als er rasend mir den Weg zu verrammeln begann, löset' ich schnell von dem Sattel den stierköpfigten Kolben. Durch Hülfe der waltenden Allmacht wandt' ich meinen Elephanten-Körper aus dem Weg des andrängenden, rasenden Thieres, und mit nervigtem Arme schwang ich die Keule auf sein gräßliches Haupt. Es schien, als regne auf ihn der Himmel mächtige Berge herab; ich zerschmetterte seinen eisernen Schädel, und häufig floß ihm aus dem Rachen tödtendes Gift.

Also lag es verwundet da, daß es sich nicht

weiter erhob. In Haufen bedeckte den Boden sein verspritztes Gehirn und Keschef's hellrieselnder Bach wurde zum blutigen Waldstrom. Wieder wandelte die Erde sich um zum Ort der Freude, und der geselligen Ruhe. Die steilen Berge waren mit staunendem Volke besetzt, das ringsumher die segnende Stimme erhob. Aufmerksam war die Welt auf diesen Kampf gewesen, denn es ging die Rede, jener Drache wäre ein verkappter, scheußlicher Dämon. Da benannten sie mich Samm, den Vertilger, und die Fürsten der Erde streuten Juwelen auf mich.

Als ich jenes Kampfgefilde verließ, war mein rühmlicher Körper entblößt des schimmernden Panzers und es lag in Stücken die Rüstung meines edlen Rosses. Viel ähnliche Kämpfe könnt' ich erzählen.

Durch lange Jahre entsproß jener Erde keine nährende Frucht, und allein Dorngebüsch und Disteln bedeckten den dürren und eingeäscherten Boden. Auf diese Art, und noch mehr außerdem, so viel ich vermochte, trat ich unter den Füßen der Uebermüthigen Nacken.

Ganz Gürckſar und Mazindaran unterwarf ich mit der Keule Deinen Gesetzen. Ich werde Dir nicht von meinen Kriegen gegen

die Diven erzählen, denn es hieße dieses Schreiben unnütz verlängern. Aber wie viele Jahre sind es nun, daß der Rücken des Sattels mein Thron, mein einziger Thron ist? Wohin ich mein Roß, mein leichtfüßiges, lenkte, vertrat ich die Stelle des reißenden Löwens. Keinen Augenblick dachte ich zurück an die liebliche Heimath, und meinen eignen Boden. Nur nach Deinem Heil, Deinem Glück und Deiner eignen Ruhe sehnte ich mich an jeglichem Tage. Aber mein so starker, mächtiger Körper und der Arm, der Führer der Wundenschlagenden Keule, sind nicht mehr, was sie ehedem waren! Sie fangen an, mich zu verläugnen, meine vorigen Pfade. Die Zeit hat mir die sechzig Ellen lange Schlinge zugeworfen, und meine Kräften gelähmt. Ich habe die Wache Zalzer'n übertragen, dem Ritter des Schwerdts und des Kolbens. Gleich mir wird er Deine Feinde vermindern, und seine Gaben werden Dein Reich zum ruhigen, anmuthigen Wohnort verwandeln. Er hat ein geheimes Anliegen. Er wird kommen, und die Befriedigung eines Wunsches erflehen, eines Gott gefälligen Wunsches! Denn er ist die Folge eines unter seinem schützenden Namen geleisteten Eides. Ich habe nicht gegen den Willen meines Königs gehandelt; schlecht würde sich dieses schicken von dem dienenden Manne; aber es hat die Stütze der Welt, mein glorreicher Kö-

nig, vermuthlich von dem Eide gehört, den ich an Zalzer'n that, in Gegenwart bezeugender Schaaren, als ich ihn zurückbrachte aus Elbur's wildem Gebürge: (4) daß ich nie gegen seinen Willen streben würde, noch gegen jeglichen Wunsch. Heute lehnt er sich gegen Deine Befehle! Er kam mir entgegen, bestäubt und mit blutendem Herzen; er kam wie der blendende Blitz aus dem geborstenen Himmel! „Halt ein, sprach er, und nähre eine sicherere Hofnung, als Kabul zu verheeren.“ (5) Erzogen von einem Vogel in dem wilden Gebürge, so lange fern von jeder Gemeinschaft mit Menschen; — wenn er auf einmal den Stern Kabulistans, die mit rosenumkränzte hervorragende Cypresse erblickt, und ergriffen wird von rasender Liebe — welch Wunder? Um deswillen muß ihn mein König, wahrlich, nicht hassen. Dahin sind bey ihm die Leiden der Liebe gediehen, daß wer ihn nun sieht, ihm gerne verzeiht. Ergriffen durch den Anblick der unschuldigen Quaalen, ging ich den, dem Monarchen nun bekannten Vertrag ein. Uebrigens erbebt das Herz dem unerschrockensten Krieger, nahet er sich Deinem erhabenen Throne; behandle ihn so, wie es Deiner Größe und Deiner Würde geziemt: — Aber Du bedarfst ja nicht der Lehren der Klugheit. Er ist in der Welt mein einziges Kind, und das letzte, mein Sorgen-Befreyer, und die Stütze meiner

alternden Tage. Es segnet tausendmal seinen König und wünschet ihm Heil und herzliche Freude —

Samm Nerimann.

---

## Noten

### über vorstehendes Schreiben.

1.

Samm schreibt an Manutscheher, um ihn durch Rückerinnerung an seine ihm, dem Könige, und dem Staate geleisteten Dienste zu bewegen, seine Einwilligung zu der Heyrath seines Sohnes Zalzer mit Rudabeh, der Tochter Michrabs, Fürsten von Kabul, zu geben. Der König war dieser Verbindung sehr abgeneigt, theils weil Michrab und seine Familie Götzendiener waren; hauptsächlich aber, wie er es selbst seinen Räthen an einem andern Orte gesteht, weil durch sie die schon große Macht Samm's, und sein Ansehen im Reiche einen ansehnlichen Zuwachs erhalten haben würde. — Samm war oberster Befehlshaber der Heere, war eine Art von Maire du Palais am Hofe, und war bereits mit den Provinzen Sistan, Zablistan und Mazindaran belehnt.

Aus dieser Ehe aber, die Manutscheher, auf Anrathen seiner Sterndeuter, und bald nach Empfang dieses gegen das Ende ziemlich zweydeutigen Schreibens, endlich erlaubte, entsprang Rustem, dessen Ebentheuer und Heldenthaten zwey Drittheile des Schach-Nahmeh's einnehmen.

---

2.

Das Schurzfell des Schmids Giauh, der zuerst diese Fahne des Aufstandes gegen den Tyrannen Zohack aufsteckte, und den jungen Feridun an die Spitze der Empörer stellte.

Man sehe in Herbelot diese Artikel nach.

3.

Eine Art Geyer, dessen nähere Beschreibung ich nirgends habe auffinden können: „a bird, sagt Richardson, which they say lives about 1000 years; it is harmleſs, and feeds about dead Carcasses.

4.

Zalzer war mit hellgelben Haaren (sein Name bedeutet Goldlockigt) geboren. Samm, über den in Persien ungewöhnlichen Anblick erschrocken, glaubte, an seinem Kinde eine Art Mißgeburt zu sehen, und ließ es auf dem Gebürge El-

burs (nahe bey Hamadan) aussetzen. Dort aber hauste der in den morgenländischen Romanzen so berühmte Vogel Symörg, der sich seiner annahm, und ihn bis in das sechszehnte Jahr erzog; wo der Vater durch wiederholte Träume und durch seine Stern- und Traum-Deuter gewarnt, dieses sein Kind in dem Gebürge aufsuchte, und es auch aus den Klauen Symörgs wieder erhielt.

Ich kann nicht umhin, diese Stelle aus dem Schach-Nameh hier einzurücken:

„Symörg, die gewaltige, blickte herab von der steilen Höhe. Sogleich erkannte sie, als sie Samm sah mit seinem Gefolge, daß er käme, ihn aufzusuchen den verstoßenen Sohn, und daß es sie nicht anginge sein geschäftiges Wesen.

Symörg erhob die Stimme und sprach also zu Samm's edlen Erzeugten: „Du Theilnehmer jeglicher meiner häuslichen Sorgen! Ich diente dir bisher zur liebevollen, nährenden Amme; ich war deine Pflegmutter, ja deine einzige Stütze; ich legte dir den Namen der lebenden Fabel (Destan) bey wegen deines Vaters unerhörter, grausamer Handlung. Bist du in deine Heimath einmal gelanget, so verkündige diesen dir verliehenen Namen, damit er also dich nenne, der Führer der Helden. Dein Vater Samm, der Erde oberster Feldherr, der ausgezeichnetste unter den erhabenen Fürsten, ist,

seinen Sohn verlangend, in dieses Gebürge gezogen; mit ihm ströhmen dir auch Ruhm, Ehre und glänzende Würden entgegen. Nothwendig ist es also, und es geziemt sich, daß ich jetzt dich erhebe, und dich unbeschadet bringe in seine liebenden Arme." Als der Jüngling die Worte vernahm entstürzten seinen Augen Thränen, und es brach sein liebendes Herz. — Klug und verständig erwiederte er also die Rede Symörgs, denn es herrschte alte Weisheit in seiner verständigen Seele. Zwar hatt' er noch in dem tiefen Gebürge keinen Menschen erblickt; aber Symörg hatte ihn die Sprache gelehrt, und seine Seele gebildet. Beredt war seine Zunge, gerade sein Sinn, und er wußte dankbar zu erflehen, den Schutz und die Gnade des Herrn.

Höre, wie er sie nun erwiederte, die Rede Symörgs: „Bist du denn satt, sprach er, deines Kindes und deines Gefährten? Dein Nest war bisher für mich eine holdselige Wohnung und deine mächtigen Flügel schirmende Schilder. Dir bin ich ewige Erkenntlichkeit schuldig, so wie dem Schöpfer, denn durch dich ward ich aus meiner trostlosen, elenden Lage gerettet!" Aber also sprach jene: „Erblickst du einmal den Thorn und das Diadem und die eingeführte alte Thiara, — möglich! — es würde dir nicht mehr behagen, dieses einsame Nest. Versuche einmal die Welt und erprüfe der Menschen Schicksale. Nicht aus Groll, oder Feindschaft, wahrlich! will ich dich von mir jetzt entfernen, son-

dern der fürstlichen Herrschaft will ich entgegen dich führen. Es verlangt deinem guten Herzen noch länger bey mir zu bleiben? Aber es erwachsen größere Vortheile für dich aus unserer Trennung. Nimm hier einige meiner Federn mit dir, und bewahre sie sorgsam. Willst du sie dann einstens erproben meine beschützende Macht; sey es, du geriethest in Gefahr durch überlegene Stärke, oder bey drohendem Wechselgespräche; sey es auch in schlimmen Zeiten oder in glücklichen Tagen; so verbrenne eine derselben, und in dem Nu wirst du meine vermögenden Kräfte erkennen. Denn ich habe dich, mein Liebling! an meinem Busen ernähret, und dich gleich mit meinen übrigen Kindern erzogen; dann erschein ich alsbald dir, wie eine dunkle Wolke, und entraffe dich nach dieser entfernten sicheren Stätte. Verbanne ja nie aus deinem Herzen das Andenken an deine Pflegmutter! Sehr würd' er mich grämen ein ähnlicher Undank!"

Hier erhob sie ihn von der Erde widerstrebenden Herzens; sie brachte ihn im Flug bis zu den Wolken empor, und langsam sich niedersenkend, hierauf zu dem harrenden Vater herab! Es reichte bis zu dem Busen ihm sein freyes fliegendes Haar; mächtig war sein Körper, und blühend wie der Frühling die Wangen. Als der Vater ihn also schwebend in den Lüften erblickte, erzitterte sein Herz, und Thränen entstürzten den Augen; aber bald neigte er dankerfüllt vor S y m ö r g seine Stirn. „O Kö-

nigin unter den Vögeln, sprach er, es gab dir die Allmacht die so gewaltige Stärke, Macht und Tugendgefühle, damit du den Hofnungslosen eine Retterin würdest! In Wohlthun übertriffst du alle Herrscher auf Erden. Es erreiche Verderben deine möglichen Feinde! Verlebe, deines Werthes genießend, ewige Tage!" Hier entfloh die gute Symörg nach ihrem Gebürge zurück, und es verfolgten sie die Augen Samm's und seines Gefolges."

So weit jene Erzählung. Uebrigens ist Symörg, dieses interessante Geschöpf morgenländischer Einbildungskraft, der äußern Form nach ein gewöhnlicher Vogel, nur viel größer als der größte seiner Gattung (dieses drückt sein Name aus). Aber nicht allein, wie wir eben gesehen haben, mit Vernunft und Sprache, sondern auch mit prophetischem Geiste und magischer Wissenschaft ist dieser Wundervogel begabt. Seine Federn bewirkten Wunderdinge, und glücklich waren die Ebentheurer, wenn sie auf ihren Zügen mit ein Paar derselben beschenkt worden waren. Symörg spielt eine große Rolle in dem Schach-Nameh.

5.

Sein Vater war, auf Befehl Manutschehers, an der Spitze eines zahlreichen Heeres in Kabulistan eingerückt, um den Stamm Michrabs zu vertilgen und das Land zu verheeren. Sal

zer eilt seinem Vater entgegen und erklärt ihm: daß der Weg nach der Burg Michrabs nur über seinen Leichnam gehen würde; wodurch denn, der seiner Macht bewußte Samm, entwaffnet und bewogen wird, obiges ernsthaftes Schreiben an den König gelangen zu lassen.

Wien, im Julius 1801.

Graf v. Ludolf.

## II.

# Erbauung der Caba in Mecca.

Aus dem arabischen Manuscripte: El-aalamu bi Yilami beledullahil harami, oder Geschichte der heiligen Stadt Gottes von Mewlana Kutbul millet wed-din el Hanefi *a*).

---

Sejid Takiddin sagte in seinem Buche Schifailgharam, die Caba Gottes sey zu verschiedenen Malen gebauet worden, man wisse aber nicht bestimmt, wie oft? Die wahrscheinlichste Meynung sey: zehnmal. Erstens von den Engeln (Gottes Segen über sie!), dann von Adam, späterhin von Adams Kindern, von

*a*) Dieses sehr interessante Werk wurde im J. der Heg. 950 (1446), als unter Sultan Murad II. die Caba erneuert wurde, von einem der bekanntesten Gelehrten geschrieben. Es enthält alles, was frühere Geschichtschreiber und Gottesgelehrte über diesen schon vor dem Islam allgemein besuchten Tempel geschrieben haben.

Ibrahim *b)*, von den Amalekiten, von den Dschurhumiten, *c)* von Kassiben Kelab, einem der Voraltern des großen Propheten, von den Kureischiten *d)*, von Abdullah ben Zebin *e)*; endlich von Hadschadsch ben Jussuf el-Sakfi, welcher aber nur eine Mauer aufführte.

---

### Erste Erbauung der Caba durch die Engel.

Iman Ezraki führt folgende Worte aus dem Munde des Iman Muhammed Bakir an: Als ich mich eines Tages mit meinem Vater Zeinul Abidin *f)* in Mecca befand, und er das Tawaf *g)* verrichtete, kam ein großer Mann, und legte seine Hand auf meines



*b)* Abraham.

c) Einer der ältesten Arabischen Stämme. Sie waren die ersten Hüter der Caba.

*d)* Der mächtigste der arabischen Stämme, zu welchem Muhammed gehörte.

*e)* Im J. der Heg. 74 (696.)

*f)* Zuname des Ali, Sohns des Hussein und Enkels des Ali, Schwiegersohn des Muhammed.

g) Das öftere Herumgehen um die Caba. Es ist die heiligste Andachtsübung der Pilger.

Vaters Rücken. Dieser sah sich um, und der Unbekannte sprach: Gottes Segen über dich, o Sohn der Tochter des Propheten! Ich habe eine Frage an dich. Mein Vater erwiederte den Gruß, schwieg, und setzte sein Tawaf fort, bis er an den Ort Hidschir kam. Wir folgten ihm, und nachdem er gebetet hatte, fragte er den Unbekannten, was er wolle? — Woher kommt das Tawaf um das Haus Gottes? fragte dieser. Mein Vater erkundigte sich um seinen Geburtsort, und als er erfuhr, daß er ein Gelehrter aus Hierusalem sey, sprach er: Nun so höre, o Bruder aus Syrien, und merke es dir! Das Tawaf entstand, als einst der Allerhöchste den Engeln die Erschaffung Adams mit den Worten ankündigte: „Ich werde auf Erden einen Stellvertreter setzen.“ *h*)

Herr, sprachen die Engel, willst du denjenigen zu deinen Stellvertreter erheben, der auf Erden Böses thun, und Blut vergießen wird, da wir von Mängeln und Neid frey, dich immer loben und preisen? *) Und Gott sprach: Ich

*h*) Dieses Gespräch zwischen Gott und den Engeln, ist aus dem Koran.

*) Unser Verfasser paraphrasirt hier die Stelle aus dem Koran (Sur. 2. V. 28. Ed. Hinck.) nach seiner Erklärung. Der Text hat blos: „Wir aber loben

weiß, was ihr nicht wißt. Die Engel erschracken; ihnen dünkte, der Allmächtige habe im Zorne gesprochen; sie flüchteten sich unter seinen Thron, hoben das Haupt empor, und beteten weinend. Dann gingen sie drey Stunden um den erhabenen Thron umher. Gott blickte gütig auf sie herab, setzte unter seinen Thron die Caba (das Haus Gottes) und befahl ihnen, um daßelbe das Tawaf zu verrichten. Sie thaten es und fanden, daß es eine leichte Sache sey. Und Gott befahl ihnen, auf Erden einen jenem Hause ganz ähnlichen Tempel zu bauen, und als dieses geschah, befahl er den Geschöpfen der Erde, um denselben das Tawaf eben so zu verrichten, wie es die Engel um das Haus Gottes im Himmel thun. Dieses ist die Entstehung des Tawaf, und die erste Erbauung der Caba. — Viele Gottesgelehrte behaupten, die Caba sey zwey tausend Jahre vor der Welt im Himmel erschaffen worden.

---

deine Majestät und preisen dich als den Heiligen." Das nehmen mehrere Ausleger als eine Entschuldigung der Engel: O schick' uns nicht, o Herr, denn wir können kein anderes Geschäft verrichten, als dich zu loben ꝛc Nach der hier gegebenen Erklärung müßte es aber auf den Neid und die Verläumdung der Engel gegen Adam bezogen werden.

D. H.

Zweyte Erbauung der Caba durch Adam.

Iman Ezraki schreibt, Abbas *i*) (Zufriedenheit Gottes mit ihm!) habe einst folgendes erzählt: Nachdem Gott Adam auf die Erde herabgelassen hatte, sprach dieser: „Herr, was that ich, daß ich der Engel Lobgesänge nimmer hören darf?“ O Adam! antwortete Gott, du hast gesündiget, darum wirst du die Stimme der Engel nimmer hören. Aber gehe hin, baue mir ein Haus auf Erden, und gehe um daßelbe mich anrufend herum, so wie du sahst, daß die Engel es thun. Adam ging, durchwanderte die ganze Welt, und jeder seiner Fußtritte belebte und bevölkerte die Erde. Endlich kam er nach Mecca. Der Engel Dschibrail *k*) erschien, und schlug mit seinem Flügel auf die Erde. Sie eröfnete sich, und es entstand eine siebenfache Tiefe zur Grundfeste des Tempels. Die Engel brachten Steine von den fünf Bergen Libanon, Sinai, Dschuda, Hara und dem Oelberge, und warfen sie in die Tiefe. Als nun der Grund gelegt war, ließ Gott vom Himmel die Caba herab; sie bestand aus einem hohlen Rubin, welcher auf vier weißen Säulen ruhte. Als später die Sündfluth die Erde überschwem-

*i*) Sohn Abdulmutalebs, und Oheim Muhammeds.

*k*) Gabriel.

mete, nahm Gott sein Haus in den Himmel auf, und die Grundfesten blieben.

---

Vierte *l*) Erbauung der Caba durch Ibrahim (Abraham.)

Sie ist durch das Wort Gottes und durch die Tradition erwiesen. Ismail brachte die Steine auf seinem Rücken, und Ibrahim baute. Der Stein, auf welchem er während der Arbeit stand, stieg im Verhältniß mit dem Gebäude empor. Als Ibrahim zu dem Orte kam, wo der schwarze Stein gelegt werden sollte, sprach er zu Ismail: Bring mir einen Stein, ich will ihn hieher setzen, damit das Volk wisse, wo es das Tawaf beginnen soll. Kaum war Ismail fort, um sich seines Auftrages zu entledigen, als Dschibrail erschien, und dem frommen Ibrahim vom Berge Ebikabiß den schwarzen Stein brachte, wo derselbe seit der Sündfluth aufbewahrt war. Damals aber war derselbe Stein so glänzend, daß das ganze Gebiet von Mecca durch denselben beleuchtet wurde. Später ward er durch die Sünden der Abgötterey schwarz. Von der Veranlassung zu diesem Baue wird erzählt: Als

*l*) Die Erzählung der dritten enthält nichts Merkwürdiges.

Gott Ibrahim von Nemrod's (Nimrods) Feuer befreyet hatte, nahm der Fromme seine Nichte Sara zum Weibe, und flüchtete sich nach Aegypten, um seinen Glauben zu retten. Damals herrschte in diesem Lande einer der Pharaone; denn Aegyptens Könige wurden Pharaone genannt, wie man die persischen Könige Keßri und die griechischen Kaissar nannte.

Satan (Fluch Gottes über ihn!) flüsterte dem Pharao ein: es sey in die Stadt ein Fremder gekommen, und mit ihm das schönste der Weiber. Der Ungerechte ließ Ibrahim fragen: wer das Weib sey? Dieser antwortete: sie sey seine Schwester; denn er fürchtete, der Tyrann dürfte ihn tödten. Der König verlangte das Weib, und Ibrahim befahl ihr, ihn nicht zu verrathen. Ich sprach, setzte er hinzu, du seyst meine Schwester, weil wir zwey allein in diesem Lande rechtglaubig sind, und du also dem Glauben nach meine Schwester bist. Sara ging zum Ungerechten, und Ibrahim betete. Um ihn zu trösten, zerriß Gott den Schleyer, der seine Augen verdunkelte, und er sah alles, was bey dem Könige geschah, so lange Sara bey ihm war. Er sah, wie der alte Tyrann sich ohnmächtig fühlte, wie seine Hand gelähmt auf seinen Schoos sank, als er sie gegen Sara ausstreckte, wie er endlich reumüthig Sara bat, seine Hand wieder zu heilen, und ihr versprach,

sie nie mehr zu berühren. Sara betete zu Gott: „Herr, wenn er wahr spricht, schenke ihm seine Hand;" und ihr Gebet ward erhöret. Und der König schenkte Sara eine Cophtische Sklavin, Namens Hagar. Sara führte sie zu Ibrahim, überließ sie ihm, und sprach: Vielleicht verleiht dir Gott durch diese Magd einen Sohn. Denn Sara war unfruchtbar. Hagar empfing, und gebar Ismail m) (Gottes Segen mit ihm!). Ibrahim wanderte sodann in das Land der Philister, schlug seinen Wohnsitz zwischen Ramla und Elia auf, und bewirthete die Vorübergehenden; denn Gott hatte ihn mit Reichthümern überschüttet, und es mangelte ihm nichts. —

Als Gott das Volk Lot's vernichten wollte, sandte er Engel unter menschlicher Gestalt, um Ibrahim von diesem Volke zu befreyen, und ihm die Geburt Ishaak's (Gottes Segen über ihn!) anzukündigen. Sie kamen; Ibrahim nahm sie in sein Haus auf, briet selbst ein fettes Kalb, und legte es ihnen vor; aber sie aßen nicht. Ibrahim erschrack; als sie aber sprachen: „fürchte dich nicht! wir sind Abgeordnete an Lot's Volk," erkannte er sie,

m) Ismail hat bey den Muslimen den Vorzug vor Isaak. Er wird als der Stammvater der Araber, und der erste Apostel des Islams angesehen.

und Sara stand auf, und bediente die Engel. Sie kündigten ihr Ishaak an, und sie lachte. Die Worte des heiligen Korans: „Das Weib stand auf und lachte,“ beziehen sich auf diesen Vorfall. Sie lachte, weil sie neunzig, und Ibrahim hundert und zwanzig Jahr alt war. Einige Gottesgelehrte behaupten, sie habe sich in jenem Augenblicke in dem gewöhnlichen Zustande der Weiber befunden, denn das Wort fedzahaket (und sie lachte) wird auch im Arabischen von den Haasen gebraucht, wenn sie ihre regelmäßigen Reinigungen haben *). Sara gebar also Ishaak, und Hagar Ismail. Die Knaben wuchsen heran. Als sie eines Tages wettliefen, und Ismail seinen Bruder übertraf, umarmte der Vater Ismail, und setzte ihn auf seinen Schoos, Ischaak aber mußte neben ihm sitzen. Sara härmte sich darüber. „Du nimmst, sprach sie, das Kind einer Magd auf deinen Schoos, und mein Sohn darf nur neben dir sitzen.“ Sie schwur, ein Stück Fleisch von Hagars Körper abzuschneiden, und sie zu verunstalten. Als aber nach einiger Zeit ihr Zorn verging, ward ihr über ihren übereilten Schwur bange, und sie wußte nicht, was sie

*) Vergl 1. Mos 18, 12: Vatidzchak Sarah. Auch in dem hebräischen Wort liegt die Nebenbedeutung: concubuit cum muliere. S. 1. Mos. 26, 8. 39, 17.

D. H.

thun sollte. Ibrahim sprach: Du schwurst, ihr Fleisch zu schneiden, und sie zu verunstalten, gehe hin und bohre die Ohren der Hagar, auf daß dein Eid erfüllet werde. Und sie bohrte Hagars Ohren, und daher entstand der Gebrauch der Weiber, sich die Ohren zu bohren. Nach einiger Zeit zankten die zwey Brüder, und schlugen sich. Sara schwur, nimmer in einem Lande mit Hagar zu wohnen. „Trenne mich von Hagar,“ sprach sie zu Ibrahim. Und Gott gab ihm ein, Hagar und Ismail nach Mecca zu führen; und er nahm beyde und führte sie nach Mecca. Dort standen damals nichts anders als Bäume, welche man Ydhah und Selem nannte. Der Platz des Hauses Gottes war ein rother Hügel. Ibrahim begleitete sie bis zum Orte Hidschir, befahl der Mutter, Hidschir zu decken, und verließ sie. Hagar rief ihm nach: „O Ibrahim, hat dir Gott so befohlen?“ Er antwortete: Ja! „Nun, erwiederte sie, so wird Gott uns nicht verlassen.“ Sie hatte einen Wasserschlauch bey sich, er war aber schon ausgeleert, und sie und Ismail dürsteten. Sie stieg siebenmal auf die Hügel von Mecca, sah keine Spur eines Menschensohnes, und kam zu Ismail zurück. Nun erschien Dschibrail, schlug mit seinem Flügel auf den Boden, und das Wasser quoll aus der Erde empor. So entstand der heilige Brunnen Zemzem, dessen wunderthätige Eigenschaften bekannt sind. Hagar häuf-

te um die Quelle Erde zusammen, und richtete ringsum einen Damm auf, damit das Wasser nicht vergebens hinwegfließe. Der Prophet spricht: „Hätte Hagar einen Augenblick verweilet, Zemzem wäre ein über die ganze Erde fließendes Wasser geworden.“ Der Engel rief. „Fürchte dich nicht, Hagar, hier wird dieser Knabe mit seinem Vater Gott ein Haus bauen. Hagar und Ismail saßen nun am Rande des Zemzem sich auf Gottes Vorsehung verlassend, als einige Dschurhumiten, welche nach Syrien reißten, bey jener Gegend vorübergingen. Sie sahen, daß ein Vogel auf dem Berge Ebi Kabiß umherflog, und schlossen daraus, daß dort ein Quell seyn müsse. Sie durchsuchten die Gegend, und kamen zu dem Zemzem. „Wenn du es erlaubst, sprachen sie zu Hagar, werden wir hierher kommen, uns hier niederlassen, und deine Gefährten werden. Das Wasser soll dein Eigenthum bleiben, nur erlaube uns davon zu trinken.“ Hagar erlaubte es, und sie kamen. Die Dschurhumiten waren also das erste Volk, welches Mecca bewohnte. Nach Hagar's Tode blieb Ismail bey ihnen, lernte ihre Sprache, und nahm eine ihrer Töchter zum Weibe. Man nannte seine Kinder Arebi mutaarebi, und jene der Dschurhumiten Arebi Arije und Arebi Areba. Ismail's Sprache wurde die arabische —

Eines Tages bat Ibrahim Sara um Erlaubniß, Hagar und Ismail zu besuchen. Er erhielt sie mit der Bedingung, daß er nicht bey ihnen verweile, sondern sie nur sehe, und gleich wieder zurückkehre. Ibrahim kam nach Mecca, fand Hagar nicht mehr am Leben, ging in Ismails Haus, und erfuhr von seinem Weibe, daß er auf der Jagd sey; denn Ismail ging oft auf die Jagd. Der Greis sprach zum Weibe: Hast du nichts zu essen und zu trinken? Und sie antwortete: ich habe nichts. So sage deinem Manne, erwiederte Ibrahim, daß ich ihn grüße, und ihm melde, er soll die Thürschwelle seines Hauses ändern. Ibrahim ging, und das Weib meldete den Gruß des Unbekannten, und widerholte seine Worte. Ismail erkannte an denselben seinen Vater, entließ sein Weib, und nahm ein anderes. Es geschah nach einiger Zeit, daß Ibrahim wieder von Sara Erlaubniß verlangte, seinen Sohn zu besuchen. Sie willigte ein, aber mit derselben Bedingung, wie das erstemal. Und Ibrahim kam nach Mecca, und traf Ismail wieder nicht zu Hause an. Er ist auf die Jagd, sprach sein Weib, und empfing ihn ehrfurchtsvoll mit den Worten: Sey mir willkommen, setze dich, Barmherzigkeit Gottes über dich! Sie brachte ihm Milch und Fleisch, und er aß und trank. Die Frau sprach: Du kommst von der Reise, ich will dein Haupt waschen, deine Haare kämmen, und dich reini-

gen. Sie nahm einen Stein, legte ihn unter Ibrahims Füße, und die Merkmale seiner Tritte blieben darauf geprägt. Die Frau wusch seine rechte Seite, dann die linke, endlich schüttete sie Wasser über sein Haupt, und reinigte ihn. Ibrahim stand auf und sprach: Sage deinem Manne, daß ich ihn grüße und ihm melde, nun sey seine Thürschwelle gut, er soll sie ja nicht ändern! — Als Ismail nach Hause kam, roch er seinen Vater, und fragte: Ist niemand hier gewesen? Die Frau antwortete: Es kam ein ehrwürdiger, wohldüftender, schöner Greis, ich bewirthete ihn, wusch seinen Körper; sieh' da auf diesem Steine die Spuren seiner Füße, er grüßet dich und spricht: nun ist deine Thürschwelle gut, du sollst sie ja nicht ändern. — Dies heißt, ich soll mich nimmer von dir trennen, erwiederte Ismail, küßte den Stein, und verwahrte ihn bis zu jener Zeit, da sein Vater wiederkam, und auf demselben, wie oben gesagt wird, die Caba bauete. Als nun Ibrahim seine Arbeit vollendet hatte, befahl ihm Gott, den Völkern der Welt kund zu thun, daß sie das Haus Gottes besuchen sollten. So entstand das Göttliche Gesetz des Hadsch (Wallfarth). Ibrahim aber sprach, wie kann ich so rufen, daß mich alle Völker hören? Gott antwortete: O Ibrahim, das Ausrufen kommt von dir, das Hörenmachen von mir. Und Ibrahim stieg auf den Berg Thebir und

rief: „O Diener Gottes! Gott hat ein Haus gebauet, und befiehlt, daß ihr dahin wallfahrten sollt; höret meinen Ruf, kommt, kommt!" Und alles, was auf Erden athmete, und bis zum jüngsten Tage athmen wird, die Unerzeugten in den Lenden ihrer Väter, und die Embryonen im Leibe ihrer Mutter hörten den lauten Ruf und antworteten: „Wir gehorchen!"

Wien, im Junius 1801.

Thomas Chabert.

## III.

## Arabische Sprüche.

Staat und Religion sind Zwillinge.

Freygebigkeit ist ein im Paradiese gesetzter Baum.

Ein großer König ist der, dessen Gerechtigkeitsruf bleibt, und auf den sich seine Nachfolger berufen.

Wenn Gott etwas will, so bereitet er die Mittel dazu.

Wenn das Schicksal kommt, wird das Auge blind.

Wer heyrathet, rettet die Hälfte seines Glaubens.

Kein König ohne Mann, kein Mann ohne Geld.

Der Arbeitsame ist der Geliebte Gottes.

Die Nahrung kommt von Gott.

Die Verschwender sind Satans Brüder.

Kündige die Schätze des Geitzigen seinen Erben, oder dem Ackersmann an *).

Sanftmuth ist Ruhe.

Guter Rath vor der Tapferkeit ist zweyfache Tapferkeit.

Die Weisheit ist eine Braut, welche ein leeres Haus (die Einsamkeit) verlangt.

Vermuthung ist oft Verbrechen.

Die Empörung schläft, Fluch Gottes auf den, der sie wecket!

Besser ein weiser Feind, als ein dummer Freund.

Wer sein Geheimniß nicht tödet, wird von seinem Geheimnisse getödet werden.

Der Offenherzige ist immer in Gefahr.

Jeder Verräther ist furchtsam.

Oft ist zwischen zwey Herzen ein Fenster.

Reichthum ist Krankheit, Armuth Arzney.

Nur derjenige, der Alles wagt, erlangt Alles.

*) Der sie einst vergraben finden wird.

Friede ist besser.

Lieber Feuer als Schande.

Sende einen Weisen, und gieb ihm keine Aufträge.

Ueberlegung ist göttlich, Eile teuflisch.

Der Zufriedene ist satt.

Die beßte Speise ist, die man hat.

Gegründeter Tadel ist ein Geschenk der Freundschaft.

Thomas Chabert.

---

# IV.

# Bruchstücke aus dem Beharistan des Molla Dschami *a*).

1.

Jesdedschird *b*) traf einst seinen Sohn Behram im Harem, an einem Orte, welchen zu betreten ihm nicht geziemte. Er sprach: Gehe hinaus, laß dem Thürhüter dreyßig Stockstreiche geben, entlasse ihn, und ernenne an seine Stelle einen andern. Behram, der



*a*) Beharistan, oder Frühlingszeit, ein poetisches Werk des bekannten persischen Dichters Molla Dschami. Es ist eine glückliche Nachbildung von Saadi's Gulistan. Die Herausgeber der in Wien im Jahre 1778 erschienenen Anthologia persica, haben aus diesem im Morgenlande berühmten Gedichte geschöpft.

*b*) Der erste König aus der Dynastie der Sassaniten.

kaum dreyzehn Jahre zählte, befolgte des Vaters Befehle, ohne die Ursache seines Zorns wider den Bestraften errathen zu können. Kurz darauf kam er wieder zur Thüre des Harems, und wollte hineingelassen werden. Der neue Hüter faßte ihn bey der Brust, verwehrte ihm den Zutritt, und sprach: Wenn ich dich noch einmal hier sehe, werde ich dir dreyßig Stockschläge geben für die Erniedrigung, welche mein Vorfahrer durch dich erlitt, und andere dreyßig Stockstreiche für das Unglück, das du mir zuziehen willst. Als Jesdedschird diesen Vorfall hörte, lobte er den Thürhüter, beschenkte ihn, und gab ihm ein Ehrenkleid *c*).

Hütet Euern Fürsten! Seine Thürschwelle
Werde nie von Sklaven, nie von Freyen betreten.
In des heiligen Harem's Umfang, wo die Majestät thront,
Fliege kein Vogel, wehe kein Wind.

---

2.

Der Wesir des Hermes, Schabur's Sohn *d*) schrieb einst seinem Herrn: Kaufleute

c) Herbelot erzählt diese Anekdote nicht ganz so, wie sie im Beharistan vorkommt.

d) Hormizdas, Sapor's Sohn, dritter König aus den Sassaniten.

haben kostbare Edelsteine gebracht, welche ich für dich um hundert tausend Dinar gekauft habe. Wenn du sie nicht willst, kenne ich einen Kaufmann, der dafür noch einmal so viel giebt. Hermes antwortete: Hundert tausend Goldstücke, ja nach einmal so viel, sind in meinen Augen ohne Werth. Wenn ich handeln wollte, wer würde herrschen? Was würden dann die Handelsleute thun?

Kauf und Verkauf ist nicht eines Fürsten Sache.
Es ist nicht das Mittel, seine Reichthümer zu vermehren.
Wenn Handlung des Fürsten Beschäftigung wäre:
Womit würden denn Kaufleute handeln?

---

3.

Als einst Dschaafers Sohn, Abdullah *e*), auf einer Reise an einem Dattelwalde eine Arabische Horde antraf, sah er, daß dem Hüter derselben, einem schwarzen Sklaven, drey Laib Brod gebracht wurden. Der junge Araber reichte sogleich einem Hunde, der neben ihm lag, einen Laib, und da des Thieres Hunger damit nicht gestillet war, gab er ihm den

*e*) Sein Vater war der berühmte Barmecide, Wesir des Harunur-Reschid.

zweyten, dann den dritten, und der Hund verzehrete alles. Abdullah fragte: Womit ernährest du dich? — Mit dem, was du sahst — Warum hast du also das Brod nicht selbst gegessen? — Dieser Hund ist hier ein Fremdling, er kommt gewiß von einer langen Reise und ist hungrig, er soll nicht leiden! — Was wirst du aber heute essen? — Ich werde fasten? — Abdullah sprach zu sich: Nun soll man mich nimmer den Freygebigsten nennen; dieser Jüngling beschämt mich! Sogleich kaufte er den Wald und den Sklaven, schenkte ihm die Freyheit, und jenes Gebiet.

---

4.

Unter Maawie's Regierung gab man eben diesem Abdullah, Sohne Dschaafers, aus dem öffentlichen Schatze alle Jahre tausend Drachmen. Als Gezid zum Throne kam, wies ihm dieser Fürst fünf Millionen Drachmen an. Man machte ihm darüber Vorwürfe, daß er der Moslimen Vermögen an einen einzigen Menschen verschwende. Ich gebe es, antwortete er, allen Armen der Stadt. Zugleich sandte der Chalife Leute aus, welche den Abdullah beobachteten. In einem Monate war das ganze Geld ausgetheilt, und Abdullah

hatte kaum so viel, um sich ein Stück Brod zu kaufen.

---

5.

Es entstand eines Nachts Feuer in einer Moschee in Cairo. Die Moslimen beschuldigten dessen die Christen und zündeten ihre Häuser an. Der Sultan ließ die Mordbrenner an einem Orte versammeln, und befahl, daß man durch das Loos einige mit dem Tode, einige mit Verstümmelung der Hände, und andere mit Stockstreichen bestrafe. Bey Vollziehung dieses Urtheils sprach einer, den das Loos sterben hieß: Ich fürchte den Tod nicht, aber ich habe eine Mutter, welche mit mir alles verliert. Neben ihm stand ein anderer Verbrecher, dessen Loos Stockstreiche waren. Er gab seinen Würfel seinem Nachbar, und sprach: Freund! ich tausche mit dir, ich habe keine Mutter. —

Leicht ist die Großmuth mit Gold und Silber auszuüben;
Aber wohl dem, der mit seinem Leben freygebig ist;
Der vermag, wenn sein Freund des Lebens bedarf,
Sein eigenes dem Daseyn des Freundes aufzuopfern.

---

5.

Man fragte den Hatem *f*): Hast du jemals einen Freygebigeren gesehen, als du bist? Ich kam eines Tages, antwortete er, in das Haus eines verwaisten Jünglings, dessen ganzes Vermögen zehn Schaafe waren. Er schlachtete sogleich eins, briet es, und bewirthete mich damit. Ich fand ein Stück desselben besonders schmackhaft, und sprach: Bey Gott, das ist köstlich! — Der Jüngling lief hinaus, schlachtete alle seine Schaafe, und tischte mir jenen Theil derselben auf, welcher mir so gut geschmeckt hatte. Ich aß, ohne dieses zu bemerken, und als ich forteilen wollte, sah ich im Vorhofe allenthalben Spuren einer großen Metzeley. Ich machte ihm darüber Vorwürfe. Dank sey Gott, antwortete er, daß ich etwas besaß, womit ich wucherte, und was meinem Gaste angenehm war. Du weißt, der Geitz ist unter den Arabern ein abscheuliches Laster. — Was gabst du ihm dafür? fragte man den Hatem — Dreyhundert Kameele mit rothen Haaren, und fünfhundert Schaafe. Du warst also freygebiger als er? Bey weitem nicht, denn er gab mir Alles, was er hatte, und ich ihm nur einen kleinen Theil von dem Vielen, was ich besitze.

*f*) Der rühmlich bekannte Hatem Thaj, welcher als ein Muster der Freygebigkeit angeführt wird. Er lebte vor Muhammed.

Wenn ein Armer das einzige Stück Brod,
das er besitzt,
Hingiebt dem Gaste in seiner Hütte,
Giebt er mehr als der Fürst,
Der seine Schätze schenket.

---

7.

Zähle die Narren von Bassora, sagte man dem Behlul. — Dieses ist unmöglich, antwortete er, aber die Vernünftigen kann ich zählen, denn ihre Zahl ist klein.

---

8.

In einer finstern Nacht wandelte ein Blinder mit einer Fackel in der Hand, und einem Kruge am Rücken. Ein Stolzer begegnete ihm, und sagte: O Unwissender! Tag und Nacht ist für dich ohne Unterschied. Deinen Augen ist Licht und Finsterniß gleich. Wozu also deine Fackel? Sie ist nicht für mich, antwortete der Blinde lächelnd, sondern für Unbesonnene, Kurzsichtige, wie du, damit sie nicht an mich stoßen, und meinen Krug zertrümmern.

Verachte den Blinden nicht, o du, der du
dich
Deines Gesichtes rühmest!
Denn er ist nicht blind, wenn es ihn betrifft.

---

9.

Ein Chalife speißte einst mit einem Araber in der Wüste. Der Fürst sah, daß an einem Stücke, welches sein Gast eben essen wollte, ein Haar hing, und sprach: O Araber, nimm jenes Haar hinweg! Dieser sprang hastig auf, und verließ den Chalifen mit den Worten: Bey Gott! nie werde ich mehr an dem Tische eines Menschen speisen, dessen Blicke an jedem Bissen seiner Gäste so geheftet sind, daß er sogar jedes Härlein bemerkt.

---

10.

Unter der Regierung eines Tyrannen starb ein Reicher. Der Wesir rief den Sohn des Verstorbenen zu sich, und fragte ihn, was sein Vater hinterlassen habe? An Gütern und Schätzen, war die Antwort, so viele Tausende; und an Erben unsern großen Wesir (Gott erhalte ihn ewig!) und mich Unwürdigen. Der Wesir lächelte, befahl aber, daß die Erbschaft in gleiche Theile zwischen dem Könige und dem Sohne getheilet werde.

Der ungerechte Wesir wußte nicht Gottes Wort:
„Des Waisen Gut sey dem Fürsten heilig!“
Alles zu nehmen, wähnte er, sey gerecht;
Großmüthig, zu theilen.

11.

Ein Araber der sein Kameel verloren hatte, rief laut: „Wer mein Kameel findet, soll von mir zum Lohne zwey Kameele erhalten!“ Gemach, sprach man, was ist das für ein Antrag, zwey für eins zu geben? Ihr erstaunt, antwortete er, aber ihr kennt nicht das Vergnügen des Wiederfindens, ihr habt nie das Süße des Wiedersehens gekostet.

Mit Grund behauptet der Zartfühlende:
Die Wollust bey dem Finden übertreffe
Den Genuß des Gefundenen.

---

12.

Man bemerkte, daß ein Arzt, so oft er bey dem Begräbnißplatze vorüberging, das Gesicht mit einem Schleyer bedeckte. Man fragte ihn um die Ursache. „Weil ich mich schäme, war die Antwort, denn jedes Grab umschließt ein Opfer meiner Kunst!“

Kraftlos ist im Heilen, o Aerzte, Eure Kunst!
Eure Gegenwart bringt dem Kranken nur Tod.
In Euerem Gebiete ist der Todesengel Israil
Des Geschäftes, Seelen zu rauben, enthoben.
Euch lobt und preißt nur allein
Der Todtenwäscher, der Todtentuchkrämer, und der Todtengräber.

---

13.

Ein Dichter klagte seinem Arzte, daß er um sein Herz etwas Knotenartiges fühle, das an ihm nage, ihn unaufhörlich beunruhige, alle seine Glieder zerrütte, und ihm die Haare zu Berge stehen mache. Der Arzt, ein witziger Kopf, sprach: Hast du nicht jüngst ein Gedicht geschrieben, welches du noch Niemanden vorgelesen hast? Er antwortete: ja. — Nun so lies es mir vor. — Er las es. — Lies es noch einmal. Er wiederholte seine Vorlesung, und als er am Ende war, sprach der Arzt: Sey frohen Muthes! dieses Gedicht war es, was dich drückte, und peinigte. Das war der Knoten; nun ist er heraus, du bist genesen!

—

V.

# Einige Disticha

Aus dem Hafys, Saadi, und andern persischen Dichtern.

—

Schenke dein Herz keinem Freunde, hefte es an kein Land,
Denn weit und breit ist Gottes Erde, und der Menschen giebt es viel!

—

Der Arme, dem es gegeben ist, zufrieden in einem Winkel zu sitzen,
Heißt zwar arm, ist aber König der Welt.

—

Wohl sprach jener verlebte Ackersmann zu seinem Sohne:
Merke es dir, mein Kind, nur was du gesäet hast, wirst du ärndten.

—

Wer sich vor dem Rausche fürchtet,
Wird nie seiner Wünsche Weinglas ausleeren.

—

Das Kind an seinen Vater.

Ich bin Erde und Dorn, Du, Sonne und Wolke;
Befeuchtet und erwärmt mich deine Pflege, dann trage
Ich dir Tulpen und Rosen.

—

Willst du den Klauen der Betrüger entkommen,
Sey nicht böse, aber vermuthe das Böse.

—

Weißt du, warum das Wasser den Schilf nicht hinabsinken läßt?
Es würde sich schämen, zu unterdrücken, was es ernährt und erhält.

—

Leicht wirst du Bedachschan's Rubin zertrümmern:
Aber aus Trümmern wieder einen Rubin zu bilden, vermagst du das?

—

Ungemächlich und gefahrvoll ist der Weg der Liebe;
Wer ihn mit Eile durchwandert, wird oft fallen.

—

Fliehe zweyer Menschen verdächtigen Umgang:
Der Freunde deiner Feinde, der Feinde deiner Freunde.

—

Genieße, was du heute hast, sorg' nicht für Morgen;
Lebst du bis Morgen, wird schon Morgen für dich sorgen.

—

Sonderbar! wie mancher über Mangel und Armuth klagt!
Doch besitzt er den größten Reichthum, Gesundheit.

—

Hüte dich vor den unbedeutenden Waffen des Verächtlichen;
Oft sah ich aus einem Tropfen einen reißenden Strom entstehen.

—

Wenn, außer dir, sonst jemand deine Absicht kennt,
Freund! dann weine über deine Absicht!

—

Der Arme an den Reichen.

Was kümmert dich mein Elend, meine drückende Noth?
Wenn die Fackel verlischt, was kümmert das den Nordwind?

Thomas Chabert.

# VI.

## Aus dem Türkischen.

A. Brief des Chodscha Saadeddin *) an den Feldherrn der Ottomanischen Heere Saturdschi Mehmed Pascha. Als dieser sich, nach einem unglücklichen Feldzuge in Hungarn, im Jahr der Heg. 1007 (1626) nach Belgrad zurückgezogen hatte.

(Aus den in Constantinopel gedruckten Annalen der Ottomanen von Naima.)

Nachdem der eifrigste Staatsdiener und Glaubens-Vertheidiger seine angenehmste Pflicht um

*) Chodscha (oder Hodscha) Saadeddin ibni Hassan, der berühmteste und beredteste türkische Geschichtschreiber, war Lehrer des Sultan Murad III. und später Mufti. Er genoß ein so großes Ansehen, und war so allgemein verehrt, daß man ihm den Beynamen Chodschai Dschihan, Lehrer der Welt, und Mufti enam, Mufti der Völker, gab. Er schrieb die ersten Annalen der Ottomanen, bis Suleiman I. Bratuti hat sie in das Italiänische übersetzt.

Schutz und Vertheidigung der ottomanischen Gränzen, und um Sieg und Wohlfarth der rechtglaubigen Streiter zu beten, erfüllt, und Dir seinen Wunsch, daß der Wegweiser der göttlichen Vorsicht dich leiten möge, dargebracht hat, meldet er dir folgendes: Unstreitig ist es, daß eines Feldherrn der Islamiten erste Pflicht die Vertheidigung der Gränzen, und Vertilgung der unruhigen Empörer ist. Doch konnte keins von beyden im ersten Feldzuge erzielt, eine so starke Festung wie Raab, konnte vor den feindlichen Anfällen nicht gesichert werden. Mit derselben fielen Besperm, Pulata, Semartin, Papa, Tata, und mehrere andere feste Plätze, und da die Reihe Stuhlweißenburg und Agram traf, mußte man, um dem Uebel zu steuern, sich an den Chan der Tataren wenden, und ihn zur Beyhülfe mit Roß und Mann auffordern. So geschah es denn, daß im vorhergegangenen Jahre alle deine Wünsche erfüllt, und Dir unzählige Kriegsheere gesandt wurden. Allein Du schlugst eine Brücke bey Siebenbürgen, setztest erst nach fünf und funfzig Tagen über den Fluß, und bliebst dort, unter dem Vorwande, den Chan zu erwarten, unbeweglich stehen.

Dadurch errieth der Feind Deine Absichten, und mußte auf Furcht und Schwäche Deiner Heere schließen. Ein so langer Aufenthalt an

jenem Orte, entkräftete die zurückgehaltenen Krieger, der Feind zog sich gegen die Gebirge zurück, und ging, den Michael zu vertheidigen. Die Pforte mochte wiederholt durch ausdrückliche Befehle Dir auftragen, die Belagerungen aufzugeben, und in Siebenbürgen einzufallen, es half nichts. Du beschäftigtest Dich mit zwey Festungen. Der Winter kam, und du vermochtest nicht, des Feindes Flammen auf dem Gebiete des Islams zu löschen. —

Wahrlich, der Gedanke, ein Paar Festungen zu erobern, war sehr zur Unzeit! Eine solche Eroberung hätte unsere verlornen festen Plätze nicht aufgewogen, und den Feind nicht geschwächt! Durch die Einnahme von Agram hätte sein Feuer nicht vertilgt, sein Stolz nicht gedemüthiget werden können. Hättest du wenigstens Stuhlweißenburg und Komorn bezwungen, so würdest Du Raab vertheidiget, die Einwohner von Ofen getröstet, die benachbarten Festungen leicht überwältiget, und des Feindes Ueberfahrt gehindert haben. Da des Fürsten eigenhändige Zuschriften Dir befahlen, in das Innere von Siebenbürgen mit zahlreichen Ottomanischen Truppen, und tatarischen Heeren einzudringen, des Feindes Felder und Früchte zu zerstören, die Einwohner zu vernichten, ihre Häuser zu verbrennen, und in einen Schutthaufen zu verwandeln, zugleich aber die

Gegenden von Ofen, Agram, und Stuhlweißenburg zu decken, wagtest Du es, Deines Herrn Befehle zu übertreten, und thatest nichts. Ohne Rüstung und mit drey Kanonen, griffst du eine so starke Festung, wie Arad an, und setztest vom Anfange bis zum Ende die Muslimen dem Ungemach der Witterung vergebens aus. Deine Nachlässigkeit, die Gränzen zu decken, verursachte in den Gegenden von Ofen allgemeine Verwüstung. Unter Arad mußte das Ottomanische Heer eingesperrt schmachten, und mit ihm das tatarische Volk. — Dieses verlangte zu marschiren; Du hielst es ab. Siebenbürgens Inneres blieb unversehrt und ruhig in einem Zeitpunkte, da dessen Fürst gedemüthiget, und unser Heer siegreich war. Diese Gelegenheit versäumtest Du! Michael sah seine Länder unverletzt, er sah, daß sein Feind sich mit einer Festung beschäftigte, und er fiel in unsre Länder ein, und verbreitete Greuel unter den Einwohnern. Die unzähligen Nachtheile, die Schande, womit seit zwey Jahren die Ottomanen überschüttet werden, sind Folgen Deiner Kurzsichtigkeit, und des Dir ungünstigen Schicksals. Möge uns Gott vor Schlimmern bewahren! Wenn man dem Chan einen Vorwurf macht, so antwortet er mit Grund: „Festungen erobern, ist die Sache der Tataren nicht; mit schnellen Märschen in das feindliche Gebiet einfallen, plündern, verheeren, Gefangene und

Lebensmittel zurückbringen, sind die Pflichten der Tataren. Konnten wir sie erfüllen? Thaten wir nicht alles, was man uns befahl? Ihr spracht: Kommt, wir kamen; schlaget, wir schlugen; weilet, wir weilten; überwintert, wir überwinterten; wartet, wir warteten. Kälte und Hitze litten wir für Euch; für Euch schliefen wir in Scheuern; Ihr verlangtet blinden Gehorsam gegen den Feldherrn, wir leisteten ihn:" — So sprechen die Tatern, und sie sprechen wahr. Aber du gehorchtest den Befehlen des Monarchen nicht. Die Zierde der ottomanischen Städte, Ungarns Hauptstadt, welche seit siebenzig Jahren unangetastet blieb, hast Du von dem Feinde verheeren lassen! Achttausend Häuser sind dort zerstört, Moscheen, Schulen, Bethhäuser, öffentliche Gebäude, alles ist vernichtet. Die Denker staunen, das im Elend schmachtende Volk jammert und ächzet. Der Feind des Glaubens hat unsere Festen zu seinem Wohnsitze gemacht. Sommer und Winter umringt er uns, und lauert, unsre Unordnungen beobachtend, auf Gelegenheit, (Gott behüte!) uns zu vertilgen. Es ist gerüstet, seine unzähligen Schiffe stehen da, denn durch die Festungen, unsere Bollwerke, ist der schwache Feind stark geworden. Da wir unsere Ohren suchten, verloren wir unsere Augen *). Aus den Gränzen

*) Eigentlich soll es heißen: verloren wir unsern Schweif. Es ist ein Sprüchwort, welches

bat man vor einem Monate um schnelle Hülfe, noch immer strömen die geschwächten Rotten in das Innere und verlassen die Gränzen. Niemand will vorwärts gehen. Weiset man ihnen Winterquartire an, so plündern und rauben sie, und drücken den Unterthan. Man verlangt den Sold für die ganze Armee, und kaum ist der zehnte Theil derselben da. Man achtet nimmer auf Muhammeds Gesetz. Unterdrückungen und Frevel werden häufig, die Ordnung ist verschwunden. Gottes, des Propheten, und der Vorgesetzten Befehle werden mit Füßen getreten, und die Ungerechtigkeit gehet so weit, daß der Feldherr nur seine Günstlinge mit reichen Besoldungen, Ziamet Timar und andern Gütern überhäuft. Diese Menschen glauben dann, alle Schätze des Reichs gebühren ihnen; sie werden die stolzen Leiter des Staatsruders, und lachen über das Unglück ihrer Wohlthäter. Nun fordere ich Dich auf, mir zu sagen, was ver-

von folgender Erzählung des weisen Indiers Bidpaj herrührt: „Einst hatte man einem Esel die Ohren verstümmelt. Dem Thiere dünkte, man könne ohne lange Ohren nicht leben, und es lief wahnsinnig umher, seine verlorne Zierde zu suchen. Während der Esel umherlief, kam er auf einen Acker, und zertrat unbesonnen die Aehren. Der erzürnte Ackersmann setzte ihm nach, fing ihn, und schnitt ihm den Schweif ab, und so verlor der Esel, was er hatte, um zu erlangen, was er nie erlangen konnte.“

dient, nach dem Gesetze, einer der ersten Staatsdiener, der alle Stellen an Unwürdige vergiebt, und der in Wollüsten schwimmet, seine heiligsten Pflichten nicht erfüllt? Möge das künftige Jahr uns Beruhigung gewähren! Aber ich übertreibe nicht, bey Gott! unsre Herzen zittern, Furcht und Schrecken haben sich unserer bemächtiget. — „Berathet Euch in wichtigen Dingen“ spricht Gott; doch wurde dieser Befehl mit Eigendünkel und Stolz verachtet. Thut dies der Weise? Selbst unser großer Prophet, der durch göttliche Eingebung die verborgensten Dinge wußte, berieth sich, und Du, der Du seine Gesetze befolgen solltest, unternahmst die wichtigsten Geschäfte auf bloßes Anrathen einiger niedrigen Knechte! Du weinst über Armuth; aber deine Sklaven besitzen Schätze. Spott über den Mann, der das Spielwerk seiner Knechte ist, der mit drey Kanonen *) eine Festung bezwingen wollte, welche einst von einem christlichen Könige in fünf und vierzig Tagen nicht erobert werden konnte, und seit jener Zeit immer mehr befestigt wurde! Spott über den, welcher unter diesem Vorwande seines Fürsten Befehle übertrat, und Ofen verließ! Kann er es verantworten, daß er das mächtige Haus der Otto-

*) Er kann ihm nicht verzeihen, daß er mit drey Kanonen Arat einnehmen wollte.

manen so entkräftet, und gedemüthiget hat? Möge der Allerhöchste über ihn richten *).

---

## B. Ueber Ehe und Weiber.

(Aus dem Humajuname oder Erzählungen des Bidpaj.)

---

Einst verließ ein frommer Mann seine Einsamkeit, um dem göttlichen Rufe: „Die Ehe ist mein Gesetz; paaret und vermehret Euch," zu folgen. Sein Freund sprach: Du thust sehr wohl, denn die Ehe gewährt ruhiges Leben, erleichtert die Erfüllung menschlicher Pflichten, und führt zu ewigen Belohnungen. Aber trachte, durch eine gute Wahl glücklich zu werden. Der Fromme fragte: Mit welchen Weibern soll man sich verbinden? Ein Weib, antwortete der Freund, soll drey Eigenschaften besitzen, sie muß wedud, welud und saliha seyn. Wedud nennt man sie, wenn sie ihren Gatten innig liebt; wedud, wenn sie sehr fruchtbar ist, und saliha, wenn sie

*) Dieser unglückliche Feldherr wurde in eben dem Jahre auf Befehl der Pforte in Belgrad erdrosselt.

sehr keusch und ohne Makel ist. Denn ein keusches Weib verwandelt das finstere Haus in einen schimmernden Pallast. — Der Fromme fragte weiter: Vor welchen Weibern muß man sich hüten? Die Weisen, war die Antwort, befehlen, daß man sich vor vier Gattungen von Weibern hüten soll. Sie heißen: Hannane, Mennane, Ennane; und Kijetul Kafa. Hannane ist das Weib, welches von einem andern Gatten ein Kind hat, denn sie wird ihres zweyten Mannes Vermögen an diesem Kinde verschwenden. Mennane ist das Weib, dessen Macht und Schätze jene ihres Mannes übertreffen; denn sie wird ihm darüber Vorwürfe machen. Ennane ist das Weib, welches ihren ersten Mann sehr geschätzt und geliebt hat, denn sie wird immer an ihn denken, und den zweyten Gatten seufzend mit dem ersten vergleichen; Kijetul Kafa ist die unkeusche Gattin, bey welcher sich immer Freunde einfinden, wenn der Mann nicht zu Hause ist. Nun fragte der Fromme: Wie alt soll das Mädchen seyn, das man zum Weibe nimmt? Suche dir eine junge Gefährtinn, denn der Umgang mit Alten ist verboten.

Das Weib, dessen Rücken wie ein Bogen sich krümmt,
Besitzt, statt der Zunge, einen durchdringenden, scharfen Pfeil.

Ein Frauenzimmer ist von zehen bis zwanzig Jahren die Ernährerin der Hofnung, des Vergnügens und der Liebe. Von zwanzig bis dreyßig verschafft sie dem Gemüth Erheiterung, dem Körper Ruhe. Von dreyßig bis vierzig nützt sie durch ihren Verstand, und wird eine gute Haushälterin und Erzieherin. Von vierzig bis funfzig ist sie nur dem Scheine nach ehrbar und züchtig; aber wenn sie mehr als funfzig hat, dann ist sie das Unglück der Gesellschaft, die Feile des Lebens, die Säge der Seele, ein verfallenes Gebäude, und ein ausgedorrter Acker. — Was sagst du aber, sprach der Fromme, von der Schönheit? Zwar sind eigentlich Güte und Tugend, erwiederte der Freund, die Quelle der wahren Liebe; findest du aber mit diesen Eigenschaften auch die Schönheit vereinigt, dann hast du Licht auf Licht gefunden.

Thomas Chabert.

## VII.

# Drey Oden des Persischen Dichters Hafys *).

### 1.

## Die sechzehnte Ode Hafys'ens aus dem Buchstaben Mim.

Verhüll' mit Moschus-Hyacinthen
Die Rosenblätter;
Das ist: die Wangen mit den Locken.
Verheer' die Welten!

*) Der berühmte Oden-Dichter, der Horatius des Orients, Hafys oder Hafez, mit dem Beynamen Schirazi (von Schiras), lebte noch zu der Zeit, als Tamerlan den Sultan Al-Mansor vertrieb, und starb im 797sten Jahre der Hedschra.

Ström' Schweiß von deinem Angesichte,
Erfüll' die Gärten
Wie die Pokale unsrer Augen
Mit Rosen-Wasser!
Schließ' auf die schlafende und trunkne
Narciß *) liebkosend;
Daß die Narcissen eifersüchtig
Sich schlafen legen.

Seine Gedichte wurden nach seinem Tode unter dem Titel: Divan Khouadscheh Hafyz Sckirazi (Sammlung der Werke des berühmten Gelehrten Hafyz aus Schiras) gesammelt. Eine Auswahl daraus von 16 Oden gab im Jahr 1771 der Baron von Reviczky zu Wien heraus. Gegenwärtig ist von Leipzig aus eine neue Ausgabe seiner sämtlichen Werke angekündiget worden. Hafyz steht bey den Orientalern mit Recht in großem Ansehen; sehr viele Stellen aber bedürfen, ihrer Dunkelheit wegen, eines Commentars; manche sind aber durchaus unerklärbar, und deshalb nennen ihn die Orientaler häufig den Geheimnißvollen. Hafyz war ein guter Dichter; aber ein schlechter Moslim und stand in Ansehung seiner Sitten eben nicht im beßten Rufe. In unserer ersten Ode bekennt er selbst sehr naiv:

„Hafyz ging auf dem Weg des Lebens
Nach dem Genusse!"

Daher läßt sich auch das häufig wiederholte, aber ganz unmuhammedanische Lob des Weins, erklären.

D. H.

*) Das Auge.

Des Lebens Tage gehn vorüber
So schnell wie Rosen.
O Schenke, eil' die Wein=Rubinen
Herum zu reichen!
Mach' dich bekannt mit Veilchen=Düften *)
Schau' an die Locken,
Schau' an der Tulpen rothe Farbe,
Begehr' zu trinken!
Siehst du das Weinglas, o so öffne
Dein Aug' wie Blasen,
Und schließe aus den Blasen auf den Zustand
Des Weltgebäudes.
Seitdem die Liebenden zu morden
Dir ward zur Sitte,
Reichst du den Becher hin den Feinden,
Und schmähleſt unsrer.

Hafys ging auf dem Weg des Lebens
Nach dem Genusse.
O Herr, erhöre die Gebete
Der kranken Herzen!

*) Mit dem Duft des veilchenfarbigen Haars, ἰοπλοκαμος.

2.

## Die siebzehnte Ode desselben Buchstabens.

— ᴗ — ᴗᴗ — ᴗᴗ — ᴗᴗ —

Schenke! Morgen ist's! Fülle den Becher mit Wein!
Eile, eil' denn es harret die Zeit nicht auf uns!
Schenke! Eh' daß die mächtige Erde zerfällt,
Wollen selber wir fallen in röthlichen Wein!
Sieh', es steigt aus dem Becher die Sonne des Weins!
Wenn nach Lust dich verlanget, so lasse den Schlaf!
Krüge werden aus unserem Thon einst geformt:
Füllt, o füllet dann unsere Schädel mit Wein!
Was bekümmere ich mich um Grillen und Reu'?
Rede, rede mich an mit dem Becher voll Wein!
Wein-Verehrung, Hafys, ist ein gutes Geschäft;
Sehe auf, und verwend' dich zum guten Geschäft!

3.

## Die achtzehnte Ode desselben Buchstabens.

Bete, wenn du zum Kranken=Bett kommst, ein
kleines Gebetlein;
Oeffne den Rubin, daß er den Todten be=
seel'!
Sag' ihr, wenn zum Besuche sie kommt, und
wenn sie dann betet,
Hab' ein wenig Gedult! Siehe, dann folgt dir
mein Geist.
Du der Herzen Arzt, beschaue das Aeuß're des
Herzens!
Meine Zunge beschwert Seufzer und Rauch
von der Brust.
Fieberhitze verzehrt mein Gebein; doch geht sie
von hinnen.
Liebes=Fieber verbrennt, aber es gehet nicht
fort!
Wie dein verbranntes Maal *) ist mein Herz im
Feuer zu Hause;
Deinem Auge gleich kränkelt deshalben mein
Leib.

*) Mutter=Maal.

Lösche nun wieder aus die Gluth mit den Thrä-
nen der Augen,
Greife mir an den Puls! Zeiget er Leben noch
an?
Jene, die mir zum Trank die Flasche der Liebe
gegeben,
Sage, warum trägt sie nur immer die Flasche
zum Arzt *)?
Dein Gesang, o Hafys, hat mich mit dem Le-
ben getränket!
Laß den Arzt und komm, singe vielmehr mir
ein Lied!

Pera, bey Constantinopel,
am 18. Febr. 1800.

v. Hammer.

*) Wiewohl ich eigentlich nicht weiß, was hier unter den zwey Flaschen gemeynt ist, so bin ich doch keinesweges der Meynung des türkischen Commentators Sedi's, der einen Nachttopf darunter versteht, „denn, meynt er, was könnte man sonst für eine Flasche zum Arzt tragen?"

# VIII.

# Ruth,

## Ein Familien-Gemälde.

### Aus dem Hebräischen.

## Erster Abschnitt.

(Kap. 1. V. 1—21.)

In den Tagen der Schophtim *a)* entstand
eine Theurung im Lande.
Und es wanderte aus ein Bürger von Betle-
hem Juda
In die Moab'schen Gefilde; er, und sein
Weib, und zwey Söhne.
Elimelech, so hieß der Bürger, das Weib
hieß Noomi.

Aber der Name der Söhne war Machlon und Kiljon. Ephrater
Waren sie sämtlich, das heißt, aus Bethlehem Juda gebürtig *b*).
In die Gefilde Moab's nun kamen sie, um dort zu bleiben.
Aber es starb Elimelech, der Gatte Noomi's. Nun blieb sie
Mit den Söhnen allein. Drauf nahmen diese sich Weiber
Aus dem Moabischen Stamme. Der Name der einen war Arpah;
Ruth ward die andre genannt. Zehn Jahre verlebten sie also.
Aber es starben auch beyde, Machlon und Kiljon. Die Mutter
Ueberlebte die Söhne, so wie sie den Mann überlebte.
Auf nun machte sie sich mit ihren Töchtern, verlassend
Die Gefilde Moab's, weil dorthin die Kunde gedrungen:
„Daß Jehovah sein Volk beglückt und Brod ihm gegeben.“
Darum verließ sie den Ort, an dem sie so lange gelebet.
Mit ihr zogen die beyden Töchter die Straße gen Juda.
Hier nun sprach zu ihnen Noomi: Gehet, Ihr Lieben!

Kehret zurück, eine jegliche, hin zur Wohnung der Mutter.
Möge der Herr Euch Gutes erweisen, wie Ihr es erwiesen
Habet an mir und an den — ach vollendeten — Lieben!
Möge der Herr dies thun, und lasse er jegliche finden
In der Wohnung des liebenden Gatten ein ruhiges Leben!"

Also sprechend küßte sie beyde. Doch diese erhuben
Weinend die Stimm' und sprachen mit Schluchzen: „Laß uns, o Mutter,
Laß uns ziehen mit dir zu deinem Volke!" Erwiedernd
Sagte Noomi darauf: „O nein! Kehrt um, Ihr Geliebten!
Warum wollt Ihr mit mir? Wie, hab' ich noch Söhne zu hoffen,
Männer für Euch c)? Kehrt um, geliebteste Töchter! Zu alt schon
Bin ich geworden, um noch einem Manne zu werden; und spräch' ich:
Hofnung noch ist mir dazu; und wär' noch heute die Braut-Nacht;
Brächt' ich auch Söhne zur Welt — Wie, wolltet Ihr wohl darauf warten,

Bis sie gereift zum männlichen Alter? Wolltet Ihr mannlos
Harren auf sie? O nein, Ihr Töchter! Mit Kummer erfüllt mich
Euer Geschick! Mich treibet des Unglücks Hand vom Jehovah *d*)".

Aber laut weinend erhuben sie beyde die Stimme. Doch Arpah
Küßte die Schwieger zum Abschied; an ihr hängend blieb Ruth da.
Jene versetzte: „O sieh doch, heimgegangen ist Arpah,
Nicht verlassend ihr Volk und ihre Gottheit; o kehr' doch
Wie die Schwägerin um!" Doch Ruth sprach: „Rede mir nicht drein,
Daß ich ließe von dir und ohne dich kehrte zur Heimath.
Nein, wo du hingehest, da gehe ich auch, und wo du bleibst,
Siehe, da bleibe ich auch; und dein Volk werde das meine
Mein Gott werde der Deine. Wo du stirbst, sterbe ich gleichfalls.
Ruhen will ich bey dir im Grabe. Ja, geb' es Jehovah,
Daß sonst nichts als der Todt die Bande der Liebe zerreiße!"

Als nun Noomi den festen Entschluß zum
Mitgehn gewahrte,
Hörte sie auf zur Rückkehr zu mahnen. Nun
zogen sie beyde
Auf der Straße landeinwärts, bis sie nach
Bethlehem kamen.
Drüber gerieth nun die Stadt in große Bewe-
gung. „Ey seht doch,“
Hieß es, „Das ist ja Noomi, die Lustige!“
Aber erwiedernd
Sprach sie: „Nennet Noomi mich nicht, die
Lustige, nennet
Mara *e*) mich lieber, die Grämliche. Gram-
voll, ach, hat ja Jehovah
Mir das Leben gemacht! In Fülle zog ich von
hinnen;
Leer nun komm' ich zurück *f*)! O warum nennt
Ihr denn immer
Mich die Lustige noch, da mich der Allmächt'ge
betrübte?“

---

## Zweyter Abschnitt.

(Kap. 1. V. 22 — Kap. 2.)

---

Also kehrte Noomi, und Ruth, die Moabische, mit ihr,
Aus dem Moab'schen Gefilde und kam nach Bethlehem. Damals
Ward die Gersten-Aernte begonnen. Aber Noomi
Hatte noch einen Verwandten aus Elimelech's Geschlechte.
Boas ward er genannt, ein reicher und wackerer Bürger.
Ruth, die Moabische, sprach zu Noomi: „Laß mich, o Liebe!
Gehen auf's Feld, um Aehren zu lesen vom Acker des Mannes,
Dessen Güt' es erlaubt" *g*). „Geh hin, o Tochter," sprach Jene.
Diese nun ging, um Aehren zu lesen hinter den Schnittern.
Glücklicher Zufall führt' sie auf den Acker des Boas,
Elimelech's Verwandten. Und, siehe, von Betlehem kam er
Eben und grüßte die Leute: „Mit Euch Jehovah, Ihr Schnitter!"

Diese erwiedern den Gruß: „Dich segne Jehovah!“ Zum Knechte,
Welcher als Vogt die Schnitter bewachte, sprach Boas: „O sag mir,
Wer die Dirne hier sey?“ Der Knecht erwiedert: „Die Dirne
Ist das Moabische Weib, das mit der Noomi zurückkam
Aus dem Moabischen Lande. Sie sprach: O laßt mich, Ihr Lieben,
Aehren lesen da zwischen den Garben hinter den Schnittern!
Also kam sie und blieb auf dem Acker vom Morgen bis jetzund,
Wenig ruhend im Hause *h*).“ Darauf sprach Boas zu Jener:
„Laß Dir sagen, mein Kind, geh' nicht auf andere Aecker
Aehren zu lesen; bleib' hier zu meinen Mägden dich haltend.
Wo du sie schneiden siehst im Felde da folge du ihnen.
Auch ist Befehl den Knechten ertheilt, daß niemand ein Unbild
Dir zufüge, und wenn dich durstet, so trink aus den Krügen
Dieser Leute.“ So sprach er. Doch Ruth verbeugte zur Erde
Tief sich und sprach mit gesenktem Blick: „Ist's möglich! so große

Güte mir zu erweisen, mich auszuzeichnen, die Fremde *i*)!"
Boas nahm nun das Wort: „Mir ist schon alles verkündet,
Was du gethan an der Schwieger nach dem Tode des Gatten;
Wie du, verlassend das Liebste daheim, den Vater, die Mutter,
Und das Land der Geburt, zu einem Volke gezogen,
Das dir weder seit gestern noch ehegestern bekannt war.
Möge Jehovah die That vergelten und möge der Lohn dir
Reichlich werden von Israel's Schutzgott, zu dem du gekommen,
Zuflucht suchend bey ihm von seinen schützenden Flügeln *k*)!"

Ihm erwiederte Ruth: „Wie hat mich, Gebieter, so huldreich
Angeblickt dein Auge! Wie hast du Worte des Trostes
Deiner Sclavin an's Herz geredet. Was anders als Sclavin
Bin ich, den übrigen gleich?" Hierauf sprach Boas die Worte:
„Jetzt ist's Eßzeit, komm' hieher und iß vom Brode und tauche

In den Essig die Stückchen". Sie kam und setzte sich nieder
Zu den Seiten der Schnitter. Doch Boas reichte ihr Kali *l*).
Davon as sie und ward gesättigt und ließ auch noch übrig.
Drauf nun erhub sie sich von neuem zu lesen. Doch Boas
Gab den Knechten Befehl: „Ihr sollt auch zwischen den Garben
Aehren lesen sie lassen und sollt sie drob nicht beschimpfen.
Werfet ihr aus auch von den Gelegen und lasset ihr Aehren
Liegen, um sie zu sammlen; und keiner lasse sie hart an." —
Also las sie auf Boas Acker Aehren bis Abends;
Da nun klopfte sie aus die Handvolln; und, siehe, da war es
Gerste beynah ein Epha *m*). Das nahm sie und trug es zur Stadt hin.

Aber die Schwieger gewahrte mit Wohlgefallen die Lese.
Jene legt' ihr noch vor die übrig gelassene Speise.
Drauf fragt' diese: „Wo hast du heute gelesen, und was ist
Vorgefallen mit dir? Gesegnet sey Er, der dich Fremde

Ausgezeichnet!" Darauf entdeckt sie der Schwieger den Vorfall:
„Boas, so nennt sich der Mann, der war es, der heute so gütig
Mich behandelt." Der Schnur entgegnet Noomi: „O Heil ihm,
Heil ihm vom Jehovah, der seine Huld nicht entzogen
Uns den Lebenden nicht, noch unsern Todten!" Noomi
Sagte weiter: „Der Mann ist unser Verwandter und Nach-Mann *n*)."
Ruth, die Moabische, setzte hinzu: „Auch sagte er zu mir:
Halte dich nur zu meinen Knechten *o*) so lange die Aernte,
Die sie besorgen, noch währet." Der Schnur entgegnet die Schwieger:
„Recht so, Liebe! Ja, geh' mit den Mägden des Mannes, damit nicht
Jemand zu nah dir trete auf fremdem Acker." So blieb Ruth
Aehren lesend bey Boas Mägden, bis es zu End' ging
Mit der Aernte der Gerste und mit der Aernte des Waizens *p*).
Aber dann kehrte sie wieder heim zur Wohnung der Schwieger.

---

## Dritter Abschnitt.

(Kap. 3.)

Aber Noomi, die Schwieger, sprach: „Nun hab' ich, Geliebte,
Bald ein Leben voll Ruhe und Wohlseyn für dich gefunden *q*).
Wisse denn: Boas, unser Verwandter, bey dessen Gesinde
Du gewesen, worfelt in dieser Nacht noch die Gerste
Auf der Tenne. Jetzt bad' und salb' dich und lege das Kleid an;
Geh' dann hinab zur Tenne, doch so, daß es Boas nicht wisse,
Bis er vollendet das Essen und Trinken. Dann merke den Ort dir,
Den er zur Ruhe erwählt; dann komm' und lüfte die Decke
Zu den Füßen des Mannes, und lege dich nieder; er wird schon
Sagen, was du sollst thun." Ruth sprach: „Ich handle, wie Du willst."
Also ging sie zur Tenne den Rath der Schwieger befolgend.
Aber es aß und trank Boas, und war fröhlichen Herzens,

Legte darauf sich schlafen auf einen Haufen Getraide.
Jetzt schlich Ruth sich herbey und schlüpfte unter die Decke.
Als nun die Nacht sich zu theilen begann, da schaudert' gewaltig
Boas zusammen, und fuhr nach der Seite; und, siehe, da fand er
Liegend ein Weib zu seinen Füßen! „Wer bist du?" so rief er.
„Ich bin Ruth, so sprach sie, deine Sclavin! O breite
Deine Flügel r) über die Arme! Du bist ja der Nach-Mann!"
Boas erwiedert: „Gesegnet seyst du Jehovah'n o Tochter!
Größer noch war die letzte als die vorige Tugend,
Weil du den Jünglingen nicht bist nachgelaufen, den armen
Nicht und den reichen. Wohlan, o Tochter, sey nicht in Sorgen!
Was ich dir jetzt verspreche, das werd' ich auch halten; es kennt ja
Dich als ein wackeres Weib des Volkes ganze Versammlung s).
Wohl zwar hast du gesagt, ich sey der Nach-Mann; doch giebt es
Einen Näheren noch. Bleib' hier, so lange es Nacht ist.

Will er nun Morgen ausüben das Recht, zur Frau dich zu nehmen;
Nun wohlan, so möge er's üben! Doch sollt' er nicht wollen:
Gut, dann mache ich geltend bey dir das Recht der Verwandtschaft.
Ja, bey Jehovah, das werde ich thun! Jetzt schlafe bis Morgen."
Jetzt schlief Ruth zu den Füßen des Mannes, verließ dann ihr Lager,
Ehe noch einer den andern zu unterscheiden vermochte.
Boas aber gedachte: daß es nur niemand gewahre,
Daß auf der Tenne ein Weib war! „Nun gieb mir, so sagte er weiter,
Gieb mir den Mantel, der dich umgiebt, und halte ihn fest zu."
Fest zu hielt sie den Mantel, darein maß Boas ihr sechs Maas
Gerste; die legt' er auf ihre Schulter und kehrte zur Stadt dann.

Als nun Ruth zur Schwieger zurückkam, da fragte sie diese:
„Nun, wie steht es, mein Kind?" Doch diese entdeckte ihr Alles,
Was der Verwandte gethan. „Hier diese sechs Maaße, so sprach sie,

Gab mir der Mann; denn, sprach er, du sollst nicht zur Schwieger mit leeren
Händen kommen zurück." „Sey ruhig, o Tochter! erwiedert
Jene darauf; bald wirst du erfahren, wie sich die Sache
Wendet. Ich kenne den Mann. Er wird nicht ruhen noch rasten,
Bis er noch heute, nach Wunsch, die Sache zu Ende gebracht hat."

## Vierter Abschnitt.

(Kap. 4.)

Aber Boas ging hin zum Gerichts-Thor und setzte sich nieder.
Bald erschien auch der nähere Nach-Mann. Zu diesem sprach Boas:
„Hieher, mein Freund, und setze dich nieder — ein Wort im Vertrauen! t)"
Näher kam er, und setzte sich nieder. Doch Boas erwählt' sich
Aus den Alten der Stadt zehn Männer, die bat er zum Sitzen.

Diese nun setzten sich nieder. Darauf eröfnete Boas
Dem Verwandten: „Es bietet Noomi, die jüngst erst zurückkam
Aus dem Moabischen Lande, das Grundstück Elimelech's
Zum Verkaufe uns dar. Und darum gedachte ich's jetzund
Dir zu Ohren zu bringen, und dich zu fragen, wie folget:
Willst du üben das Recht der nächsten Verwandtschaft so kauf' es
Vor der Versammlung des Volks und vor den hier sitzenden Alten.
Willst du aber das Recht nicht üben, so laß es mich wissen;
Denn es liegt mir daran; ich bin ja nach dir der Nächste."
Aber der Mann erklärte: „Ich übe das Recht der Verwandtschaft."
Boas erwiedert' darauf: „Sobald du kaufest das Grundstück
Wirst du zugleich aus Noomi's Händen empfangen zur Gattin
Ruth, die Moabische, sie, das Weib des verstorbenen Vetters.
Daß sein Name durch dieses Erbstück werde erhalten." *n*)
Als nun Jener vernahm die Bedingung, da sprach er: „Nun mag ich

Von der Erbschaft nichts haben; sie würde nur
Schaden mir bringen! *v*)
Du kannst, was mir gebührte, beerben, denn
mir ist's nicht möglich!"
Aber es herrschte die Sitte in Israel, daß bey
Vererbung
Und beym Tausch, zum Zeichen, daß fest das
Wort nun bestehe,
Einer den ausgezogenen Schuh darreichte dem
Andern.
Diese Bedeutung nun hatte die Handlung unter
dem Volke.
Also that auch jetzt der Verwandte. Indem er
den Schuh gab,
Sprach er zu Boas: „Sey du der Käufer des
Grundstücks!" Doch dieser
Redete also zum Volk und zu den sitzenden Al-
ten:
„Ihr bezeuget es mir, wie ich an dem heutigen
Tage
Alles habe gekauft, was Elimelech, was Kiljon,
Und was Machlon gehörte, aus den Händen
Noomi's.
Wie ich ferner zugleich auch Machlon's Witwe
erkaufte, *w*)
Ruth, das Moabische Weib, damit ich zur
Frau sie mir nehme,
Daß sein Name durch dieses Erbstück werde er-
halten,
Und daß sein Gedächtniß nimmer werde vertilget

Unter den Brüdern und in des Volkes ganzer Versammlung.
Wollet ihr Zeugen mir seyn hiervon am heutigen Tage?"
Aber es riefen die Menge des Volks und die sitzenden Alten:
„Zeugen sind wir hiervon! Und möge Jehovah verleihen,
Daß dir das Weib, das du zu deinem Hause jetzt führest
Werde wie Rachel und Lea, x) die beyde durch Söhne gegründet
Israel's Haus. O werde groß in Ephrata, und ruhmvoll
Sey dein Name genannt in Bethlehem! Wie das Haus Peretz y),
Welchen Thamar dem Juda gebar, so werde das deine,
Blühend durch Söhne, die dir von diesem Weibe Jehovah
Möge verleihen!" So wünschten das Volk und die sitzenden Alten.
Also ward Boas mit Ruth vermälet. Aber Jehovah's
Segen beglückte das Weib, drum ward sie schwanger, und schenkte
Boas ein Söhnchen. Doch jetzt glückwünschten die Weiber Noomi'n:
„Lob dem Jehovah! so sprachen die Weiber, daß er den Nach-Mann

Dir nicht entzog! Und ruhmvoll werd' im Volke sein Name!
In ihm lebest du auf z). Er sey dir Stütze des Alters!
Ja, das wird er gewiß! Er ist ja geboren vom Weibe,
Das dich so zärtlich geliebt, von Ruth, die mehr dir geleistet,
Als dir sieben Söhne zu leisten vermochten." Noomi
Nahm voll Lieb' auf den Schoos den Knaben und pflegte ihn sorglich.
Aber es sprachen die Nachbarinnen: „Lasset uns geben
Einen Namen dem Sohne Noomi's!" Sie nannten ihn Obed *aa*).

---

## Genealogischer Zusatz.

Dieser Obed aber war der Vater Jischai's, des Vaters von David. Folgendes ist der Stammbaum von Peretz:

Peretz
Chezron
Ram
Amminadab

Nacheschon (Nahasson)
Salmah (oder Salmon)
Boas
Obed
Jischai
David.

---

## Anmerkungen.

*a*) K. 1, 1. Schophtim. So heißen die militärischen Oberhäupter der hebräischen Republik (einer Theo=Aristokratie) in der Periode von Josuah bis Saul. Die gewöhnliche Uebersetzung: „Richter" drückt durchaus nicht das aus, was die Schophtim eigentlich waren. Sie waren mehr Helden als Richter. Wenn sich das Vaterland im Gedränge von auswärtigen Feinden befand, dann traten, von einzelnen Cantonen (Stämmen) oder vom ganzen Volke dazu aufgefodert, zuweilen auch aus eignem oder göttlichem Antriebe, Patrioten auf, um es vom ausländischen Druck zu befreyen. So lange der Krieg währte, erkannte sie das Volk als oberste militärische Behörde an; allein nach Endigung desselben traten sie bescheiden wieder in die

Reihe gewöhnlicher Bürger zurück. Indeß halfen sie auch in diesem Privat-Leben dem Staate noch häufig durch Rath und That. Nur die Justiz verwalteten sie nicht. Indeß scheint sich doch am Ende dieser Periode, zu Eli's und Samuel's Zeiten, die Gewalt der Schophtim sehr erweitert, und sich nicht mehr, wie vorher, blos auf die Anführung im Kriege, beschränkt zu haben. Nun waren sie den Suffeten der Karthager, mit welchen man die Schophtim der Hebräer von jeher verglichen hat, mehr ähnlich als vorher; nun waren sie mehr Volks-Präsidenten, die lebenslang am Ruder blieben uud es mit den Priestern gemeinschaftlich (doch von diesen gezügelt) führten. Samuel scheint die Würde eines solchen Volks-Präsidenten und die eines Ober-Priesters in sich vereiniget zu haben.

In diese Periode der Schophtim versetzt der unbekannte Verfasser unsere Geschichte. In der Erzählung selbst kommt weiter kein Umstand vor, welcher uns über die bestimmte Zeit der Handlung einigen Aufschluß geben könnte. Aus dem Umstande, daß von keiner Theurung etwas erzählt wird, als Richt. 6, 3 ff. will man die Begebenheit in die Periode der Deborah und Gideon's setzen. Als ob jede Theurung (besonders partielle) erzählt seyn müßte! Josephus sagt: Elimelech sey nach Simson's Tode, unter Eli's Regierung, ausgewandert. Wahrscheinlich bloße Ver-

muthung. Wenn die Genealogie K. 4, 18 ff. ächt ist d. h. von demselben Verfasser herrührt, so muß der Verfasser erst nach David gelebt haben. Auch die Bemerkung über die alte National-Sitte K. 4, 7. kann nur von einem spätern Schriftsteller herrühren. Uebrigens hat der Verfasser nicht modernisirt d. h. er hat die Personen ganz so geschildert, so denken, reden und handeln lassen, wie es die Einfachheit der Grundsätze und Sitten jener Periode, die noch so viel Patriarchalisches an sich hatte, erforderte.

*b*) K. 1, 2. Ephrater — gebürtig. Die Stadt Bethlehem im Stamme Juda hieß ehemals Ephrata. Vgl. 1 Mos. 35, 19. 48, 7. 1 Sam. 17, 12.

*c*) K. 1, 11. Männer für Euch. National-Sitte und Gesetz machten es dem unverheyratheten Bruder oder nächsten Anverwandten zur Pflicht, die Frau seines ohne männliche Leibes-Erben verstorbenen Bruders oder Verwandten zu heyrathen. Die Hauptstelle, welche auch über das Folgende viel Licht verbreitet, ist 5 Mos 25, 5 — 10: „Wenn Brüder zusammen in einer Stadt wohnen, und der eine stirbt ohne Kinder, so soll die Gattin des Verstorbenen keinen fremden Mann nehmen, sondern ihr Schwager soll sie ehelichen und Kinder mit ihr zeugen. Den ersten Sohn, den sie zur Welt bringt, soll er nach den Namen seines verstorbenen Bruders

nennen, damit sein Name nicht vertilgt werde aus Israel (aus dem Seelenregister). Gefällt's aber dem Manne nicht, daß er seine Schwägerin nehme, so soll sie, seine Schwägerin, hinaufgehen unter das Thor (Volks-Versammlung) vor die Aeltesten und sagen: „Mein Schwager weigert sich, seinem Bruder einen Namen zu erwecken in Israel, und will mich nicht ehelichen" — So sollen ihn die Aeltesten der Stadt fordern (vorladen) und mit ihm reden. Wenn er dann stehet (vor Gericht) und spricht: „es gefällt mir nicht, sie zu nehmen" — so soll seine Schwägerin zu ihm treten vor den Aeltesten und ihm einen Schuh ausziehen von seinen Füßen und ihn anspeyen, und zu ihm sprechen: „Also soll man thun einem jeden Mann, der seines Bruders Haus (Geschlecht) nicht erbauen (fortpflanzen) will, und sein Name soll in Israel heißen: Barfüßers-Haus (Barfüßer-Familie)."

Eine solche Pflicht-Ehe wird gewöhnlich Levirats-Ehe (von Levir, der Mannes-Bruder, Schwager) genannt. Vergl. Michaelis Mosaisches Recht Th. 2. §. 98.

*d*) K. 1, 13. Unglücks-Hand vom Jehovah. Glück und Unglück hat unmittelbar vom Jehovah seinen Ursprung. Erst späterhin, nach der Bekanntschaft mit dem dualistischen System (dem Princip des Guten und dem Princip des Bösen) ward Satan, das böse Princip, der Fürst der Finsterniß und Hölle, zum Urheber des Bösen (doch

unter Autorität des Jehovah) gemacht. Ein auffallendes Beyspiel dieser veränderten Vorstellungs-Art liefert 2. Sam. 24, 1. und 1. Chron. 22, 1. In der ersten Stelle heißt es: „Und der Zorn des Jehovah entbrannte abermals wider Israel, und er reitzte David durch den Gedanken: gehe hin, zähle Israel und Juda.“ Dagegen heißt es von derselben Begebenheit in der spätern Urkunde: „Und der Satan stund wider Israel und gab David ein, daß er Israel zählen ließ.“

Das Unglück, das Jehovah hier über die Noomi verhängt hat, ist wohl nichts anders als das Auswandern aus dem Vaterlande (wegen Hungers-Noth), der Verlust des Mannes, der Söhne u. s. w. Andere verstehen es blos vom Alter und der daraus entstehenden Unfruchtbarkeit, welche der Hebräer für ein sehr großes Unglück hielt.

*e*) K. 1, 20. Noomi heißt Anmuth, Schönheit, Freude, Lustigkeit &c. Mara, Bitterkeit, Grämlichkeit, Betrübniß u. s. w. Der Orientaler liebt solche Wort- und Namen-Spiele. Ein ähnliches Beyspiel S. Jos. 7, 25. Hier mara und hemar und hera.

*f*) K. 1, 21. In Fülle — leer zurück. Ich hatte noch meinen Mann, meine Söhne, mein Vermögen, war noch jung und froh — das alles ist nun anders.

*g)* K. 2, 2. Güt' es erlaubt. Das Mosaische Gesetz (3. Mos. 19, 9 ff. 5. Mos. 24, 19 ff.) gebot zwar ausdrücklich, den Armen das Aehren-Lesen nicht zu verwehren; und so konnten es diese also als Recht verlangen; allein man weiß schon, wie leicht die menschliche Habsucht solche Gesetze der Wohlthätigkeit zu umgehen weiß. Wie leicht war da nicht ein Vorwand gefunden, den ährenlesenden Armen der Dieberey, der Verhinderung u. s. w. zu beschuldigen!

*h)* K. 2, 7. Im Hause. Die Worte des Originals können heißen, entweder: sie kehrte während des Aehren-Lesens nur selten nach Hause (zu ihrer Schwiegermutter) zurück; oder: sie ging nur selten in das Häuschen, oder die Hütte, Zelt rc. welches für die Schnitter zum Ausruhen von der Arbeit auf dem Felde während der Aernte aufgebaut war. Gegen die erste Uebersetzung erinnert man: man habe am ersten Tage noch nicht wohl sagen können, Ruth sey nur wenig zu Hause. Auch scheine V. 19. entgegen zu seyn Nach der hier gegebenen Uebersetzung kann man es beziehen, worauf man will.

*i)* K. 2, 10. Fremde. In dem Worte Nacar ist der Doppelt-Sinn: fremd seyn und den Fremden unterscheiden, auszeichnen, distinguiren.

*k*) K. 2, 12. Unter — Flügeln. Flügel ist Bild des Schutzes und der Sicherheit. S. Ps. 17, 8. 36, 8. 5 Mos. 32, 11. u. a. Flügel werden dem Jehovah deswegen beygelegt, weil die Schechina (das Symbol des gegenwärtigen Gottes) im Tempel zu Jerusalem durch die Flügel der Cherubim bedeckt war. Der Chaldäische Paraphrast (Onkelos) hat die Stelle so ausgedrückt: „Weil du kamst, um eine Proselytin zu werden, und damit du unter dem Schatten der Wohnung seiner Herrlichkeit (der Schechina) geschützt, durch diese gute That befreyet würdest von dem Urtheil der Gehenna, und gleichen Antheil habest mit Sara, Rebekka, Rachel und Lea."

*l*) K. 2, 14. Kali. Ueber die Bedeutung dieses Worts sind die Ausleger verschiedener Meynung. Bald halten sie es für gerösteten Waizen, Gerste, Korn u. s. w., bald für gerösteten Reis, bald für Kaffe. bald für einen Brey aus geröstetem Korn (polenta). Luther übersetzt es: Sangen. Eine gemeine Speise scheint es auf keinen Fall gewesen zu seyn. S. 1 Sam. 17. 17. Jos. 5, 11.

*m*) V. 2, 17. Epha, ein hohles Maas für trockne Dinge. Es wird gewöhnlich durch Scheffel übersetzt.

n) K. 2, 20. Nach-Mann. Da ich für Goel durchaus kein besseres Wort zu finden wußte, so hab' ich Nach-Mann gewählt, welches Luther in der ersten Ausgabe seiner Uebersetzung aufgenommen, nachher aber mit Erbe (welches aber offenbar weit weniger ausdrückt) vertauscht hat. Goel ist 1) der nächste Anverwandte, der in die Rechte und Verbindlichkeiten des Verstorbenen eintrat, der, als solcher, die ohne Kinder hinterlassene Witwe heyrathen, und das Erbgut übernehmen, oder wenn es verpfändet war, wieder einlösen mußte. 2) Der Blut-Rächer. Wollte der nächste Verwandte eines Ermordeten nicht für einen ehrlosen Menschen gehalten seyn, so mußte er das vergossene Blut wieder durch Blut d. h. durch Ermordung des Mörders rächen. S. 4 Mos. 35, 21. und Jos. 20, 2. Bey den Arabern (wo der Bluträcher Thair heißt), Drusen, bey den Christen auf dem Berge Libanon und bey den Malabaren ist noch jetzt die Blut-Rache gewöhnlich. S. Niebuhr's Beschreib. von Arabien S. 32 ff. und Volney's Reise nach Syrien u. s. w. 1 Th. S. 202 ff. Hier findet bloß die erste Bedeutung Statt.

o) K. 2, 21. Oben V. 8. hatte Boas gesagt:

— — „Bleib' hier, zu meinen Mägden
dich haltend."

Ruth wiederholt jetzt diese Worte; aber sie setzt zu-

ßerst naiv Knechte für Mägde. Mit sehr viel Feinheit verbessert Noomi diesen, wie sie meynt, unvorsichtigen und nicht schicklichen Ausdruck:

„Recht so, Liebe! Ja, geh' mit den Mägden des Mannes; damit nicht
Jemand zu nah dir trete" u. s. w.

Die schöne Naivetät geht verloren, wenn man, wie einige Kritiker thun, die Lesart ändert (Nearoth st. Nearim) und Ruth wirklich so sprechen läßt, wie sie nach dem Sinne ihrer Schwiegermutter, sprechen sollte. K. 3, 10. rühmt Boas von Ruth, daß sie:

— — — „den Jünglingen nicht sey nachgelaufen" —

p) K. 2, 23. Die Gersten-Aernte wurde in Palästina zuerst, schon im Monat Abib (März und April) gehalten. S. Jos. 3, 15.

q) K. 3, 1. Leben — gefunden. Wörtlich: Wohlan, ich habe für dich gesucht einen Ruhe-Platz (Manoach), wo dir's gut (wohl) seyn wird. — Der Rath, den Noomi hier giebt, scheint freylich etwas listig und nach unsern Sitten anstößig zu seyn. Nicht so bey dem Hebräer, wo es dem Weibe nicht schimpflich war, die Ehe, zumal die Pflicht-Ehe (vgl. die Anmerk. zu K. 1, 11. u. K. 2, 20.) zu verlangen. Wird es doch sogar nicht gemißbilliget, daß Thamar (unten K. 4, 12. u. 2 Mos 38, 14 ff.) die Pflicht-Ehe durch Betrug

erlangte. Das geschieht hier nicht einmal. Ruth soll sich nur zeigen und sagen, daß sie die Pflicht-Ehe verlange. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, verliert diese nächtliche Scene alles Anstößige, das sie, herausgerissen aus dem Zusammenhange und ohne Rücksicht auf den Genius des Zeitalters und der National-Sitte, für uns haben müßte. Zu verwundern ist's daher freylich nicht, wenn ein Voltaire im Kitzel der Freydenkerey auch hier, wie so oft, den wahren Scherz verscherzet, und Thomas Paine (in seinem berüchtigten Age of Reason) sich über „die Landstreicherin Ruth, die dem Boas unter's Bette kriecht", nach seiner Manier lustig macht.

r) K. 3, 9. Flügel. Das heißt nichts anders als: Nimm mich in deinen Schutz. Vgl. die Anmerk. oben zu K 2, 12. Andere verstehen das Wort canaph von dem äußersten Ende, oder Zipfel des Heik's, oder Ober-Mantels, in welchen man sich des Nachts einzuwickeln pflegte. Noch jetzt ist es bey den Verlobungen der Juden Sitte, daß der Bräutigam mit dem Zipfel des Thalith (oriental. Mantels) den Kopf seiner Braut bedeckt.

s) K. 3, 11. Versammlung. Eigentlich: das ganze Thor meines Volks. Das Haupt-Thor der Stadt war bey den Hebräern der Ort der Volks-Versammlungen, der Markt- und Gerichts-

Platz, wo alle öffentliche und Privat-Angelegenheiten abgehandelt wurden.

*t*) K. 4, 1. Ein Wort im Vertrauen. Besser weiß ich die Worte: Peloni almoni nicht zu übersetzen. Wenigstens ist es wohl passender als Luther's oder anderer Ausleger: Hier oder dahin d. h. wohin du willst, wo dir's gefällig ist. Andere halten es für den Namen des Goel's: Peloni Almoni — was sehr unwahrscheinlich ist. Pala heißt in der ersten Bedeutung verschleyern, geheimhalten. Alam aber verstummen, stumm seyn. 1 Sam. 21, 3. u. 2. Kön. 6, 8. kommt derselbe Ausdruck von einem Orte vor, und dann ist's: ein heimlicher Ort, wo man mit Sicherheit und ohne behorcht zu werden dem andern eine Heimlichkeit anvertrauen darf.

*u*) K. 4, 5. Sein Name — erhalten. Der Nach-Mann (Goel) ist blos Stellvertreter des Verstorbenen. Die Kinder, die er in dieser Pflicht-Ehe erzeugt (wenigstens der erste Sohn S. oben zu K. 1, 11), werden auch als Kinder des Verstorbenen betrachtet.

*v*) K. 4, 6. Schaden. Das Erbgut mochte unser Ehren-Mann wohl haben; nicht aber die Bedingung erfüllen. Er hatte vermuthlich geglaubt, das Gesetz (welches er wohl kennen mußte) erstrecke sich nicht auf eine Ausländerin, Nicht-

Israelitin, welches doch Ruth, die Moabische, war. Das war vielleicht auch der Grund seiner Abneigung gegen sie — eine Art von Adel-Stolz. Josephus nimmt an, er habe schon Frau und Kinder gehabt, und habe daher diese Bedingung nicht erfüllen können und wollen. Nach Andern ist es ein bloßer Vorwand, aus welchem er jetzt erst vorgiebt: er könne auf sein eigenes Gut nicht den gehörigen Fleis verwenden, wenn er noch ein anderes übernehmen sollte — er habe das jetzt erst recht überlegt u. s. w. Andere sind der Meynung: er habe es seit Elimelechs Auswanderung (K. 1, 1.) im Niesbrauch gehabt und es jetzt als Erb-Gut gern behalten mögen; da er aber von der darauf haftenden Bedingung gehört habe, habe er's dem Boas abgetreten.

*w*) K. 4, 9. Erkaufte. Im ganzen Orient wird das Weib als Waare behandelt, gekauft und verkauft. Der Schwiegervater empfängt vom Schwiegersohn entweder Geld, oder Ländereyen, oder Kameele, zuweilen auch blos körperliche Dienste. So diente z. B. Jacob 14 Jahre um Lea und Rachel. 1 Mos. 29 Vgl. Michaelis Mos. Recht Th. 2. §. 85. S. 105. Niebuhr's Arabische Reisebeschreibung Th. 2. S. 420. und auch Thevenot Voyage au Levant. I. 41. u. a.

*x*) K. 4, 11. Rachel und Lea. Beyde verließen ihr Vaterland und zogen mit Jacob —

beyde hatte er sich durch vierzehnjährige Arbeit erkauft (vgl. die vorige Anmerk.) — beyde wurden die Stamm-Mütter des Israelitischen Volks.

*y*) K. 4, 12. Peretz, Juda's Sohn, der durch die erschlichene Pflicht-Ehe (vgl. oben bey K. 3, 1) erzeugt wurde, der Stifter dieser Familie. S. 1 Mos 38, 29. Vielleicht sind hier Bruch-Stücke eines alten Epithalamium's. Vgl. 1 Mos. 24, 60.

*z*) K. 4, 15. Lebest du auf. Wörtlich: Er wird es seyn, der dir die Seele zurückführt, d. h. er wird dich, nach so vielen kummervollen Tagen, wieder neu beleben, dir wieder Freude machen. Du wirst nun nicht mehr die alte, grämliche Mara, sondern wieder, wie ehemals, die lustige Noomi seyn.

*aa*) K. 4, 17. Obed. Die Hebräer hielten sehr viel auf Namen-Deutungen. So heißt Obed der Dienende, weil er seiner Großmutter in ihrem Alter dienen, ihr Erleichterung verschaffen, ihr Trost und ihre Stütze werden soll.

Uebrigens habe ich hier die Erzählung schließen zu müssen geglaubt. Das nun folgende Genealogische Register hat ganz den Anschein eines spätern Zusatzes von fremder Hand, dessen Verfasser das Geschlecht des Königs David aus einer alten, rechtschaffenen Familie deduciren wollte. Dann

läßt sich's auch am leichtesten erklären, wie dieser Verfasser die Schwierigkeit übersehen konnte, daß zwischen Nacheschon (Nahasson) V. 20. und David nur drey Glieder sind, da dieser Zeitraum doch über 400 Jahre beträgt. Indeß haben die Ausleger diesen Umstand unter andern auch aus der Sitte der Araber zu erklären gesucht, welche in ihren Geschlechts-Registern oft mehrere Glieder auszulassen und nur die merkwürdigsten Personen anzuführen pflegen. Wollte man also diese Genealogie für ächt, d. h. von demselben Verfasser herrührend halten, so ist sie doch auf jeden Fall von der Erzählung selbst zu trennen, und, wie hier geschehen ist, als Anhang zu betrachten.

Augusti.

## IX.

# Ferdusi's Spott-Gesang
## an
## Schach Mahmud *).

Ey, seht den Edelmuth des Bettel-Schachs!
Verkünde ihn! Die Wahrheit mache dich
Bezahlt für das Geschenk, das er — versprach.
Es ist nicht fein, die Wahrheit zu verhehlen;

*) Ferdusi ist unstreitig einer der vorzüglichsten unter den persischen Dichtern. Die Veranlassung zu diesem beißenden Gedicht wird in Ferdusi's Leben so erzählt: Der Dichter erhielt, unter dem Versprechen reichlicher Belohnung, vom Schach Mahmud den Auftrag, ein großes heroisches Gedicht zu verfertigen. Dreyßig Jahre arbeitet und feilt F. an diesem Gedicht, das er Schach-Nameh (Königs-Buch — eine Probe daraus haben die Leser oben S. 3 ff. erhalten) betitelt, und hofft nun für

Der schlechte Mann verdiene keinen Glauben.
Das Schlechteste ist, wahrlich, besser noch
Als solch ein König, dem's an Frömmigkeit
An Tugend, an Religion gebricht.
Verstand hat König Mahmud nicht, wie wär'
Wohl sonst sein Herz so leer von Edelmuth!

dieses vollendete Produkt den versprochenen Lohn zu erhalten. Aber! er hofft vergebens! Schach Mahmud hat nicht Lust, sein Versprechen zu erfüllen. Der Dichter erinnert ihn, bescheiden genug, durch folgendes Epigramm:

---

„O Glücklicher, dem Mahmud Zabel Meer
„Des Reichthums ist, ein uferloses Meer!
„Und dennoch fand ich nie, so oft ich mich
„Darein getaucht, ein Perlchen. Doch, davon
„Hat mein Geschick und nicht das Meer die Schuld!"

Hierauf erhielt Ferdusi etwas; — aber der Werth und die Art, mit welcher das Geschenk gegeben wurde, sagten ihm, daß er es als Zeichen der Verachtung anzusehen habe. Der hochbeleidigte Dichter rächte sich durch unser Gedicht. Er übergab es versiegelt dem Leib-Pagen des Schach's mit der Erinnerung: es ihm durchaus nicht eher zu übergeben, als bis er übler Laune wäre. Er selbst rettete sich durch die Flucht nach Bagdad. † 411 der Hedschra. Vergl. Herbelot T. II. p. 37 u. T. III. p. 230, und Jones Comment. Poes. Asiat. p. 328 ff.

Des Sclaven Sohn *) wird nie zur Freyheits-
That
Entflammt, und wär' er vieler Fürsten Vater.
Das Haupt des schlechten Mannes zu erheben —
Sich Sand in's Aug' zu streuen, oder selbst
Den Lebens-Faden sich zu kürzen, oder
Im Busen eine Schlange nähren, das
Ist eins. Verpflanz' den Baum von bittrer
Frucht
In's Paradies, benetz' die Wurzel ihm
Zur Wäßrungs-Zeit mit Honig oder Wasser
Vom Ufer der Unsterblichkeit — er bleibt
Drum, wie er war, bringt nichts als bittre
Frucht.
Du magst das Ey der Kräh', dem Bild der
Nacht,
Dem Pfau im Himmels-Garten **) unterlegen:
Du magst das Junge, das aus diesem Ey
Entspringt, mit Himmels-Feigen füttern, magst
Aus Salsebil ***) ihm Wasser reichen — mag



*) Schach Mahmuds Vater, Sebektighin, war ein Sclave des Alpteghin, der unter Schach Nuhi-Saman die Persische Armee commandirte.

**) Thaus bagh behischt, der Pfau des Himmels-Gartens, Paradieses; so nennen die Perser gewöhnlich den Engel Gabriel. Hier aber ist er offenbar von ihm unterschieden.

***) Salsebil ist eine von den Quellen im Paradies,

Selbst Gabriel mit seinem Hauch das Ey
Berühren; dennoch bringt das Krähen-Ey
Nur eine Krähe. Fruchtlos war das Brüten
Des Himmels-Pfau's. Nimm von dem Wege weg
Die Viper, laß sie unter Rosen ruhen,
Erfüll' die Wünsche ihrer Seele, reich'
Ihr von dem Tranke der Unsterblichkeit —
Sie lohnt dir drum die Freundes-Sorgfalt nicht,
Sie haucht dich drum mit ihrem Gifte an.
Mag auch der Gärtner aus der Einsamkeit
Der Eule Kind in seinen Garten tragen,
Des Nachts zum Wohnsitz ihm den Rosenstock,
Am Tag' ein Hyacinthen-Bett anweisen:
Die Eule fliegt, sobald der Tag anbricht,
Zum Winkel ihrer Einsamkeit zurück.
Der Spruch des Sehers bleibt doch ewig wahr:
„Unwandelbar kehrt die Natur zurück".
Geh' durch die Ambar-Bude, der Geruch
Des Ambar's bleibt in deinem Kleid zurück:
Doch gehst du am Camin des Eisen-Schmidts
Vorbey, so hast du Eisen-Schwärze dran.
Drum ist's kein Wunder, daß vom schlechten Mann
Nur Schlechtes kommt! Die Dunkelheit der Nacht

deren Wasser das hellste und wohlschmeckendste ist. Vergl. Koran Sur. 76 V. 18. Sâl fluthen, rauschen, Sebil der Lauf des Fusses, Fluß-Weg.

Vermagst du nicht zu scheuchen. Hoffe nicht
Auf Gutes von dem Sohn des Bösewichts.
Der Schwarze bleibt, trotz allen Waschens,
schwarz.
Wär'st Du, o Allgewaltiger, von guter Art,
So wärst Du nicht von dem Erkenntniß-Weg' *)
So weit entfernt, so wüßtest Du, wie man,
Nach Königs-Sitte und nach altem Brauch'
Der edlen Dichtkunst lohnen müsse. Nein,
Du würdest so mein Glück nicht untergraben,
Mein Werk so schnöde nicht belohnet haben.

Schach Mahmud, Burg-Bestürmer **), zittre nur,
Wenn Du auch mich nicht fürchtest, zittre nur

*) Raah dânufch, Weg der Erkenntniß. Der Sinn ist: Du wär'st nicht so unwissend und so ganz ohne Edelmuth Die Theorie und Praxis ist bey dem Orientaler nicht verschieden. Der einsichtsvolle, gelehrte Mann, ist auch der gute und edle Mann. Nur der Unwissende kann unedel handeln!

**) Der stolze Mahmud ließ sich gern Cafchur cafcha, Burg-Bestürmer, nennen, zur Erinnerung an seine glücklichen Feldzüge. Er ließ ferner einen prächtigen Pallast in der Stadt Gaznah erbauen, welchem er den Namen Casr Firuz, Glücks-Schloß, beylegte. Vergl. Herbelot Oriental. Bibl. 2. Th. S. 134 der teutschen Ausgabe (nach der französ. T. I. p. 518.)

Vor Gott! O, warum mußtest Du den Zorn
In mir aufwecken! Wie? Du fürchtest nicht
Mein blut'ges Schwerdt?

Augusti.

## X.

## Arabische Wörte in der teutschen Sprache.

Nichts artet mehr in's Kleinliche und Lächerliche aus, als das übertriebene Studium der Etymologie. Noch wenige Etymologisten sind so glücklich gewesen, beyde die Scylla und Charybdis auf dem großen etymologischen Ocean (das größte arabische Lexicon führte den Titel: Al Kamus d. h. das Weltmeer) zu vermeiden. Besonders ließen sich die Orientalisten von der Etymologisir-Sucht hinreißen. Man weiß, zu welchen schalen Spielen des Witzes und zu welchen lächerlichen Mißgriffen Goldastus, Herrmann von der Hardt, Caspar Neumann, Olaus Wormius, Zierold u. a. verleitet wurden *). Noch neuerlich befand sich

*) In Ansehung der frühern Zeiten vergl. J. G. von Eccard: Historia studii etymologici linguae Germanicae adhuc impensi. Auch Morhofii Polyhistor Lib. IV. c. 3.

im Allg. Litter. Anzeiger 1801. Nr. 143. S. 1369 ff. ein Auszug aus folgender Schrift: Onomatologia, das ist: Kurze Erklärung und Auslegung der vornehmsten und gebräuchlichsten Taufnahmen u. s. w. von Johanne Ebarto. Leipzig 1670. 8. Der Vf. leitet nicht nur in der Onomatologia, sondern auch in der angehängten „Sprach-Schul" eine Menge teutsche Worte aus dem Griechischen, Hebräischen und Arabischen her. So sagt er z. B. Alchymie komme her vom arabischen Artikel al und dem grichischen Wort χυμος oder χυμια, humor, succus; Magister vom Persischen Magi, gelehrte Leute; Muse vom Hebr. Musar, der Unterricht, Disciplin u. s. w. Selbst der berühmte Sam. Bochart verschwendete viel Scharfsinn an solchen Etymologien. In seinem Judicium ad Nobilissimum Brieuxium de Anton Gosselini veterum Gallorum Historia etc., welches in seinen Werken T. I. Lugduni Bat. 1692 Fol p 1178 seqq befindlich ist, giebt er ein langes Verzeichniß von Hebräischen und Chaldäischen Wörtern, welche, seiner Meynung nach, in die Gallische und Brittische Sprache übergegangen sind. Wer erinnert sich hierbey nicht auch des neuesten Versuchs eines fruchtbaren Schriftstellers, die Griechische Sprache aus der Semitischen abzuleiten? So scharfsinnig einzelne Bemerkun-

gen auch sind, auf so schwachen Füßen ruht doch das Ganze.

Indeß unsere Philologen ließen sich durch die Babylonische Sprach-Verwirrung nicht abschrecken, die Ursprache überall zu entwirren und die Ueberreste derselben in ihren Töchtern, Enkeln, Urenkeln und Seiten-Verwandten aufzuspüren. Man blieb nicht blos bey dem Sack (den bekanntlich alle von der babylonischen Thurm-Expedition allein mit zurückbrachten) stehen, sondern man untersuchte auch den Inhalt desselben. In einigen Säcken fand man — nichts; in andern etwas; nur daß man oft sehr zweifelhaft blieb, was es eigentlich war, da die Seher so verschieden sahen.

Wie sehr die Hebräische Sprache in dieser Hinsicht von jeher gemißbraucht worden ist, setze ich als bekannt voraus, und erinnere hier nur an Adel von Adsilim, Masse von masa, auflösen, ausschütten, oder mas, solutum, Eber, von Abir, ein Starker, u. s. w. In Ansehung der Arabischen Sprache führe ich blos einige Beyspiele an, die ich aus der Vorrede zur arab. Ausgabe des Koran's von Abraham Hinckelmann (Alcoranus, sive Lex Islamitica Muhammedis, filii Abdallae. Hamburg 1694. 4.) entlehne: Darben von taraba, arm seyn; Auge von ainon, plur. ogun,

oculi; Tag und tagen von daa, luxit. Daher auch das Englische day, und das Lateinische dies; Thau von Dau, splendor; ros a splendore! Taumeln von thamala, ebrius fuit. Eckeln, einen Eckel vor der Speise haben von acala, comedit: „Germani ab hac origine habent in contraria significatione verbum eckeln!" Gerade wie lucus a non lucendo! Leichnam von Licham, caro. Freuen von feriha, gavisus fuit. Zunder von Zandon, igniarium. Hamel von hamel, aries. Dirne von turna, ancilla. Athem von athan, fumus. Bahn von baa, venit. Glück von chalika, natura. Kratzen von Karadsa, secuit.

Doch das mag zur Probe genug seyn. Im Vorhergehenden giebt Hinckelmann auch einen langen Katalog von lateinischen Worten, welche, nach ihm, arabischen Ursprungs seyn sollen, und die alle von gleichem Schlage sind. Alle solche Herleitungen aber sind weiter nichts als, zuweilen sehr linkische, Spiele des Witzes, und die Uebereinstimmung ist weiter nichts als Werk des Zufalls. Man kann das Spiel dulden, sobald es als Spiel betrachtet wird; aber es verdient ernstliche Mißbilligung, wenn man das Spiel zum Ernst erheben will.

Man wird aus dem Folgenden ersehen, daß den Verfasser dieser Vorwurf nicht treffen kann. Um indeß von allen Seiten sich zu verwahren, hält er es für nöthig, einige Bemerkungen über die Art und Weise, wie arabische Worte in die teutsche Sprache übergehen konnten, vorauszuschicken.

Es ist hier nicht von Verwandtschaft der beyden Sprachen die Rede, nicht von einer Sprach-Familie. Anders verhält es sich in dieser Hinsicht mit der Persischen Sprache, welche bekanntlich mehrere Philologen für eine nahe Muhme der unsrigen gehalten haben *). Dies zwar angenommen, könnte man auch eine

*) Man beruft sich nicht nur auf gleichlautende und gleichbedeutende Worte, wovon ich nur hier das Wort Rank anführen will, dessen Pluralis Ränke (listige Anschläge) wir haben; sondern auch auf die Aehnlichkeit der Wortfügung, z. E. Caschur cascha, welches ganz wörtlich unser Burg-Bestürmer ist. In der oben angeführten Vorrede von Hinckelmann heißt es unter andern: „Si verum igitur est, nos a Scythis quoque trahere natales (quod viri doctissimi asseruerunt, et mihi verisimile semper visum fuit) veri illi Scythae Parentes nostri, uti Persiam olim, et postea ex Persia nostras oras compleverunt, ita et Persicos in scribendo characteres attulerunt, qui omnino iidem sunt cum Arabicis.“ Vergl. Goldastus in Alemannicis.

Verwandtschaft mit der arabischen Sprache zur Noth herausbringen, da Persisch und Arabisch so nahe mit einander verwandt sind. Nur wäre hierbey zu bedenken, daß das Arabische in das Persische übergegangen und daß der umgekehrte Fall der seltenere ist. Sodann müßte auch jene Uebereinstimmung nicht so unbedeutend seyn, wie sie es, nach meinem Urtheil, in der That ist. Doch, wie gesagt, nicht von Verwandtschaft, sondern von Einbürgerung soll hier die Rede seyn.

Ich brauche hierbey nur an zwey Facta zu erinnern, um mich sogleich verständlicher zu machen: an die Araber in Spanien und Sicilien und an die Kreutzzüge.

Zwar kamen die Araber, welche in Spanien vom Jahr 711 bis 1492 herrschten, mit den Teutschen nicht unmittelbar in Verbindung; aber ihre Literatur und Cultur hatte Einfluß auf die Spanier und Franzosen. Beyde nahmen eine Menge arabischer Kunstausdrücke in ihre Sprache auf; besonders in solchen Wissenschaften, deren Cultur Europa hauptsächlich den Arabern zu verdanken hat z. B. Chimie, Astronomie, Mathematik, Medicin u. s. w. Da nun hierin Franzosen und Spanier hinwiederum die Lehrer der Teutschen wurden, so wird es begreiflich, wie ara-

bische Worte, freylich durch einen ziemlich großen Umweg, in die teutsche Sprache übergehen konnten. Derselbe Fall ist es auch in Ansehung Italien's, wo sich im 10. und 11. Jahrhundert arabische Cultur und Literatur von Sicilien aus verbreitete. Bekanntlich aber standen bald nachher, durch den schwäbischen Königs-Stamm in Neapel und Sicilien, Italien und Teutschland in sehr enger Verbindung.

Durch die Kreutzzüge ward Europa und auch Teutschland mit dem Orient und seiner Literatur in nähere Verbindung gebracht. In Ansehung Frankreichs erhellet dies unter andern deutlich aus Joinville's Histoire de St. Louis und andern gleichzeitigen Schriften. Aber auch in Ansehung Teutschland's ist dies unläugbar. Teutsche Ritter geriethen in die Gefangenschaft der Sarazenen; oder die Neugierde trieb sie, mit den gefangenen Feinden sich bekannter zu machen. Wer mochte wohl auch im Orient gewesen seyn und mit den furchtbaren Sarazenen gekämpft haben, ohne nicht bey seiner Zurückkunft in's geliebte Vaterland, außer den Narben, auch noch andere Documente jenes Aufenthaltes von dort mit zurück zu bringen? Neue Produkte, welche sie mitbrachten, neue Waffen, neue Moden u. s. w. behielten ihre orientalische Namen.

Besonders wichtig scheint dieser Zeitpunkt

für eine Thier-Gattung, die im Orient zu den verächtlichsten gehört — für die Hunde gewesen zu seyn. Ihre Nomenclatur erhielt einen großen Zuwachs nud erlitt bedeutende Veränderungen. Die Sultans, Alis, Muftis, Mameluks, Türks u. s. w. verdrängten die Feld- Wald- und Wasser-Männer, die Ströhme u. s. w. Namen, die bey dem verabscheuten und verachteten Feinde heilig waren, erhielt — zum Zeichen der Verachtung — der Hund; gerade so wie das in den letzten Jahren des achtzehnten Jahrhunderts in Ansehung fränkischer Revolutions-Namen (z. B. Marat, Jourdan, Custine u. a.) der Fall war. Wollte man indeß behaupten, diese Beyträge zur teutschen Kynologie wären erst spätern Ursprungs, und jene Namen wären von den Türken, mit welchen seit dem 15. Jahrhundert der Krieg fast nicht aufhörte, entlehnt worden — so habe ich auch nichts dawider. Es zeigt sich hierin vielmehr ein neuer Weg, wie arabisch-türkische Worte in die teutsche Sprache aufgenommen werden konnten.

Endlich mögen auch wohl durch den Mund und die Federn der Orientalischen Reise-Beschreiber manche arabische Ausdrücke in unsere Sprache unvermerkt eingebürgert worden seyn, deren nun oft Andere sich bedienen, ohne sich eben des wahren Ursprungs derselben bewußt

zu seyn. Am häufigsten geschieht dies wohl bey asiatischen Thieren, Pflanzen, Kleidungsstücken, Waaren u. s. w.

Doch das angeführte mag hinreichen, um den Ursprung der Arabismen in Teutschland anzudeuten *). Ich begnüge mich für jetzt damit, eine gewisse Anzahl derselben anzuführen und zu erklären. Die Fortsetzung davon werde ich vielleicht zu einer andern Zeit liefern.

## Admiral.

Ein verdorbenes arabisches Wort: Emir (oder Amir) al, Befehlshaber über ... So heißt z. B. Emir al Mumenin (Anführer, Herr der Glaubigen) der Chaliphe, Sultan u. s. w.; Emir al Omara, der General-Gouverneur; Emir el Bazar (Aufseher des Marktes) der Policey-Minister. Es wird also unter Emir al ein Wort verstanden wie kida oder baridsch, welches ein Kriegs-

*) In Meusels gelehrt. Teutschland 5. Ausgabe 3. B. S. 109 finde ich folgende Schrift des Herrn Cons. Raths Hasse zu Königsberg verzeichnet: I. G. Hasse: De usu linguae Arabicae in rebus vitae communis. Regiomonti 1790. 4. Allein es ist mir nicht möglich gewesen, mir dieses Programm zu verschaffen. Aller Wahrscheinlichkeit nach enthält es eine ähnliche Erklärung.

Schiff bedeutet oder Satul, die Flotte, oder auch bahri d. h. Befehlshaber des Meeres. Im Mittel-Alter nahmen die Abendländer dieses corrumpirte Wort in ihre Sprache auf. Die Griechen machten daraus Αμηραιοι; die Lateiner Amirabiles und Admiraldi; die Spanier Admirante, die Italiäner, Miraglio, die Franzosen und Teutschen Admiral. Vgl. Du Fresne Gloss. v. Amir, de Joinville: Histoire de St. Louis. Paris 1668 Fol. p. 77. Wilhelmi Tyrensis Histor. lib. XXI. c. 23. in den: Gestis Dei per Francos. Hanoviae 1611. Fol. p. 1010. Mariana Hist. d'Espagne lib. VI. c XI. Sonst nennen die Araber den Admiral auch häufig Rais el bahri, den Obersten (Commandanten) des Meeres. In Vita Saladini. Ed. Schultens p. 75 wird Abdolmasi genannt: Rais el bahrain: praefectus utriusque maris.

### Alchimie (Alchemie, Alchymie)

Chimia, vom Wurzel-Wort chama (cama) bedecken, sich verbergen, etwas geheimnißvoll machen. Alchimie ist also die geheimnißvolle Kunst oder Wissenschaft. Ueber die Ableitung des griechischen χημεια oder χυμεια sind die Philologen sehr verschiedener Meynung. S. Salmasii (Saumaise) Exercitt.

p. 1097. Adelung (Grammat. krit. Wörterbuch 1. Th. 2te Auflage S. 1335) hält zwar die Ableitung aus dem Arabischen für eine Bochartische Grille und für „unerwiesen und ungewiß," und zieht dagegen die Ableitung aus dem Griechischen vor. Dennoch räumt er ein, daß der Artikel al arabisch sey. Aber eben dieser Artikel beweiset ja, daß wir das Wort von den Arabern erhalten haben; gesetzt auch, daß diese es erst von den Griechen entlehnt hätten, was doch durchaus nicht erwiesen ist. Für uns ist es auf jeden Fall arabischen Ursprungs. Chimie (oder Chemie) und Alchimie (Alchemie) sind also ursprünglich gar nicht verschieden, so wie alle Alchimisten auch Chimisten sind; nur nannte man Alchimie vorzugsweise die geheimnißvolle Wissenschaft von den Grundstoffen, ihren Bestandtheilen, ihrer Zerlegung u. s. w.

## Alcohol (Cohol, Kohol)

Cohol und mit dem Artikel Alcohol bedeutet:

1) Eine Augen-Salbe entweder aus Bley-Erz, oder aus der schwarzen Beere eines gewissen Baumes, welche in Gestalt eines fein abgeriebenen Pulvers an den Augapfel oder an die inwendige Seite der Augenlieder gebracht wird, um denselben eine schwarze Farbe zu geben, welches im Ori-

für die größte Schönheit gehalten wird. Vgl. Russel's Naturgeschichte von Aleppo u. s. w. Aus dem Englischen übersetzt von Gmelin. Göttingen 1797. 1 B. S. 136 ff.

2) Spiesglas, antimonium.

3) In der Chimie und Pharmacie bedeutet es: Spiritus vini rectificatissimus, höchst rectificirter Weingeist. S. Boerhave Elementa Chem. T. II. p. 172 ff.

## Algebra (Algebre)

Die französische Aussprache ist die richtige, denn das Wort ist Aldschebr, od. Aldschabr von dschabara, welches bedeutet: zusammenfassen, verbinden, getrennte Theile zu einem Ganzen vereinigen. Die Lexicographen übersetzen es: Reductio partium ad totum, seu fractionum ad integritatem. Die Mathematiker verstehen darunter die Wissenschaft, aus gegebenen endlichen Größen andere ihres Gleichen zu finden. Die ältern teutschen Mathematiker drücken es, sonderbar genug, durch „Stellkunst" aus.

## Alkali

Oder ohne Artikel Kali, von kala, kochen, im Tiegel rösten, schmelzen, verbrennen. In der

Chimie bezeichnet man damit eine Substanz, welche mit den Säuren in eine Gährung geräth. Häufig wird es durch Laugen-Salz übersetzt.

## Alkofen (Alkoven)

Spanisch: Alcoba, französisch alcove, woraus das fehlerhafte Alkoven und Alkofen entstanden ist, wofür man Alkoba, oder Alkoben schreiben sollte. Koba hat folgende Bedeutungen 1) ein Gewölbe, gewölbte Decke, woraus das cuppa, oder cuppola des Mittelalters entstand. 2) Ein Thurm. 3) Ein Gemach überhaupt, 4) eine Capelle oder ein Ort, worin etwas Heiliges verwahrt wird, geheimes Gemach. Adelung (Grammat. krit. Wörterb. 1. Th. 2. Ausg. S. 199) führt auch an, daß Alkoven aus dem arab. Elkanf, Schlafgemach, entstanden seyn könne. Sehr unwahrscheinlich! Noch weniger hat es für sich, es von dem altteutschen Koben oder Koven (Viehstall) abzuleiten. Dann müßte das Wort aus dem Teutschen in's Spanische, Italiänische und Französische übergegangen seyn!

## Almanach

Es ist unbezweifelt, daß Almanach und Elmanach bey den Arabern und Persern für Calender, besonders in astronomischer Hin-

ſicht, gebraucht wird und in dieſer Bedeutung von den Abendländern aufgenommen worden iſt. Nur iſt die Ableitung etwas verſchieden. Almanach von manacha (ſchenken) iſt das Geſchenk. So wären alſo die vielen Geſchenke, welche unſere Schriftſteller und Verleger dem Publikum jährlich und oft ſo theuer verkaufen, lauter Almanache! Es hat aber auch die Bedeutung von Loos (ſors), das Zugetheilte, Beſtimmte, und daher mag unſtreitig die Bedeutung Calender kommen. Andere wollen es von Mana, das Schickſal, ableiten: das Schickſals-Buch. Noch andere von manah, oder dem türkiſchen man, welchem das griechiſche μηνη, der Mond, und μην, der Monat, entſpreche. Nach Adelung bediente ſich Georg von Peuerbach, einer der erſten teutſchen Aſtronomen, welcher um 1460 zu Wien lebte, dieſes Worts zuerſt: „Almanach pro annis plurimis.“

## Ambra (Amber)

Eigentlich anbar, weil aber das n vor b wie ein m ausgeſprochen wird, ambar, woraus ambra und ambre geworden iſt. 1) ein Tropfen 2) ein wohlriechendes Erdharz 3) jeder Wohlgeruch. Im Mittelalter verwechſelte man den Bernſtein mit dem Amber, und daher nennen noch jetzt die Italiäner, Franzoſen und Engländer den Bernſtein: gelber Amber.

## Arrack (Rack)

Arac ist ein in den gebürgigten Gegenden Arabiens häufig wachsender dornartiger Busch, dessen Frucht in Traubenähnlichen Beeren besteht, welche von der Größe einer Erbse sind und einen süßlichen, starken Geschmack haben. Man bereitet daraus ein Getränk von brennendem Geschmack. Hat man diese Benennung vielleicht nachher auf den Reis-Brantewein übergetragen?

## Azimuth, s. unten Zenith.

## Balsam

Balessan und Balsan heißt die Balsam-Staude, die besonders in Jemen häufig wächst.

## Baitzen (Beitzen)

wird besonders von den Falken gebraucht. Die teutsche Ableitung, nach welcher es soviel als hetzen, mit Thieren jagen, ist; (S. Adelung) hat freylich viel für sich. Allein es ist doch bemerkenswerth, daß im Arabischen und Persischen der Falke baz und in der mehrfachen Zahl bizan heißt, von baza, mit Gewalt wegnehmen. Bazijan heißt derjenige, der die Falken abwartet und abrichtet, accipitrarius.

### Berberis

Berberis, oder Barbaris, ein Stauden-Gewächs, welches in dem ganzen Orient sehr häufig wächst, und dessen rothe Beeren einen Saft geben, der den Citronen-Saft noch übertrifft.

### Caravine (Carraffine)

Ital. caraffa, caraffina, französ. caraffe, woraus Caraffine gemacht worden ist. Karavon, oder auch Karivah ist ein kleiner Becher aus Holz, ein ausgehöhltes Gefäß, worein man Wein und andere Flüssigkeiten gießet. Auch ist es ein Geschirr mit einem hohlen Bauche, woraus man die Cameele zu tränken pflegt. Karbanon sind crateres fere pleni.

### Carawane (Karawane)

Karwan und Kairwan im Arabischen und Persischen eine Reise-Gesellschaft, von Karan, sich verbünden, vereinigen.

### Corcome (Curcuma)

Unrichtig Curcumey, oder Gurkume. Corcom, eine gelbe Wurzel, welche eine gelbe Farbe giebt, die man gewöhnlich crocus übersetzt.

## Derwisch

Von mehrern teutschen Schriftstellern wird dieses Wort oft in einer ganz unrichtigen Bedeutung gebraucht. So fand ich z. B. noch neuerlich in einer belletristischen Schrift, deren Name mir aber wieder entfallen ist, das Wort so gebraucht, als ob es Poet bedeute. Darasa heißt im Arab. und Pers. abgerieben, arm seyn, und Derwisch ist eine Art von Religiosen, der das Gelübde der Armuth gethan hat und sich von den Wohlthaten Anderer ernährt — Bettel-Mönch.

## Felucka (Felouque)

Felouque, Felouqua (und Felucca); so nennen die Franzosen und Italiäner die kleinen sechsruderigten und unbedeckten Schiffe auf dem mittelländischen und adriatischen Meere, welche sich nicht weit vom Ufer entfernen. Feluc und Felucon heißt im Arabischen ein Schiff. Im Koran Sur. 2, 156 u. a. sind es die kleinen Schiffe auf dem arabischen Meerbusen.

## Henna

Henna, oder nach einer härtern Aussprache und mit dem Artikel Alcanna, ferner Chenna, Elhenna u. s. w. ist Lawsonia inermis und spinosa, deren Blätter als Farbe-Ma-

terial im Orient berühmt und zu einer ansehnlichen Handelswaare geworden ist. S. Paulus Sammlung der merkwürdigsten Reisen in den Orient ꝛc. 2. Th. S. 252 u. 266.

### Julepp

Dschulab (eb) ein Getränk aus Syrup und Wasser. Der Arzt Ebn-Sina (Avicenna) leitet es vom Pers. Gul (Rosen) und ab (Wasser) her: Rosen-Wasser. Die Griechen sprachen es ζουλαπιον aus, Julapium. Ital. Giuleppe. Franzos. Julep.

### Kaffe (Kaffeh)

Die Araber, Perser und Türken nennen dieses Getränk Kahve oder Kahweh. Wie sehr ihnen beydes der Kaffe und Taback zum Bedürfniß geworden ist, beweiset ein Sprüchwort, welches unter ihnen sehr gewöhnlich ist: „Kaffe ohne Taback ist eben so viel als Speise ohne Salz.“ Vgl. Hadr. Reland: Differt. Miscell. nr. IX. p. 279. und Hiob Ludolf Lexicon Aethiop. p. 192. u. 552. Wir sagen Kaffe-Bohnen und halten das wenigstens für halbteutsch, da es doch vielmehr ganz arabisch ist. Blos das Getränk heißt Kahve; die Frucht, woraus es bereitet wird, nennen die Araber bon, die Perser hingegen Abcama.

Man nimmt an, daß die Araber schon vor långer als 800 Jahren Kaffe getrunken haben. Auch in der Bibel hat man den Kaffe gesucht. S. oben die Anmerkungen zur Ruth S. 89 und E. L. Geyeri: Dissert.: An potus Coffe vestigia in S. S. reperiantur?

## Kaftan (Caftan)

Chaftân, ein Kriegs-Kleid, Kriegs-Mantel.

## Kalfatern

Kalafa, fibris palmae et musci coma tabularum commissuras infarciens et obducens picem, stipavit navem. Golius Lex. Arab. p. 1958 Span. Calfatear, Ital. calfatare, Franzôs. calfater. Auch die Worte Calfat, calfatage, calfatin u. a. kommen daher. Die Byzantinischen Griechen hatten es ebenfalls in ihre Sprache aufgenommen. So hatte z. B. der Kaiser Michael den Beynamen Καλαφατης, weil sein Vater Stephan ein Schiffs-Kalfaterer gewesen war. Vgl. Bar-Hebraeus (Abulfaradsch) Chronic. Syr. Ed. Kirsch. p. 225 und Lorsbach's Berichtigungen in Paulus Neuem Repertorium für morgenlånd. Lit. 3. St. S. 89.

## Kebsweib

Eine natürlichere Ableitung als von cugus und Guckuck (nach Frisch) ist wenigstens die aus dem Arab., wo cabisa, subigere foeminam und cabs, oder Kebs soviel als coitus frequens bedeutet, daher Beyschläferin die eigentliche Uebersetzung von Kebsweib wäre. Ueber die verschiedenen, zum Theil höchst sonderbaren, Ableitungen dieses Worts vgl. Adelung Grammat. krit. Wörterbuch. 2. Th. 2. Ausg. S. 1528. Freylich finde ich dieses Wort weder im Ital. noch Französ. Blos die Spanier haben Manceba in dieser Bedeutung. Da cabasch auch im Hebräischen subigere foeminam bedeutet (S. 2 Chron. 28, 10. Esther 7, 8 u. a.), so könnte man annehmen, daß das Wort durch die Juden eingeführt worden sey. Dann wäre es freylich hebräischen Ursprungs.

## Kermes

Kermes, und nach einer andern Pronuntiation Kirmis, ist der Wurm, der in den Beeren des Scharlach-Baums (coccus) sitzt, auch der Saft der Scharlach-Beere. Span. Carmesi, Ital. Chermisi, Franz. Cramoisin. Im Teutschen schreibt man bald Carmesin, bald Carmoisin. Wahrscheinlich kommt auch Carmin (ein hochrothes Pulver) von Kermes her. Nach

Astruc (Memoires sur l'hist de Languedoc. p. 472) sollen die Araber das Wort mit der Sache aus dem südlichen Gallien erhalten haben. Quer, Eiche, Mes, Eichel!

## Laute.

So teutsch dieses Wort auch klingt und so viel auch die Herleitung der Lexicographen z. B. Adelung u. a. die es von: einen Laut (Ton) von sich geben, abstammen lassen, für sich hat, so darf doch die arabische Ableitung nicht geradezu verworfen werden, da sie dieselbe mit drey Sprachen gemein hat. Span. Laud oder Laut, Ital. Luito, Franz. Lut. Der Araber sagt Oud und mit dem Artikel Aloud, chelys, testudo, von aada, ein Fest feyern, ein festliches Instrument. Im mittlern Latein ist Laudis und Lautus bekannt.

## Nadir

Wird von den Astronomen für das Gegentheil von Zenith (s. unten) gebraucht und durch Fuß-Punkt übersetzt. Nadir ist der Punkt in der unbeweglichen Fläche der Weltkugel, der sich senkrecht unter unsern Füßen befindet.

## Reis

Arruz, Arryz, oder Ryz, woraus der Spanier Arros, der Italiener Riso, der Fran-

zose Riz, und der Teutsche Reis gemacht hat, und woher auch ὀρυζα und oryza gebildet ist.

## Saffran.

Safara gelb, rothgelb seyn; Saffer und Saffron, flaveus, croceus, crocus. Die Pflanze, von welcher die gelbe Farbe, die wir Saffran nennen, kommt, nennen die Araber Bohma, zuweilen auch Corcom.

## Shawl (Schaul)

Saal herabhängen; Saul und Sûl, was herabhängt, ein langes Tuch, Mantel u. s. w. Auch im Hebräischen kommt das Wort vor z. B. Jes. 6, 1., wo es vom Jehovah heißt: „es erfüllte den Tempel Schulav d. h. sein langer Mantel, Talar.

## Syrup

Schürub (Scharab), von schareba, ein Getränk vermischen, Honig mit Wasser, Wein ꝛc. Beym Avicenna (Ebn-Sina) ist es auch die Dosis, welche der Kranke nehmen muß.

## Tabak.

Die meisten Leser dürften wohl geneigt seyn, die Herbam Nicotianam für ein amerikanisches Produkt und Tabak für ein amerikani-

sches Wort zu halten. Allein es ist sicher arabischen Ursprungs. Tabak ist ein Körbchen, ein Gefäß, von tabik, fest zusammen seyn, anliegen (Canistrum, Canaster?). Tobak, eine Pflanze, welche man als ein wirksames Gegengift betrachtete, Ocimum agreste. Von Muhammed hat man im Orient folgenden Ausspruch durch die Tradition erhalten: „Der Gesandte Gottes (Segen Allah's über ihn!) sprach: Es wird in den letzten Zeiten Leute geben, die sich zwar Mosleminen nennen, aber keine wahren Mosleminen sind; sie werden ein Kraut trinken (jeschrabuna — von scharaba — hinunterschlucken, absorbiren), welches genannt wird Tabak." Vergl. Hadr. Reland. Dissertat. Miscell. Dissert. IX. p. 280. Daher enthalten sich auch die Sunnitischen Religiosen des Tabaks, den alle Orientaler leidenschaftlich lieben.

## Talisman.

Corrumpirt aus Tilsam, in der mehrfachen Zahl Talasim, ein Zauber-Bild, astrologischer Charakter, den man an sich trug, oder gewissen Dingen aufprägte, um sie vor dem bösen Einfluß der Dämonen, Zauberer u. s. w. zu bewahren. Die Griechen haben daher ihr τελεσμα.

## Tambur, Tamburin.

Geschrieben wird es Tanbur (auch Tonbur), aber ausgesprochen Tambur. Der Pluralis heißt Tamburina, wovon vermuthlich das franzöſ. Tambourin (welches eigentlich nicht wie eng, sondern in auszusprechen wäre) herkommt, welches als Diminutiv, eine kleine Trommel bedeutet. Eigentlich iſt Tambur ein ausgeschweiftes, hohles Instrument mit Metall-Saiten, welche mit einem Griffel geschlagen werden. Man nimmt es aber auch für Aduffe und Trommel. Die Spanier haben Altambor. Bey den Arabern steht es zuweilen für Musik überhaupt, und dann wieder für Freude, Erheiterung, Wonne. So sang man, nach dem Bericht des Lucas Tudensis, bey dem Tode des spanischen Chaliphen Almansor: „En Canatanazor perdio Almanzor el tambor“ d. h. in Canatanazar verlor Almansor seine Wonne, sein Leben. Vergl. auch Joinville's Histoire de St. Louis. Paris 1668. Fol. p. 61, wo eine Menge spanischer und französischer Schriftsteller angeführt sind, welche dieses Wort brauchen.

## Terasse (Terrasse)

Tarassa, etwas befestigen an Gebäuden, Bergen u. s. w. Paulus (Sammlung merk-

würd. Reisen in den Orient. 2. Th. Anmerk. zu Korte S. VIII.) vermuthet, es könne auch von taraasah, etwas Schildförmiges, hergeleitet werden. Die französischen Lexicographen sagen: terrasse komme von terre her!

Trogeman (Drogoman)

Targama heißt aus einer Sprache in die andere übersetzen; daher Torgeman der Dolmetscher, woraus die Italiäner Trochemanno und die Franzosen Truchement oder Drogueman gemacht haben.

Zenith.

Ein corrumpirtes Wort, statt Semt, der Weg, Land- oder Himmels-Strich. Gewöhnlich wird Semto-r ras verbunden: Der Weg des Kopfs d. h. Scheitel-Punkt, Vertical-Punkt. Semta-s-schamsi, der Stand der Sonne.

Azimuth ist davon dem Worte nach nicht verschieden, denn es ist blos der Artikel Al vorgesetzt, welcher in den Sonnen-Buchstaben übergeht: Assemt. Man versteht darunter den Vertical-Zirkel, Kreis.

Zibeben (Eibeben, Cubeben)

Zebib ein Collectivum von zab (eintrocknen lassen), getrocknete Weinbeeren, uvae passae.

Ital. Cubebe, so auch die Franzosen, welche darunter ein Indianisches Gewürz verstehen. Adelung im Grammat. krit. Wörterb. 1. Th. 2te Ausg. S. 1344: „Das Wort Cubebe oder Quabebe soll im Arab. Gewürz bedeuten.“ Das ist etwas ganz anderes als Zibebe, ob es gleich Adelung u. a. damit verwechseln. Cababah, oder Cabebe ist aromatis species acris, piperis forma similis.

## Zitz-Cattun.

Beyde zusammengesetzte Worte sind arabisch: Blumen-Leinwand. Ziz ist eigentlich eine kleine Dattel, dann aber auch Blume, wie das hebräische Wort Ziz. Cattan ist der Lein, linum, sodann Leinwand.

## Zucker.

Gewöhnlich leitet man Zucker vom lat. Saccharum ab; allein das arab. und persische Succar, welches daßelbe bedeutet, liegt noch näher. Die Spanier haben Azucar mit beybehaltenem Artikel, franz. Sucre.

Candis-Zucker, oder Zucker-Cand scheint mir ebenfalls reinarabisch zu seyn. Cand, abgeschnitten, abgerissen, in Stücken zertheilt, von canada, secare. Candis-

Succar, Zucker in Stücken. Daß sehr oft Candel-Zucker gesprochen und geschrieben wird, rührt wohl daher, weil man den Artikel auch vor dem Sonnen-Buchstaben hören ließ.

---

Ich habe schon oben bemerkt, daß ich hier nur eine gewisse Anzahl solcher Worte, auf die ich bey meiner Lectüre gelegentlich gestoßen bin, mittheile. Das Verzeichniß derselben könnte noch sehr ansehnlich vermehrt werden. Hier zum Schluß will ich nur noch eine Bemerkung hersetzen, die bey etymologischen Nachforschungen dieser Art nicht zu übersehen ist. Sehr oft stößt man auf ein teutsches oder teutonisirtes Wort, welches sich nicht nur in der französischen, oder italiänischen, oder spanischen, sondern auch in derselben Bedeutung in der arabischen Sprache findet, und — doch nicht arabisch ist. Ich will nur einige zum Beyspiel anführen: Athlet, *αϑλητης*, arab. asliton (das ϑ sprechen die heutigen Griechen noch jetzt häufig wie das englische th aus), ein starker Mann. Anis, die bekannte Pflanze, arab. anisûn. Kalmes, arab. Kalmon, Rohr. Camin, arab. Kamin, fornax. Mantel, arab. mantil Klima, Kelima, Klim. Alambic (Helm, Destillir-Kolben) *αλαμβιξ* arab. Alambic u. a. m.

Diese und eine Menge ähnlicher Worte scheinen auf den ersten Blick eben so gut arabischen Ursprungs zu seyn, als die übrigen; und doch sind es blos lateinische oder griechische Worte, welche von den Arabern angenommen wurden. Dies wird jedem sogleich einleuchtend seyn, der mit der Geschichte der Araber nach Muhammed, die sich wie ein reißender Strom über ganz Vorder-Asien verbreiteten, und besonders die Länder des griechischen Kaiserthums in Besitz nahmen, nur einigermaßen bekannt ist.

Hieraus ergiebt sich die Regel: daß man — nur einige wenige Fälle ausgenommen — kein Wort für arabisch halten dürfe, welches bey den alten griechischen und römischen Schriftstellern vorkommt, weil man sonst in den Fall geräth, aus der zweyten und dritten Nebenquelle etwas zu schöpfen, was man ohne Umschweife aus der ersten und Hauptquelle haben konnte. Das Latein des Mittelalters und die Sprache der Byzantiner seit dem 8ten und 9ten Jahrhundert machen aber hiervon eine Ausnahme, weil es historisch erweislich ist, daß, zumal auf die letztern, die Sprache des Siegers einen großen Einfluß hatte.

Augusti.

# XI.

## Olâm habô,

oder

## das goldene Zeitalter der Hebräer.

Wenn gleich die Benennung: Olâm habô (die kommende Zeit, die folgende Generation) sehr unbestimmt ist — indem die kommende Zeit auch eine sehr schlimme und die folgende Generation eine sehr verderbte seyn könnte — so ist sie doch, Trotz ihrer Unbestimmtheit, ungleich besser gewählt als bey den Griechen, Römern und Teutschen. Es mag nun χρυσεον γενος, oder aetas aurea, oder goldenes Zeitalter heißen, so ist zwar jede dieser Benennungen bestimmt genug; allein gerade in diesem bestimmten Beywort golden liegt ein Neben-Begriff, der unwiderstehlich an das Horazische: „sacra auri fames" erinnert.

Da, wo das Gold den Werth der Dinge bestimmt, ist keine wahrhaft goldene Zeit, kein Olam Habo, wie es erwartet wird. Die Benennung ist von einem Zeitalter gewählt, wo man das höchste Gut des Menschen im — Golde fand. Ich mag nicht mit dem streiten, der bis auf die Ursachen hinaufgeht, warum man gerade dem Golde unter allen Metallen den Vorzug eingeräumt habe, und der dann, nach einer langen Deduction, darthut, daß golden in allen drey Sprachen soviel als vorzüglich, vortrefflich bedeute. Nur soviel gebe er zu, daß schon eine solche Schätzung eines Metalles, daß sich am meisten durch seinen Glanz empfiehlt, eben nichts sehr Reelles in sich enthalte. Gern bin ich mit ihm darin einverstanden, daß auch der Grieche und Römer von seinem goldenen Zeitalter etwas mehr als eben Gold erwartete; allein es kommt hier lediglich auf den Ausdruck an. Also nicht ein goldenes Zeitalter, sondern ein Olâm-habô erwartete der Hebräer.

Ich weiß nicht, ob die Bemerkung schon oft gemacht worden ist, daß alle goldene Zeitalter und alle Olam-Habo's nur das Produkt einer unglücklichen Periode sind, und, wenn wir die Sache auf psychologische Gründe zurückführen wollen, nothwendig seyn müssen. Schon aus dem subjektiven Gesichtspunkt betrachtet leidet die Sache keinen Zweifel. Der Glück-

liche lebt, eben weil er glücklich ist, nur in der Gegenwart und für die Gegenwart. Er hat zu viel zu genießen, als daß er viel hoffen sollte, und wenn er ja für die Zukunft etwas hofft, so ist es nur Fortsetzung des jetzigen Zustandes, nicht eine neue Ordnung der Dinge, weil er bey dieser schwerlich gewinnen würde. Die angenehme Gegenwart verschlingt die unangenehme Vergangenheit und die unsichere Zukunft. Dagegen sah ich fast immer den Unglücklichen sich mit der Vor- oder Folge-Zeit beschäftigen. Selten waren diejenigen glücklich, die immer nur von der glücklichen Zeit ihrer Jugend, von den guten, alten Zeiten sprachen. Es geschah, weil ihnen der große Abstand zwischen dem Jetzt und Einst nur allzufühlbar war. Aber dem Unglücklichen, dem es nicht einmal vergönnt ist, sich durch die Zurückerinnerung an ehemals durchlebte frohe Tage für die drückende Gegenwart zu entschädigen, bleibt nichts anders als die — Zukunft übrig. Und wer mag es dem Armen verdenken, wenn er sich diese so reizend als möglich vorzaubert? Wer mag es ihm mißgönnen, wenn ihn seine Phantasie in ein Eldorato versetzt?

Was ich an den Einzelnen bemerkte, das fand ich auch bey ganzen Nationen bestätiget. Nur in unglücklichen Zeiten ward die Hofnung eines goldenen Zeitalters vorzüglich genährt.

Nur da reden die Schriftsteller am meisten von goldenen Zeiten, wo die gegenwärtige drückende Lage das Bedürfniß einer bessern Zeit recht fühlbar machte. Zum Beweis mögen hier nur die Römer dienen. Gerade in der Periode, wo sich die Republik mit mächtigen Schritten ihrer Vernichtung näherte, wo das öffentliche Elend durch fortwährende Bürger-Kriege und innerliche Zerrüttungen den höchsten Grad erreicht hatte, finden wir die meisten Schilderungen eines goldenen Zeitalters. Virgilius schildert in seinen Ecclogen erst den höchst traurigen Zustand des römischen Reichs, in dem es sich befand, als es sich in eine Monarchie verwandelte, und läßt erst dann die Gemälde einer glücklichen Zukunft (besonders in der 4ten Eccloge) folgen. Horatius macht diese Antithesen noch bemerklicher. In der 16ten Epode schildert er mit grellen Farben den traurigen Zustand der Dinge und giebt alle Hofnung einer allmählichen Verbesserung und Wiederherstellung auf. Nur eine schleunige Flucht über den Ocean, nur der Eintritt in ein neues, von keinem menschlichen Fuß betretenes Land, kann die Römer vom Untergang retten und sie wieder glücklich machen. Von den Greueln der Gegenwart richtet er nun den Blick von V. 40 an auf die lachende Zukunft:

— — Im Weltmeer winken uns Fluren,
Glückselige Fluren, Inseln aller Schätze voll;

Wo ungepflügt das Land die Frucht des Jahres von selbst bringt,
Und ungeschneidelt stets der grüne Weinstock blüht;
Wo der Zweig der Olive mit falschen Keimen nicht täuschet,
Und ihren Baum getreu die braune Feige schmückt,
Honig aus hohler Eiche hervorströmt und von den Bergen
Im leichten Tanz herab die Sprudelquelle hüpft.
Unbefohlen drängen sich dort zur Melke die Ziegen,
Und volle Eiter bringt die fromme Kuh zurück.
Auch kein nächtlicher Bär umbrummt die friedlichen Horden;
Auch schwillt der Erde Bauch von keiner Natter-Brut.
Keine Seuche verletzt da das Vieh, kein böses Gestirn saugt
Durch seiner Gluten Uebermuth die Heerden aus.
Mehr noch bewundern wir dort, wie nicht durch üppige Güsse,
Ein regenschwangrer Sturm die Fruchtgefilde mäht,
Wie der fettere Keim dort nicht im Sande vertrocknet,

Und stets der Götter Fürst den Himmel mild erhält.
Dorthin wanden sich nie die kühnen Führer der Argo,
Und setzte nie die freche Kolcherin den Fuß;
Dorthin drehten Sidonier nie die schwellenden Segel,
Auch blieb Ulyß mit seinen Abentheurern fern.
Jenes glückliche Land hat Zeus dem frömmeren Volke
Einst aufbehalten, als die goldne Zeit von ihm
Wurde mit Kupfer verfälscht, bald drauf in Eisen verhärtet;
Und diesem zu entfliehn zeigt mein Gesang die Bahn. *)

Aus dieser Epode des Horatius, welche zugleich als Vergleichungs-Punkt mit den nachfolgenden Schilderungen betrachtet werden kann, erhellet die Wahrheit des vorhin bemerkten. Es würde nicht schwer seyn, dies noch an mehrern Beyspielen zu zeigen, wenn es der Zweck dieses Aufsatzes gestattete, noch länger außer Palästina zu verweilen.

*) Nach der Uebersetzung von J. G. Schütz im neuen teutschen Merkur 1799. 4. St.

Das Zeitalter David's und Salomo's ist doch ganz unläugbar und in jeder Rücksicht die glänzendste Periode in der Geschichte der israelitischen Nation. Noch nie hatte sie einen solchen Gipfel der Größe erreicht, als jetzt, wo sie den benachbarten Staaten furchtbar zu werden anfing und wo sich mächtige Könige um ihre Freundschaft bemühten. Durch Handel, Industrie und eine trefliche Staatsoeconomie war der israelitischen Staat, und mit ihm die Individuen, reich geworden. Ueberfluß an allem war, wo man hinblickte. Wie immer, so hatte auch hier die Geistes-Cultur mit der physischen und bürgerlichen gleichen Schritt gehalten. Unter Salomo war das goldene Zeitalter der hebräischen Literatur. Die hebräischen Lieder aus dieser Periode athmen eine gewisse Wollust, von Salomo's hohem Liede an bis auf die kleinsten Psalmen. Es sind Hymnen zum Lobe der Gottheit, die sich „so herrlich in Israel bewies;“ Dank-Gesänge für die vielen Wohlthaten, die der fromme Israelit von seinem Jehovah erhielt, oder endlich Triumph-Gesänge über Siege und glückliche Begebenheiten des Vaterlandes. Es ist ein Olâm haseh, eine gegenwärtige goldene Zeit, nicht eine in ungewisser, dunkler Ferne. Wozu auch Erwartungen aus der Zukunft bey einer so reitzenden Gegenwart!

Aber bald nach Salomo's Tode finden wir Alles verändert. Durch das unpolitische Benehmen seines Nachfolgers wird das Reich in zwey Theile getheilt und von dieser unglücklichen Trennung an, neigen sich beyde ihrem Verfall mit starken Schritten. Bisher war der israelitische Staat nur eine künstliche Macht gewesen; eine solche verträgt aber nicht die geringste Zerstückelung und sie ist unfehlbar vernichtet, wenn zur extensiven Verminderung noch die intensive Verschlimmerung hinzukommt; wenn die Regierungs-Nachfolger die Regierungs-Principien und politischen Maximen, wodurch ihre Vorfahren dem Staate äußerliche Selbstständigkeit und innerliche Consistenz gaben, verlassen und sie mit andern vertauschen, die entweder noch nicht hinlänglich bewährt oder offenbar verkehrt sind.

Schon durch die auswärtigen Verhältnisse, welche Salomo angeknüpft und erweitert hatte, erlitt die israelitische Staats-Verfassung, die auf eine isolirte Lage berechnet war, eine große Veränderung. Nun aber, da sich das Reich theilte, waren diese auswärtigen Verhältnisse die Klippe, woran beyde Häuser Israel's (so werden der Judäische und Ephraemitische Staat gewöhnlich genannt) scheiterten. Hätten ihre Regenten darauf gedacht, sich wieder, wie es ehemals gewesen war,

zu isoliren, oder hätten sie sich durch einen festen Haus-Verein nur näher an einander geschlossen, so würden alle die Unfälle nicht erfolgt seyn, welche ihren Untergang herbeyführten.

Statt dieses einzig richtige Princip zu befolgen, wollte jedes Haus eine wichtige politische Rolle spielen, und es, aus Eifersucht, an politischem Einfluß dem andern zuvorthun. Nun wurden Bündnisse mit auswärtigen großen Mächten, mit Assyrien und Aegypten geschlossen. Die Bedingungen, unter welchen man ein solches Bündniß erhielt, mußten in dem Grade gefährlich und drückend seyn, in welchem die beyderseitige Macht verschieden war. Daher läßt es sich erklären, warum der größte Theil der politisch-religiösen Reden der Propheten sich immer nur um diesen Punkt herumdreht, und warum wir in denselben so viele Declamationen und Philippiken gegen die auswärtigen Bündnisse finden.

Die Folge dieses Anschmiegens und Hingebens an auswärtige Mächte war der Verlust der politischen Unabhängigkeit. Vorher konnten die Israeliten bey den Kriegen ihrer Nachbarn eine glückliche Neutralität behaupten; jetzt waren sie gezwungen, daran Theil zu nehmen, und sich in Conjunkturen einzulassen, die ihnen über lang oder kurz verderblich

werden mußten. Die Geschichte sagt ausdrücklich, daß die mächtigen Feinde oder die treulosen Bundsgenossen zu wiederholten Malen einen großen Theil der Nation deportirten und dadurch das Reich ungemein schwächten. Im Innern waren die Folgen davon noch schlimmer. Das Feuer des Patriotismus und Gemeingeistes, welches den Israeliten von jeher durchglüht hatte, erlosch in demselben Verhältniß, in welchem die politische Selbstständigkeit vernichtet wurde. Wo sollte auch das Interesse herkommen? Es war ja nicht mehr die alte israelitische Theokratie, nicht mehr das ehemalige Familien-Volk; es war ein israelitisch-assyrischer, ein ägyptisch-israelitischer Staat, für den man sich aufopferte! Das Schwankende und Unstete in der Politik der Könige, die sich nur immer der mächtigern Parthey anschloß, und die im Sinken begriffene verließ, erzeugte im Innern Partheyen, die sich, da sie kein eigenes mehr hatten, an ein fremdes Interesse verkauft hatten. Zur Zeit des Königs Ahas finden wir in Judäa drey verschiedene Partheyen; die erste, die das Bündniß mit Assyrien begünstigte; die zweyte, die sich zur Allianz mit Aegypten hinneigte; die dritte und schwächste, die Parthey der ächten Patrioten, die jeden fremden Einfluß verabscheute. Wie war's möglich, daß unter solchen Verhältnissen der Staat glücklich seyn konnte!

Eine noch schlimmere Folge jener verlorenen Selbstständigkeit war der Verfall der Religion. „Religion war das Band, welches die Israeliten als Volk zusammen hielt, das Unterscheidungszeichen von andern Nationen, ihr eigenthümliches und gemeinschaftliches Gut, was ihnen, wenn sie mit festem Glauben daran hingen, den Muth und die Versicherung gab, daß sie sich über alle Völker erheben würden. So lange sie ihr treu blieben, fühlten sie sich über andere Völker erhaben, sahen sich in der festesten Verbindung, versprachen sich den mächtigsten Schutz ihres Gottes und strebten alle nach einem gemeinschaftlichen Zwecke. Wer hätte ein so gesinntes Volk sollen unterdrücken können? Sobald sie aber ihrer Religion untreu wurden, und zu der, welche andere Völker hatten, übergingen, so fühlten sie sich eben dadurch unter jene herabgesetzt, weil bey denselben der Dienst der Religion, welcher den Israeliten neu war, alt und von vollkommner Einrichtung war. Sie konnten also von ihren neuen Göttern das nicht hoffen, was die alten Verehrer derselben sich von ihnen versprechen durften. Zu gleicher Zeit wurden sie Schüler der Völker, zu deren Religion sie übergingen; und wie klein ist der Schritt vom Schüler zum Untergebenen *)? Schon Moseh

*) Praktische Einleitung in das A. T. von Imman. Berger. Zweyter Theil. Leipzig 1800. 8. S. 67.

und alle Demagogen nach ihm bis in das Davidische Zeitalter herab, klagten über den Hang der Israeliten zum Götzendienst; aber noch nie hatten sie sich demselben so ungescheut überlassen als in der Periode, die auf jene unselige Trennung des Reichs folgte. Nun war dem Polytheismus Thür und Thor geöffnet.

In einem so verwildertem Zeitalter konnten die angestrengtesten Bemühungen der wenigen Patrioten, die der Staat noch von Zeit zu Zeit in seinem Schooße entstehen sah, nur eine schwache Schutzwehr gegen den verdorbenen und verderblich um sich greifenden Zeitgeist seyn. Doch auch das Wenige, was sie wirken konnten, verdient dankbar von der Nachwelt gerühmt zu werden, und ihr Verdienst ist nicht sowohl nach dem Erfolg als nach den Grundsätzen und der reinen Absicht, mit welcher sie ihr Zeitalter zu veredeln suchten, zu würdigen.

Diese Patrioten, gewöhnlich Propheten genannt, welche Moseh als gesetzliche Demagogen constituirt hatte, hatten das große und gemeinschaftliche Thema: das Volk und den Regenten vor constitutionswidrigen Schritten zu warnen, es über seine Fehler und Verirrungen zu belehren, wegen seiner Thorheit zu bestrafen und im Unglück durch Enthüllung einer bessern Zukunft zu trösten. Im ersten Fall waren sie

Lehrer; im zweyten Prediger; im letzten Seher und Dichter. Nur in der letzten Beziehung können sie uns hier interessiren.

Verlust der politischen Selbstständigkeit, und Verfall der Religion und Sitten — das waren die beyden Hauptgebrechen der israelitischen Staats-Verfassung. Diesen mußte erst abgeholfen werden, wenn von Volksglück wieder die Rede seyn sollte. Um diesen Punkt drehen sich daher auch alle Schilderungen einer glücklichen Zukunft, welche in den Sammlungen der hebräischen Propheten noch übrig sind. Unter der Regierung eines weisen, heldenmüthigen und religiösen Königs, wird der Staat wieder in seine alte glückliche Unabhängigkeit versetzt werden. Der alte von David gestiftete Königs-Stamm wird von den Unterthanen geliebt und von auswärtigen Mächten geachtet und gefürchtet. Die Israeliten werden den schändlichen Götzendienst fliehen, den Jehovah allein als ihren Schutzgott betrachten, und sich der Segnungen eines ewigen Friedens erfreuen. Diese Ideen werden oft und unter mancherley Bildern wiederholt, und sie tragen den poetischen Charakter so deutlich an sich, daß es höchst ungereimt seyn würde, sie anders als aus diesem Gesichtspunkte zu betrachten. Der Zweck war politisch, moralisch und religiös; aber die Darstellung und Einkleidung ist poe-

tisch. Sie müssen daher in dieser Hinsicht eben so wie andere poetische Gemälde betrachtet und beurtheilt werden.

Es würde die Gränzen dieser Blätter überschreiten, wenn wir alle diese prophetischen Enthüllungen eines zukünftigen glücklichen Zeitalters (eines Olâm habô) hier mittheilen wollten. Wir müssen uns daher nur mit einigen der vorzüglichern begnügen.

Unter allen hebräischen Propheten zeichnet sich vorzüglich Jesaiah (Jesaias), der Sohn Amoz, durch Wahrheit und Reichhaltigkeit der Gedanken, durch Zartheit der Empfindungen, durch Erhabenheit und Schönheit der Bilder und durch eine kraftvolle und fließende Sprache aus. Keiner kannte so gut, wie er, die Geschichte und Verfassung seines Volks, keiner wußte so gut, was seinem Volke Noth war, und keiner vermochte so viel, zu wirken, als er, bey seinen wichtigen politischen Verbindungen *). Aber auch keiner war ein so warmer und eifriger Patriot, dem Glück oder Unglück seines Vaterlandes so am Herzen lag, als er. Unter der

*) Jesaiah spielte unter vier Regenten eine sehr wichtige Rolle. S. 2. Kön. 18. u. 19. Wahrscheinlich war er auch unter Achas Instructor und Aufseher des Kronprinzen Hiskiah.

Regierung des schwachen, eiteln und irreligiösen Achas war der judäische Staat seinem Untergange nahe. Schon verzweifelte jeder Patriot an der Rettung des Vaterlandes; da trat Jesaiah auf, um die gesunkene Hofnung wieder anzufachen und auf die Regierung eines Regenten (wahrscheinlich hatte er seinen Zögling Hiskiah im Sinne, der auch eines solchen Lehrers vollkommen würdig war und unter die trefflichsten Regenten gehörte) zu richten, unter dessen gerechter und friedlicher Regierung das Volk wieder glückliche Tage sehen sollte.

## Jes. K. 11 — 12.

Dem Stamme Jischai's *) entsproßt ein Zweig;
Aus seiner Wurzel grünt ein Sprößling auf.
Auf ihm ruht Gottes Geist; es ruht auf ihm
Der Geist der Weisheit und der Urtheilskraft,
Der Geist des Rathes und des Heldenmuths,
Der Geist der Kenntniß und der Gottesfurcht.
Sein ganzes Wesen athmet Frömmigkeit.
Er urtheilt nicht nach bloßem Augenschein,
Er richtet nicht nach bloßem Hörensagen.
Er spricht den Armen Recht, mit Offenheit
Fällt er dem Redlichen den Urtheilsspruch.

*) Jischai (Isai), der Vater David's, wird als der Stammvater aller Israelitischen Könige betrachtet.

Mit seines Mundes Geißel schläget er
Den Uebermüthigen *) zum Boden nieder,
Den Frevler tödet seiner Lippen Hauch.
Gerechtigkeit ist seines Leibes Gürtel,
Und seiner Hüften Gurt ist Redlichkeit.

Beym Schaafe weilt der Wolf, es lagert sich
Der Parder bey dem Böckchen auf der Weide.
Auf einer Weide mästen sich das Rind
Und junge Löwen, und es leitet sie
Ein kleiner Knabe. Weiden wird die Kuh
Beym Bären. Ihre Jungen lagern sich
Beysammen. Wie ein Ochse frißt der Löwe Stroh.
Der Säugling lockt die Otter an der Höhle.
Das Kind, entwöhnt von seiner Mutter, streckt
Die Hand nach Basilisken-Hörnern aus.
Nichts Böses, nichts Verderbliches geschieht
Auf meinem heil'gen Berge, denn das Land
Ist angefüllt mit Gottesfurcht, so wie
Des Meeres Fluth das feste Land bedeckt.

*) Das Original hat: Vehicca aeretz, und er schlägt die Erde, oder das Land. Dies giebt aber in diesem Zusammenhange keinen schicklichen Sinn. Ich lese daher aritz statt aeretz, den Uebermüthigen, Tyrannischen, welches zu rascha, den Gottlosen, vortrefflich paßt. Vgl. Neue theolog. Blätter, 1. B. 1. St. S. 75 ff.

Dereinst wird jene Wurzel Jischai's
Die fest gegründet ist, den Nationen
Ein Ziel, zu dem die Völker eilen. Ja,
Der Platz, worauf es steht, wird hochgeehrt.
Dereinst erhebt der Herr zum zweytenmal
Die Hand, um seines Volkes Ueberrest
Sich zuzueignen, der noch übrig ist
Von Aschur, von Mizraim und von Pathros,
Von Cusch und Elam, Sinear und Hamath,
Und von den Küsten-Ländern. Er erhebt
Ein Zeichen für die Nationen, sammlet
Das hingestreute Israel und faßt
Mit seiner Hand die Ueberreste Juda's
Aus allen Himmels-Gegenden zusammen.

Es weicht die Eifersucht von Ephraim,
Und Juda's Feindschaft schwindet. Ephraim
Reitzt Juda nicht, wie sonst, zur Eifersucht,
Und Juda feindet Ephraim nicht an.
Sie überfallen mit vereinter Macht
Philista's Gegenden am Meere hin;
Des Morgenlandes Söhne plündern sie;
Ein Spiel ist Edom, Moab ihrem Arm,
Und Ammon unterwirft sich ihrer Willkühr.
Jehovah wird Mizraim's Meeres-Enge
Mit Bann belasten, gegen seinen Strohm
Mit Gluthauch seinen Arm ausrecken, wird
An seinen sieben Mündungen ihn schlagen,
Für Schuhe eine Straße durch ihn bahnen.
Es wird für meines Volkes Ueberrest

Ein Weg aus Aschur seyn, so wie er einst
Für Israel bey seinem Auszug aus
Mizraim war.

Einst singest du: Dich preise ich, o Gott!
Mich traf Dein Zorn; doch wandt' er sich auch
wieder;
Du nahmst Dich meiner wieder an. O seht,
Gott ist mein Retter! Ihm vertraue ich
Und fürchte nichts, denn er ist meine Stärke.
Jehovah ist mein Lied! Er schützte mich.
Bey Frohgesängen schöpft ihr Wasser aus
Den Quellen euers Heils. Dann singet ihr:
Preißt unsern Gott, ruft seinen Namen aus,
Und macht den Völkern seine Thaten kund.
Auf, preiset Ihn! Sein Ruhm ist groß!
Lobsingt dem Herrn! Er hat ein großes Werk
Vollbracht! Dem ganzen Erdkreis sey's bekannt.
Frohlocke, jauchze, Zions Bürgerin,
Der Schutzgott Israel's, den du verehrst,
Ist groß!

Noch enthusiastischer sind die Schilderungen einer glücklichen Zukunft in dem großen Gemälde, welches derselbe Prophet K. 60—66 liefert. Die neuern Kritiker haben zwar diese Stücke unserm Jesaiah aus Gründen der höhern Kritik abgesprochen; allein theils sind diese Conjekturen bey weitem noch nicht so verificirt worden, daß man mit Grund etwas darauf bauen

könnte; theils kommt es uns hier nicht auf den Verfasser, sondern blos auf das Verfaßte an.

Nachdem der Dichter die Zerrüttung seiner Nation beklagt und dann den Weg der Rettung wieder gezeigt hatte, wird er von dem Gedanken: daß seine Nation wieder in Ansehen kommen und ihre Religion die allgemeine werden soll, mächtig ergriffen und bricht in folgendes Lied an Israel aus:

### Jes. K. 60.

Leucht' auf mein Licht! Es kommt dein Licht!
Jehovah's Lichtglanz strahlet über dir.
Sieh, Dunkel umhüllet die Erde
Und dicke Finsterniß die Völker!
Doch dir strahlt auf Jehovah's Licht,
Sein Lichtglanz leuchtet über dir.
Es eilen hin nach deinem Licht die Völker,
Und Könige zum Glanze, der dir aufging.
Wirf deinen Blick umher und sieh,
Wie sie in Schaaren zu dir ströhmen;
Wie deine Söhne fern herkommen,
Und deine Töchter unter sicherem Geleite.
Dann zitterst du und bebst vor Freude,
Dein Herz erbebt und fühlt sich doch erweitert.
Wie Meeres-Wogen ströhmen sie herbey;
Es kommt zu dir der Kern der Völker.
Du wirst bedeckt mit Zügen von Kameelen,

Von Midian's und Epha's schnellen Läufern *).
Von Scheba kommen ganze Züge
Und bringen Gold und Weihrauch,
Verherrlichen den Ruhm Jehovahs.
Du wirst der Sammelplatz von Kedar's Heerden,
Dir zu Gebote stehn die Widder Nabajoth's.
Sie steigen, mir zum Wohlgefallen, auf den Altar,
Mein Lieblings-Tempel wird durch sie geschmückt.
Sagt, wer sind jene, die wie Wolken ziehen?
Wie Tauben hin zu ihren Höhlen?
Die Küsten-Länder trauen meiner Macht;
Von Tarschisch **) kommen Schiffe, wie zuvor,
Und bringen fernher deine Söhne,
Zugleich ihr Gold und Silber für Jehovah,
Um deinen Schutzgott zu verherrlichen.
Des Auslands Söhne bauen deine Mauern
Und ihre Herrscher sind zu deinen Diensten.
Ich traf dich hart in meinem Zorn,
Doch jetzt erbarm ich deiner mich voll Liebe.

An jedem Tag' stehn deine Thore offen,
Ja, selbst des Nachts wird niemand sie verschließen.

*) Bacar schnell laufen. Bacar und bicrah, ein schnelles Kameel, oder der Dromedar.

**) Die Ausleger sind ungewiß, ob Tarschisch ein Land (z. B. Spanien) oder das hohe Meer bedeute.

Nun kommt herein der Kern der Völker,
Nun werden Könige hereingeführt.
Das Volk, das Reich, das dir sich nicht ergiebt,
Vergeht; Zerstörung wüthet unter diesen Völkern.
Es kommt zu dir der Schmuck des Libanons *),
Beruten (Fichten), Pappeln und Cypressen,
Zu schmücken meinen heilgen Tempel;
So ehre ich den Ort, wo meine Füße ruhen.

Die Söhne deiner Dränger nahn sich dir gebückt,
Die dich verhöhnten, sinken dir zu Füßen.
Sie nennen dich „Jehovah's Stadt"
Und „Zions-Burg der Gottheit Israel."
Anstatt, daß du verlassen und verachtet
Und für den Wanderer nicht sicher warest,
Will ich dich nun zum Stolz der Nachwelt machen,
Zur Freude für die folgenden Geschlechter.
Die Milch der Nationen wirst du saugen,
Dich nähren an der Brust der Könige.
Dann wirst du sehn, daß ich, Jehovah, Helfer bin,
Daß Jacobs Macht-Gott dein Erretter ist.

*) Der Schmuck Libanons, kebot halebanon, das Beste des Libanons, sind die Cedern.

Statt Kupfer-Erz will ich dir Gold verschaffen,
Statt Eisen Silber, Erz statt Holz, statt Steinen Eisen.
Ich gebe Frieden zum Gebieter dir,
Gerechtigkeit zum Oberhaupt.
In deinem Lande hört man von Gewalt nichts mehr,
In deinen Grenzen nichts mehr von Verwüstung und Zerstörung.
Du rufst den Sieg von deinen Wällen aus
Und deiner Thaten Ruhm in deinen Thoren.
Dir bleibt nicht mehr des Tages Licht die Sonne,
Dir leuchtet nicht des Mondes Schimmer;
Für immer ist Dein Licht Jehovah,
Dein Glanz der Schutzgott Israels *).
Nun gehet deine Sonne nicht mehr unter,
Der Mond verbirgt sein Licht nicht mehr;
Denn Er, Jehovah, ist nun stets dein Licht;
Geendigt sind die Tage deines Jammers.
Dein ganzes Volk besteht nun aus Gerechten;
Auf immer sind sie im Besitz des Landes.
Der neue Volks-Stamm ist die Pflanzung meiner Hände,
Drum soll er herrlich durch mich werden.

*) Jehovah selbst wird die Stelle der Sonne und des Mondes vertreten, und dieses neue Licht wird dem Wechsel des Auf- und Untergangs nicht unterworfen seyn.

Das Eins wird Tausend, und das kleine Volk
Zum mächt'gen Volk. Zu seiner Zeit, werd' ich,
Jehovah, dies mit großer Kraft vollziehen.

Aehnliche sanguinische Hofnungen sind auch in den folgenden Kapiteln ausgedrückt. Aber im letzten Abschnitt (K. 65 — 66) hört man nicht mehr den Israeliten, dem nur seine Nation etwas werth ist, sondern den ächten Kosmopoliten, der die ganze Welt beglücken möchte, reden. Jerusalem ist zwar noch immer der Mittel-Punkt, wo alle Glückseligkeit zusammenfließt; aber auch die Nicht-Israeliten dürfen herzukommen und Antheil nehmen an dem Glück Judäa's. Auch sie sind Judäa's Söhne geworden. K. 66, 12 — 14.

So spricht Jehovah: Seht, gleich einem Bach
Fließt Friede nach Jerusalem;
Der Völker Reichthum leite ich
In übervollen Ströhmen hin.
Genießt denn ihrer mütterlichen Liebe!
Sie wird auf ihrem Arm Euch herzen,
Und auf dem Schooße freundlich mit Euch kosen.
Dann tröst' ich Euch, wie einen seine Mutter tröstet:
„Jerusalem soll Eure Freudenquelle werden"!
Ihr sollt es sehn und Euer Herz sich freuen;
Und Eure Leiber sollen wieder grünen,
Wie junges Gras.

Noch deutlicher wird dies aber V. 18 ff. gesagt:

Einst kommt die Zeit, zu sammeln alle Völker,
Was auch für Sprachen sie nur reden mögen.
Sie sollen kommen, meine Herrlichkeit zu schauen.
Dies sey das Zeichen, das ich ihnen gebe.
Gerettete aus Jenen will ich zu den Heiden senden,
Nach Tharschisch, Phul und Lud, nach Mesech hin,
In's Bogen-Schützenland, nach Thubal und nach Javan,
In's fernste Land, wo man von mir nichts hörte,
Und meine Majestät noch nie erblickte.
Da sollen sie den Heiden meinen Ruhm verkünden.
Sie bringen dann aus allen Völkern Eure Brüder
Jehovah zum Geschenk, auf Rossen und Wagen,
Im Palankin, auf Dromedaren und Kameelen
Auf meinen heil'gen Berg, Jerusalem —
So wie die Söhne Israels die Opfer-Gaben
In heiligen Gefäßen in den Tempel bringen.
Sogar aus ihrer Mitte will ich wählen,
So spricht Jehovah, Priester und Leviten.
So wie der neue Himmel und die neue Erde,
Die ich erschaffe, vor mir soll bestehen;
So soll auch, spricht Jehovah, Eure Nachwelt
Und Euer Name unvergänglich bleiben.

Doch wir verlassen den Jesaiah, um noch einen Augenblick bey den Schilderungen einiger andern Propheten zu verweilen. Ungleich sparsamer als Jesaiah mit Eröfnung einer lachenden Aussicht ist der bilderreiche, kühne, visionenreiche Jecheskel (Ezechiel). Mitten im Feindes Lande, umgeben von lauter Unglücklichen, die, wie er, im Exil schmachteten, aber dennoch durch dieses Correctionsmittel noch nicht gebessert waren! ohne Aussicht auf einen bessern Zustand — wie hätte er da nicht kleinmüthig klagen und mürrisch tadeln sollen? Aus seinen Liedern spricht Melancholie; aus seinen Ermahnungen an seine Landsleute Mißmuth und Indignation. Der Sänger am Chaboras (K. 1, 2.) konnte in seiner bedrängten Lage keine Töne anstimmen, die das Ohr ergötzten und den Sinnen schmeichelten. Indeß bricht bey ihm doch zuweilen ein erheiternder Strahl der Hofnung durch, und dann läßt uns der entzückte Seher in das neugeschaffene, idealische Land der Zukunft blicken. Vor allen verdient hier das Gemälde betrachtet zu werden, welches er im 37. Kapitel von der Restauration des jüdischen Volks entwirft. Der Geist Jehovahs versetzt den Seher auf ein Schlachtfeld, das mit Todten-Gebeinen übersäet ist (V. 1—3). Ein trauriger Anblick! Doch es dauert nicht lange, so eröfnet sich eine wundervolle Scene. V. 7—10.

Und siehe, da rauscht' es, und siehe, da regt' sich's —
Und wunderbar fügten sich wieder zusammen
Die getrennten Gebeine; Gebein zu Gebein.
Hin sah' ich, und siehe, Adern und Fleisch
Wuchsen darauf, und drüber dehnt' sich die Haut aus;
Doch war kein Lebens-Hauch in ihnen.
Er sprach zu mir: Auf, Menschen-Sohn!
Auf, und gebiet' dem Lebens-Hauch:
Jehovah spricht's! Auf, Lebens-Hauch!
Auf hieher aus den vier Winden
Und wehe diese Erschlagenen an,
Damit sie wieder leben.
Ich sprach, wie mir befohlen war, und sieh'
Da kam der Lebens-Hauch in sie zurück;
Sie lebten wieder auf und traten auf die Füße —
Ein großer, großer Haufe!

Und nun die Exposition von diesem merkwürdigen Gesicht. V. 11 ff.

Das ganze Israel bedeuten diese Gebeine.
Jetzt sprechen sie: „Verdorrt sind unsre Gebeine;
Dahin ist unsre Hofnung und wir sind verloren!“
Du aber sprich zu ihnen: Also spricht Jehovah:
Eröfnen will ich Eure Gräber,
Will aus den Gräbern, dich, mein Volk, aufnehmen,

Und Euch auf heim'schen Boden wieder bringen.
Erfahren sollt Ihr, daß ich Euer Schutzgott bin.
Ich will Euch meinen Geist mittheilen,
Damit das Leben in Euch wiederkehre,
Und will in's alte Land Euch wieder setzen.
So spreche ich, Jehovah, und will's halten!

Doch nicht blos in den alten, sondern auch in einen bessern Zustand sollen die Israeliten versetzt werden. Vor allen Dingen soll jene verderbliche Trennung des Reichs aufhören. V. 22 ff.

Ein einz'ges Volk will ich aus ihnen bilden,
Ein einz'ger König soll nun sie beherrschen.
Es sollen nicht mehr seyn zwey Völker,
Und nicht mehr zwey getheilte Königreiche.
Auch soll dies Volk sich nicht mehr unrein machen
Durch Götzendienst und andre Greuel.
Von allen Sünden will ich sie befreyen
Und ganz sie reinigen. So werden sie mein Volk,
Und ich ihr Schutzgott seyn.
Mein Diener David *) wird ihr aller König
Und aller einz'ger Hirte seyn.

*) David steht hier für: ein König aus der Davidischen Familie. David war das große Urbild aller

In meinen Gesetzen werden sie leben
Und meine Gebote willig befolgen.
In jenem Lande soll'n sie wieder wohnen,
Das ich einst meinem Diener Jacob schenkte,
In welchem Eure Väter wohnten.
Auch will ich einen Bund des Friedens schließen
Mit ihnen, einen ew'gen Bund.
Erhalten will ich sie und immerfort vermehren;
Mein Heiligthum soll ewig unter ihnen bleiben.
Bey ihnen will ich meine Wohnung nehmen.
Ich werde seyn ihr Gott, und sie mein Volk.
Die Völker alle werden's merken,
Daß ich Jehovah bin, der Israel zum Lieblings-Volk
Sich wählt, und daß mein Heiligthum
In ihrer Mitte ewig bleibet.

Fast denselben Ideen-Gang finden wir im Hosea, dem Sohn Beeri. Zuerst tadelt er die Israeliten wegen ihres Ungehorsams und schildert ihr Unglück als die Folgen ihrer Sünde. Dann spricht er ihnen wieder Trost ein durch Schilderung einer erfreulichern Zukunft. K. 14, V. 6 ff.

Ein Thau will ich für Israel seyn,
Und blühen soll's, wie eine Rose;

israelitischen Könige. Ein Nachfolger Davids wird ihr König und Hirt (ποίμην) seyn.

Wie Libanon soll's seine Wurzeln um sich schla-
gen;
Verbreiten soll's umher die Zweige,
Dem Oelbaum gleich an Schönheit seyn,
Und duften wie der Libanon.
In seinem Schatten sitzen die Bewohner,
Und nähren sich von Korn, und blühen
Dem Weinstock gleich. Ihr Ruhm ist wie der
Wein
Vom Berge Libanon.

Aehnliche Aussichten unter ähnlichen Verhältnissen eröfnet Amos K. 9, 11 ff. „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß man zugleich ackern und ärnten, und zugleich keltern und säen wird, und die Berge werden von süßen Wein triefen und alle Hügel werden fruchtbar seyn" u. s. w. Die Hofnung eines ewigen Friedens schwebte besonders dem Micha vor K. 4, 3: „Die Nationen werden ihre Schwerdter zu Pflugschaaren und ihre Spieße zu Sicheln machen. Es wird kein Volk wider das andere ein Schwerdt aufheben und sie werden keinen Unterricht in der Kriegskunst mehr erhalten. Ein jeglicher wird ruhig und ohne Furcht unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen. Dies verkündet Jehovah.„ *)

*) Es ist auffallend, daß dieselbe Schilderung wörtlich auch Jes. 2, 2—4 vorkommt. Die Ausleger sind

Doch ich glaube zur Bestätigung meines Satzes: daß die Schilderung eines Olâm habô mehr das Produkt einer bedrängten als glücklichen Gegenwart war — Beyspiele genug angeführt zu haben. Ich bin überzeugt, daß sich dieser Satz auch bey andern Nationen vollkommen durchführen läßt, und daß also alle goldene Zeitalter, deren Schilderungen uns so angenehm afficiren, sich mit einem eisernen enden.

Augusti.

lange zweifelhaft gewesen, ob sie den Jesaiah oder Micha für den Verfasser halten sollten; allein Justi und Hartmann haben es in ihren trefflichen Bearbeitungen des Micha höchst wahrscheinlich gemacht, daß es letzterer sey.

# XII.

# Arabische Miscellen.

## 1.

## Worte des Chaliphen Radhi *).

Alles Helle wird sich trüben,
Schrecken folgt auf Sicherheit.
Sag', o Sichrer, der im Strudel
Jeder Täuschung sich verirrt,
Wo sind die, die vor uns waren?
Sie, und ihre Spuren sind
Weggetilget! Reich an Warnung
Ist das Alter, Mensch, für dich.

*) Radhi regierte von 322—329 der Hedschra und gehörte unter die beßten Chaliphen; allein er war blos das Spiel seiner Emirs al-Omara (Major Domus). Ueberhaupt war damals die ehemals so colossalische Macht eines Chaliphen fast nur noch auf das Gebiet von Bagdad eingeschränkt. Eine Provinz nach der andern hatte sich losgerissen, und auch unser Radhi hatte große politische Kränkungen erlitten. Abulfeda Annal. Muslem. Ed. Reiske. T. II. p. 410.

2.

## Wort = Spiel.

Ueber Assufi disputiren und streiten die Menschen;
Meynen von diesem Wort, man soll's herleiten von Assuf.
Nimmer gestatte ich einem, diesen Namen zu führen:
Nur wer Safi und Sufi ist, soll heißen Assufi!

### Anmerkung.

Sufi oder Sofi heißt ein Religioser, Mitglied eines islamitischen Ordens, der ein reguläres und contemplatives Leben führet. Zuweilen ist es dasselbe, was bey den Persern Derwisch und bey den Arabern Fakir ist. Ueber die Ableitung des Worts haben sich die Araber sehr gestritten. Nach unserm Verfasser ist es falsch, es von Suf oder Sof, die Wolle, herzuleiten. Das geschah von vielen, die dabey an die wollenen Kleider dieser Religiosen dachten. Andere von Soffah, eine Halle neben dem Tempel zu Medinah; Andere von Saff, Ordnung, Classe. Unser Verfasser giebt von diesem Namen eine weit er-

faulichere Ableitung: Saafi und Sufi hat die Bedeutung: rein seyn, sich der Sinnlichkeit entschlagen und einen frommen Sinn haben, pure agere et mundum esse corde.

Das Stück ist genommen aus Ed. Pococke: Specimen Historiae Arabum. Oxoniae 1650. 4. p. 376.

---

3.

## Probe eines Koranischen Spruch-Büchleins.

---

Den Frevlern ist es völlig einerley,
Ob du die Wahrheit redest, oder nicht,
Denn sie verwerfen sie. Ein Siegel hat
Gott ihrem Herz und Ohre aufgedrückt,
Und eine Decke hüllt ihr Antlitz ein. — —

---

Das sind die Leute, die den Unterricht
Vertauschen gegen Irrthum; doch ihr Tausch
Bringt keinen Vortheil. Ohne Unterricht
Sind sie dem Menschen zu vergleichen, der
Ein Feuer angezündet hat, und wenn
Es nun umleuchtet das, was um ihn ist,
So löscht die Leuchte Allah aus und läßt
Sie in der Finsterniß — sie sehen nicht.

Taub, stumm, und blind sind sie, drum ändert
sich
Ihr Herz auch nicht. Sie sind den Menschen
gleich,
Die unversehns ein Sturm vom Himmel trifft,
Ein Sturm mit Finsterniß, mit Blitz und Donner
Vermischt; da halten sie in Todesangst,
Wenn laut der Donner brüllt, die Hand vor's
Ohr,
Und Allah, der Allmächtige umgiebt
Im Ungewitter sie, die Frevelnden.
Schon blendete der Blitz der Augen Licht.
So oft er niederstrahlt, so wandeln sie
Bey seinem Licht; bricht Finsterniß drauf ein —
Da stehen sie! Wenn Allah wollte, so
Verlören sie's Gesicht und das Gehör;
Denn Gott ist mächt'ger als die Creatur.

---

— — Seyd pünktlich im Gebet,
Bringt milde Gaben dar; denn was Ihr hier
An guten Thaten Eurer Seele habt
Vorausgeschickt, das trefft Ihr wieder an
Bey Allah. Er bemerket, was Ihr thut.

---

„Seyd Juden oder Christen — sprechen
sie —
Dann habet Ihr den rechten Weg erwählt.“
O nein, wir folgen nur der Lehre, die

Dem Ibrahim einst Allah mitgetheilt,
Dem Manne, der kein Götzendiener war.
An Allah glauben wir, und dem, was er
Uns offenbart, und was er offenbar
Dem Ibrahim und Ismail gemacht,
Und Jacob und der Stämme Israel's,
Und Musa, Issa und den übrigen
Propheten Allahs. Unter ihnen ist
Kein Unterschied. Wir glauben ihrer Lehre,
Und glauben recht!

---

Ja, Gott ist Gott! Ein Allbarmherziger!
O wahrlich, in des hohen Himmels Bau,
Und in der Erde Gründung, in der Tage
Und Nächte Wechsel, in dem Schiffe, das
Mit dem beladen, was den Menschen nützt,
Die Fluth zertheilet, in dem Wasser, das
Vom Himmel Allah sendet, um den Schoos
Der Erde, die erstorben war, mit Kraft
Des Lebens auszurüsten, in der Zahl
Der Thiere! die auf ihr verbreitet sind,
Und in der Winde Ur-Bewegung, in
Den Wolken, die ein Spiel der Winde sind;
Kurz, für die Menschen, die vernünftig sind
Und merken, giebt es Wunder überall.

---

Das Gute, das Ihr thut, bemerket Gott.
Thut Gutes! Allah liebt die Menschen, die

Das Gute gerne thun. Verehret ihn,
Und wißt, daß er mit seinen Freunden ist.

---

Das beßte Reise-Geld ist Frömmigkeit.

---

Gar oft kann eine Sache, die Ihr haßt
Euch nützlich seyn, und oft die Sache, die
Ihr liebt, Euch schaden. Allah weiß dies nur,
Ihr aber wißt es nicht — drum folget ihm.

---

Wenn Gott die Menschen nicht durch Menschen selbst
Im Zaum gehalten hätte, o gewiß
Die Erdbewohner wären längst verderbt!
Doch Allahs Huld erstreckt sich über Alle.

---

Wer sein Vermögen zur Beförderung
Der Sache Gottes giebt, der gleicht dem Saamen-Korn,
Das sieben Aehren treibt, und jede Aehre
Bringt hundert Saamen-Körner.

---

Benehmet Euern milden Gaben nicht
Den Werth durch Vorwurf und Beleidigung;
Wie's Jene thun, die vor den Leuten nur

Sie geben mit Geräusch. Wenn Ihr die Gaben
Für Dürftige bekannt macht, so ist's zwar
Kein Unrecht; aber besser ist es doch,
Ihr gebet sie im Stillen.

---

—, — — Den Armen gebt, die sich
Mit Allah's Sache ganz beschäftigen,
Sie können sich den Unterhalt nicht selbst
Verschaffen; und der Thor hält sie für reich,
Weil sie bescheiden sind. Du kannst sie leicht
An ihren Sitten unterscheiden, denn
Sie fordern nichts von dir mit Ungestüm.

---

Der sicherste Beweis (für die Wahrheit der Religion)
Liegt in der Brust der Menschen, die Vernunft
Besitzen. Nur der Frevler glaubet nicht.

---

O Sohn, verrichte dein Gebet, und sieh'
Auf's Recht, verhindere, was Unrecht ist;
Und trage mit Geduld das Uebel, das
Dich trifft, und wisse, daß des Schicksals Rath
Es so beschlossen hat. Auch kehre nicht
Voll Stolz den Blick von deinen Brüdern ab,
Und gehe nicht voll Uebermuth einher,
Denn Allah liebt die stolzen Menschen nicht.

---

Darin besteht nicht die Gerechtigkeit,
Daß Ihr den Blick, wenn Ihr zu Allah fleht,
Nach Osten oder Westen wendet. Nein,
Gerecht ist der, der treu an Allah glaubt,
Und an ein künft'ges Weltgericht, an Engel,
An's heil'ge Buch und den Propheten Allah's;
Der liebevoll von seinen Gütern giebt
Den Anverwandten, Waisen, Dürftigen,
Dem Sohn des Wegs *), der Hülfe von ihm heischt;
Der Lösegeld für die Gefangnen giebt;
Der pünktlich betet, milde Gaben reicht;
Der die geschlossenen Verträge hält,
Geduldig sich in Noth und Ungemach
Und in Gefahr des Kriegs bezeigt — das sind
Die wahren Glaubigen, die fürchten Gott!

Augusti.

*) Der Sohn des Weges ist im Koran immer der Wanderer. Die arabischen Ausleger beziehen es vorzugsweise auf die Pilger, die nach dem heiligen Hause zu Mecca (der Caaba) wallfahrten.

Förster Buchh.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Augusti, Johann Christian Wilhelm,

Memorabilien des Orients

Jena 1802

A.or. 12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10248652-6